Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1007.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 205 (Erstes Blatt) — **Dienstag, den 1. September 1936** — **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Heldentum unter Tage

Wiederum weht auf den Schachttürmen des Bochumer Reviers die Fahne auf Halbmast. Eine Explosion im Flöz „Dicke Bank" auf der Zeche „Präsident" hat 20 Todesopfer gefordert. Ueberall im Ruhrgebiet wurde gestern die Hiobsnachricht mit tiefer Erschütterung vernommen. Denn die Millionen in diesem Revier leben alle im Schatten der Fördertürme, sie leben im Lande der Kohle und wissen um die Kameradschaft, die alle Schaffenden hier verbindet. Der Bergmann steht in der ersten Front. Er trägt das schwerste Arbeitsschicksal, und immer hat er den Tod vor Augen, sobald er den Förderkorb verlassen und vor Ort arbeitet. Und ganz Deutschland steht an der Bahre dieser Helden der Arbeit, die für Volk und Vaterland ihr Leben eingesetzt haben. Das erste Echo aus dem Reiche beweist es uns von neuem, daß heute das Heldentum der Arbeit dem höchsten Heldentum gleichgeachtet wird.

In den Berichten ist zu lesen, daß die Kameraden der Verunglückten mit einer beispiellosen Hingabe und mit Todesverachtung das äußerste wagten, um zur Unfallstelle vorzudringen. Es wird von einem berichtet, der sich hätte retten können, der aber einen letzten, tollkühnen Versuch machte. Er fand dabei den Tod. Wer einmal den schweren Arbeitsweg des Kumpels unter Tage gegangen ist, wird ermessen können, was die Rettungsarbeit nach einer Kohlenstauberplosion bedeutet. Er wird wissen, was der schlichte Satz sagt: Die Rettungsmannschaften wurden sofort eingesetzt. Das bedeutet stete Todesnähe und letzten Einsatz für den Kameraden.

In einem Bergmannslied aus dem Jahre 1840 heißt es: „Ich sinke täglich ein zum Grabe, geweiht zum Tode jeden Tag. Die Zeit, die ich zum Leben habe, eilt schnell dahin; ein Sturz, ein Schlag, ein Unfall, den kein Mensch bedacht, hat vielen schnell den Tod gebracht." Dieses Bewußtsein der Todesnähe hat die Lieder und Berufssitten des westfälischen Bergmanns tief beeinflußt. Darum ist auch die Kameradschaft unter Tage von einer Stärke und ständig gültigen Bereitschaft, daß ihr immer wieder das Hohelied gebührt. Wie die Toten uns ein Beispiel des Opfers gaben, so die Kameraden ein mitreißendes Beispiel der Treue und Hingabe.

*

Gerüchte um Abd el Krim

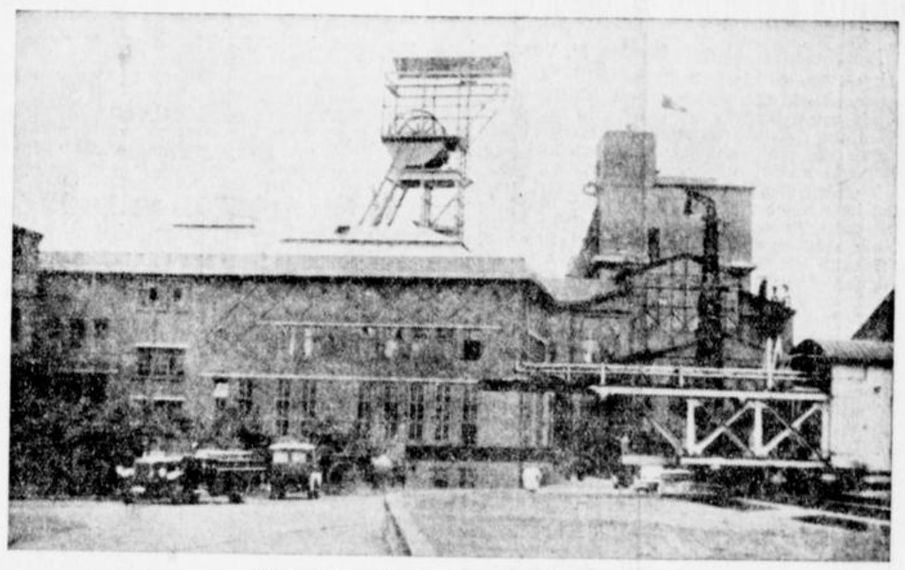
Während in den Berichten der spanischen Militärführer der letzten Woche davon die Rede war, daß nun auch marokkanische Truppen bereits an der Guadamara-Front stehen, berichten englische Blätter von einem Gegenzug der Madrider Regierung in Marokko. Die Volksfront-Regierung soll, so heißt es in diesen Meldungen, mit Unterstützung „anderer Stellen" große Geldsummen aufgebracht und nach Marokko geschafft haben, um die dortige Eingeborenen-Bevölkerung gegen General Franco aufzuwiegeln. Wer die hier genannten „anderen Stellen" sein sollen, ist leicht zu erraten. Daß der rote Sowjetrubel schon seit langer Zeit in Spanien eine große Rolle spielt, ist ein offenes Geheimnis. Ebenso liegt es nahe, anzunehmen, daß die Madrider Regierung bei einem von ihr und den Moskauer Agenten in Spanisch-Marokko angezettelten Aufstand der Rifkabylen gegen General Franco den Einmarsch französischer Kolonialtruppen nicht ungern sehen würde, wenn damit den nationalistischen Generälen die Ausgangsbasis für ihre militärischen Pläne genommen würde. Jedenfalls darf man als sicher annehmen, daß Frankreich einen Aufstand in Spanisch-Marokko aus naheliegenden Gründen zwar zulassen, aber an seiner sofortigen Unterdrückung stark interessiert wäre, weil die Gefahr des Uebergreifens eines solchen Aufstandes auf Französisch-Marokko wie auch auf Algier und Tunis bei der wachsenden Unzufriedenheit der dortigen Eingeborenen-Bevölkerung außerordentlich groß ist.

In diesem Zusammenhang ist auch der Name Abd el Krims, des früheren Emirs des Rifgebietes, genannt worden. Abd el Krim hat den Widerstand der Kabylen gegen Spanien und Frankreich jahrelang geführt und ist schließlich, als er der Uebermacht erlag, nach der französischen Insel Reunion im Indischen Ozean (östlich Madagaskar) verbannt worden. Wie weit er aber tatsächlich seine Hand im Spiele hat, ist zur Zeit noch nicht zu übersehen. Wenn es wirklich der Fall ist, dann darf man annehmen, daß er weder im Interesse der Madrider Regierung noch zugunsten der Franzosen nach Marokko zurückkehren wird. Denn in Nordafrika ist schon seit längerer Zeit eine Bewegung im Gange, die ganz andere Beweggründe und Ziele hat, als den Franzosen lieb ist. Die mohammedanische Bevölkerung Nordafrikas hat sich zwar für die Agitation der Moskauer Agenten in den letzten Jahren wenig zugänglich erwiesen, wenn auch in den Städten einzelne kommunistische Nester festgestellt werden konnten. Die Bewegung hat ganz andere Hintergründe. Die Einigungsbewegung in Arabien, die Araberunruhen in Syrien und Palästina und der große Erfolg der ägyptischen Wafdbewegung gegenüber England sind auch an der mohammedanischen Araberbevölkerung Nordwestafrikas nicht spurlos vorübergegangen. In der großen wirtschaftlichen Krise der letzten Zeit hat die arabische Selbständigkeitsbewegung auch hier einen starken Auftrieb erhalten.

Die Freunde und Anhänger Abd el Krims haben andere Pläne, als die Freunde Moskaus es sich wünschen.

Grubenunglück in Bochum

Schlagwetterexplosion auf Zeche „Präsident" im Flöz „Dicke Bank" / Bisher 20 Todesopfer und 20 Verletzte



„Präsident", der Unglücksschacht

Bochum, 31. August.

Gegen 12 Uhr ereignete sich heute auf der Zeche „Präsident" im Flöz „Dicke Bank" auf der 9. Sohle, zweite westliche Abteilung, eine Schlagwetterexplosion, die bisher 20 Todesopfer forderte. Drei Mann werden noch vermißt. Mit ihrem Tode muß gerechnet werden. 20 Bergleute sind verletzt, von denen drei im Bergmannsheil in Bochum bereits verschieden. Eine Erhöhung der Gesamtzahl der Opfer ist nicht zu erwarten.

Die Bergbehörde hat unter Leitung von Berghauptmann Polster und unter Beteiligung von Vertretern der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau und des Leiters der Grubenrettungsstelle in Essen die Unglücksstelle befahren. Die Aufräumungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden. Ueber die Zündungsursache des Schlagwetters läßt sich vor Beendigung dieser Arbeiten noch nichts feststellen.

Die Bergungsarbeiten auf der Zeche „Vereinigte Präsident" gehen nur langsam vonstatten, da die von der Explosion betroffene Strecke teilweise zu Bruch gegangen ist. Bis 19 Uhr waren 17 Tote und 12 Verletzte zu Tage gefördert.

Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks fanden sich die Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, der Bergbehörde und der Polizeipräsident von Bochum, Schleßmann, auf der Schachtanlage ein. Zur Untersuchung des Unglücks und zu den Bergungsarbeiten fuhren die Betriebsführung der Zeche „Vereinigte Präsident", weiterhin Berghauptmann Polster, Oberbergrat Keiser und ein Vertreter der Deutschen Arbeitsfront in die Grube.

Die Namen der bisher geborgenen Opfer sind: Steiger Wilhelm Pampus, Hauer Wilhelm Peller, Hauer Heinrich Böttner, Hauer Albert Brand, Schlepper Gustav Witted, Hauer Wilhelm Erlbruch, Schlosser Franz Große, Hauer Konrad Riese, Hauer Johann Volland, Hauer Franz Bannenberg, Lehrhauer Sottke, Hauer Karl Schroer, Hauer Heinrich Mertens, Hauer Wilhelm Buschmann, Hauer Paul Bialojan, Hauer Otto Henke, Alfred Blenkle.

Eine beispiellose Heldentat vollbrachte der Hauer Henke, der auf der Suche nach seinem vermißten Kameraden anscheinend von Gasen überrascht wurde und den Tod fand, während sein Kamerad gerettet werden konnte.

Bergmannstod

Bochum, 31. Aug. (Eig. Bericht.)

„Präsident" ist eine der ältesten Zechen der Stadt Bochum unweit der Wattenscheider Grenze. Etwa 500 Bergarbeiter schaffen noch hier verteilt auf drei Schichten. Gestern morgen in der Frühe sind die Knappen eingefahren wie immer. Sie riefen sich gegenseitig den alten Knappengruß „Glückauf" zu und dachten nicht daran, daß für viele unter ihnen es das letzte „Glückauf" werden sollte. Es ging dem Schichtende entgegen. Fast sieben Stunden hatten sie schon geschafft. Hunderte von beladenen Kohlenwagen hatte der Förderkorb zutage gebracht. An den einzelnen Betriebspunkten trafen die Kumpels schon die Vorbereitungen für das Schichtende. Alle freuten sich auf dieses Schichtende, das sie der Familie und den Kindern wiederbringt. Die letzte Kraft wurde hingegeben für diese tägliche Arbeitsleistung und da ereilte sie das Schicksal des Bergmannes.

Auf der 800-Meter-Sohle im Flöz „Dicke Bank", ein sieben Fuß starkes Flöz, tobten die unterirdischen Naturgewalten. Auf der tiefsten Sohle des Schachtes hielt der Tod eine reiche Ernte. Mit etwa 60 Mann war dieses Flöz „Dicke Bank" belegt, zu dem ein Gesenk hinunterführte. Der Luftdruck, den diese Explosion auslöste, ließ das gesamte Feld der Zeche erbeben.

Sofort hatten alle über- und untertage begriffen, daß es eine Schlagwetterexplosion war. Die Förderräder, die schon den ganzen Morgen in raschem Lauf sich gedreht hatten, standen nun still. Beängstig eilten die in der Nähe des Schachtes arbeitenden Knappen zum Schacht. Süßlicher, giftiger Qualm zog aus dem Unglücksrevier.

Schnell verbreitete sich die Kunde von der Katastrophe unter der Bevölkerung der Großstadt Bochum und der benachbarten Stadt Wattenscheid. Kaum war die Nachricht zum Tage gelangt, da eilten auch schon die Rettungsmänner der Zeche „Präsident" herbei. Die leitenden Zechenbeamten fuhren sofort ein. Von den Nachbarzechen „Konstantin" und „Karolinenglück" eilten die Männer der Rettungswehr schwarz aus der Grube kommend herbei. Und bald sauste der Förderkorb in den Schacht, um nur ja schnell genug die Retter herunter zu bringen. Ein in der Nähe arbeitender Kumpel wurde vom Fahrsteiger auf dem Weg zu der Unglücksstätte angehalten, da er keine Gasmaske trug. Auf die Frage wohin er wolle sagte dieser unbekannte Bergmann: „Was zu retten ist wird gerettet". Nur mit Mühe konnte er von seinem Tun abgehalten werden. Er wollte helfen und scheute nicht sein Leben.

Unter Führung erprobter Beamten und Arbeiter gingen die Rettungsmannschaften vor. Ein wüstes Bild bot sich ihnen. Auf der Ortstrecke lagen die Stempel aus Holz und Eisen zu einem wüsten Gewirr fast undurchdringlich. Die schweren eisernen Kohlenwagen waren von dem Luftdruck weit fortgeschleudert. Nur mühsam konnten sich die Retter den Weg bahnen. In gebückter Stellung, die helle elektrische Scheinwerferlampe vor der Brust und den schweren Sauerstoffapparat auf dem Rücken, drangen die Rettungsmannschaften vor. Am Schacht standen in frischer Luft weitere Rettungsmannschaften in Reserve, die in kurzen Zeitabschnitten die ermatteten ablösten. So nahe wie möglich waren andere Bergleute mit Tragbahren herbeigeeilt, die die Verletzten mitnahmen.

Bald konnten schon neun Verletzte geborgen werden. Behutsam wurden sie auf den Korb geschoben. Mit äußerster Vorsicht glitt der eiserne Korb dem Tage entgegen. Sanitäter standen hier bereit. Aerzte waren sofort zur Stelle. Die Nachbarzechen, der Bochumer Verein, die Rettungswachen der Stadt Bochum und viele andere Krankenwagen standen bereit, die Verletzten aufzunehmen, die dem Bochumer Bergmannsheil zugeführt wurden, wo man schon alles vorbereitet hatte. Verletzt und verbrannt waren sie, aber dem Tode waren sie entronnen. Leider sind noch einige von ihnen auf dem Transport und im Krankenhaus verschieden.

Mit Schaufeln und Hacken bahnten sich die Retter den Weg durch zusammengebrochene Strecken. Kriechend kletterten sie über hereingebrochene Steinberge. Umgestürzte Wagen mußten beiseite geschafft werden. Hinter der Maschine des Gesenks fanden sie den Maschinisten Markowiak aus Wattenscheid. Er war besinnungslos. Ein kräftiger Bergmann nahm ihn auf die Schulter. In der Frischluft am Schacht gab er wieder Lebenszeichen von sich, und eingeflößter Sauerstoff brachte ihm vollends das Leben wieder. Er umarmte seinen Retter. Ein ergreifendes Bild. Unten am Gesenk lagen einige Knappen, die noch flüchten wollten. Die Nachschwaden hatten sie überrascht.

Mühsam konnten sich die Retter vorarbeiten. Rauchgeschwängert war die Luft in den engen Stollen. Der Streb lag voll hereingebrochener Kohle und Steine. Mitunter konnten die Retter trotz der modernsten Rettungs- und Atmungsgeräte kaum eine halbe Stunde arbeiten. Eine fürchterliche Hitze. Viele Mineralwasserflaschen waren in die Grube geschafft. Für die Verletzten Milch. In aufopfernder Hingabe schafften diese Retter.

Wie unten in der Tiefe so geschah auch übertage alles, um das Rettungswerk zu sichern. Dauernd rasselte das Telephon der Rettungsmannschaften von der Unglücksstelle zum Tage. Neue Retter fuhren ein, und mit ihnen die Beamten der Bergbehörde.

In langen Reihen standen die Krankenwagen bereit. Sanitäter und Aerzte gaben ebenso wie der Kumpel der Rettungsmannschaft ihr Letztes her, um die Verletzten zu retten. Tiefste und tätige Anteilnahme bekundeten die Vertreter der Zechenverwaltung, der Bewegung, der Behörden. Schwer war der Gang der Träger der Totenbahren, die zum alten Maschinenhaus gingen, wo die Leichen aufgebahrt liegen.

In weitem Bogen hatte die Polizei den Zechenbereich abgesperrt. Dichte Menschenmassen umlagerten das Zechentor. Bangen Herzens erwarteten Frauen und Kinder die Kumpels der Morgenschicht, denen das Leben erhalten blieb. Schnell waren sie von ihren Angehörigen entdeckt. Eine Frau faßte ihren Gatten fest am Arm und vor Freude strahlten ihre Augen. Kinder umarmten ihren Vater und Mütter ihre Söhne. Doch manche warteten umsonst. — —

*

Die Unglückszeche liegt gegenüber der Hochofenanlage des Bochumer Vereins im Stadtteil Hamme. Das Unglück ereignete sich gegen Ende der Morgenschicht. Unter den Toten befindet sich auch der Regiersteiger Pampus, der gerade zur Unglückszeit den betreffenden Teil seines Reviers durchging.

Die zum Lothringen-Konzern gehörende Schachtanlage, die 1922 nach Modernisierung als Hauptförderschacht in Betrieb genommen wurde, hat eine Belegschaft von tausend Mann. Die Zeche „Präsident" wurde am 30. Juli 1917 von einer Schlagwetterexplosion in ihrem westlichen Teil heimgesucht, die damals 24 Tote und 11 Verletzte forderte.

Beileidstelegramme

Der Regierungspräsident in Arnsberg sandte folgendes Telegramm:

„Führer und Gefolgschaft der Zeche „Präsident". Die Nachricht von dem Grubenunglück, bei dem, wie bisher gemeldet, 16 brave deutsche Bergleute den Tod gefunden haben und 10 Verletzte geborgen sind, hat mich tief erschüttert. Ich spreche den schwergeprüften Angehörigen der Toten und der gesamten Belegschaft meine herzlichste Anteilnahme aus. Den Verletzten wünsche ich baldige Genesung. Der Regierungspräsident in Arnsberg."

Der Gauleiter von Westfalen-Süd und Oberpräsident der Provinz Schlesien, Wagner telegraphierte folgendes:

„Zu dem schweren Grubenunglück spreche ich Ihnen, den Angehörigen der toten und verletzten Knappen, meine tiefempfundene Anteilnahme aus. Mein Stellvertreter wird ihnen mit Rat und Tat beistehen.
gez. Wagner, Gauleiter und Oberpräsident."

Gauwalter Merz-Schlesien zum Grubenunglück:

„Gauwalter Stein, MdR. Zu dem schweren Unglück auf Zeche „Präsident" spreche ich im Namen der schlesischen Berg- und Werkmänner tiefempfundene Anteilnahme aus. gez. Merz, Gauwalter Schlesien."

Ein Telegramm Dr. Leys

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley hat aus Anlaß des schweren Unglücks auf der Schachtanlage „Vereinigte Präsident", Bochum, an die Betriebsführung dieser Schachtanlage das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Betriebsführung Schachtanlage „Vereinigte Präsident", Bochum. Tief erschüttert über das mir soeben gemeldete Unglück auf Ihrer Schachtanlage bitte ich Sie, den Hinterbliebenen und Verletzten meine aufrichtige Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen. Ich habe die zuständigen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront angewiesen, sofort Hilfsmaßnahmen durchzuführen und werde am Dienstag selbst bei den Opfern und deren Hinterbliebenen sein. Dr. Robert Ley."



Die toten Knappen werden geborgen (Fotos: Müller)

Notizen

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist von seiner Nordseefahrt, die es anschließend an die Messefahrt von Leipzig aus ausführte, kurz nach 16 Uhr nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

•

Wie verlautet, ist der Bau einer zweiten Luftschiffhalle auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main geplant.

•

Litauen hat sich für die Nichteinmischung in die spanischen Verhältnisse ausgesprochen.

•

In Lissabon ist ein Flüchtlingsdampfer mit 110 Flüchtlingen, größtenteils deutschen Volksgenossen eingetroffen.

•

Der ehemalige rumänische Außenminister Titulescu ist plötzlich erkrankt.

•

In den Grubenbezirken von Süd-Wales wird zur Zeit ein Hungermarsch nach London organisiert.

•

„Daily Telegraph" meldet, daß man mit der Möglichkeit eines großen Lohnstreiks der Arbeiter der britischen Flugzeugfabriken rechnen könne.

•

Der Führer der irischen Korporationspartei General O'Duffy erklärte, daß er 6000 Mann zur Unterstützung der spanischen Nationalisten aufgestellt habe.

•

Bei einer Gefallenengedenkfeier bei Epinal kam es auf dem Friedhof zu einer Schlägerei zwischen Frontkämpfern und Marxisten, die damit endete, daß die Marxisten vom Friedhof verjagt wurden.

•

Japan hat eine Erhöhung seiner U-Boots-Tonnage gefordert.

•

Reichsminister Dr. Goebbels ist am Montagmittag gegen 11 Uhr mit seiner Frau, Botschaftsrat Magistrati von der italienischen Botschaft in Berlin und seiner ständigen Begleitung aus Venedig abgeflogen.

Der Reiseverkehr nach Oesterreich

München, 31. August.

Der Reiseverkehr nach Oesterreich hat am Samstag und Sonntag bereits ziemlich lebhafte Formen angenommen. Es hat sich herausgestellt, daß sich die Abwicklung der erforderlichen Formalitäten schon gut eingespielt hat, wenn gleich viele Reichsdeutsche, die über die Grenze gehen wollen, immer noch nicht wissen, welche Formalitäten sie zu erledigen haben. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß der Reisepaß allein nicht genügt, vielmehr muß im Reisepaß der polizeiliche Eintrag vermerkt sein.

Besonders stark war der Kraftfahrzeugverkehr nach Oesterreich. In Salzburg waren es 1500 bis 2000 Reichsdeutsche, die zum Wochenende kamen. Viele von ihnen haben den Salzburger Festspielen beigewohnt. Am Zollamt Kiefersfelden passierten 200 Kraftfahrzeuge in Richtung Kufstein die Grenze. Die Stadt Kufstein hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Von vielen Gasthäusern und Hotels wehte die Hakenkreuzflagge.

An der Grenzstelle in Füssen hatten bis Sonntagnachmittag 300 Kraftfahrzeuge und Radfahrer die Grenze passiert. Viele von ihnen begnügten sich nicht mit einem Aufenthalt in den Grenzortschaften, sondern fuhren weiter nach Tirol hinein. Von Reutte aus war namentlich der Plansee das Ziel vieler Ausflügler. Die Stadt Bregenz in Vorarlberg pranote im Flaggenschmuck und hat einige Sonderschiffe nach Friedrichshafen fahren lassen. Die Sektion Lindau des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins ist mit mehreren Sonderomnibussen nach Vorarlberg gefahren, um ihre Hütte zu besuchen. Lebhaft war der Grenzverkehr bei Mittenwald.

Alles in allem kann der Reiseverkehr über die Grenze zum Wochenende als ein hoffnungsvoller Auftakt für die weitere Entwicklung in den Beziehungen diesseits und jenseits der Grenze gewertet werden.

Vom 1. bis 7. September Nürnberg-Echo über alle deutschen Sender

Berlin, 31. August.

Die Reichssendeleitung teilt mit: Das Nürnberg-Echo des Reichsparteitages 1936 wird in der Zeit vom 1. bis 7. September täglich von 19.45 Uhr bis 20 Uhr aus Nürnberg über alle deutschen Sender übertragen.

Frauen und Kinder verlassen Irun

Die Nationalisten kündigen Bombardierung der Stadt an / Nichtmarxisten werden in Irun als Geiseln festgehalten

Front vor Irun, 31. August.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB)

In den späten Abendstunden des Sonntags hat die Führung der nationalistischen Truppen im Abschnitt von Irun durch Flugzeuge einen Aufruf abwerfen lassen, in dem mitgeteilt wird, daß die Stadt Irun, falls sie sich nicht bis Mitternacht ergebe, am Montag um 5 Uhr von 22 Geschützen der Landartillerie, der Schiffsartillerie und von Flugzeugen aus bombardiert werden würde. Gleichzeitig hat das nationalistische Oberkommando den Bürgermeister von Hendaye gebeten, dem Bürgermeister von Irun zu empfehlen, die Stadt von Frauen und Kindern räumen zu lassen. Tatsächlich hat am Sonntag um 22 Uhr die Räumung Iruns begonnen.

Das sich im Scheine des Vollmondes an der internationalen Brücke abrollende Bild ist denkbar traurig. Frauen und Kinder kommen in endlosem Zuge, von Greisen und Knaben begleitet. Die waffenfähigen Männer bleiben in Irun, zum äußersten Widerstand gegen die Nationalisten entschlossen. Frauen schleppen Matratzen und Betten für ihre Kinder, die, mitten aus dem Schlaf gerissen, größtenteils in ihren Nachthemdchen, gegen die Kühle der Nacht notdürftig mit Decken geschützt, sich weinend an die Röcke ihrer Mütter klammern. Französische Gendarmen leiten die Flüchtlinge zum Bahnhof von Hendaye, wo sie in einen Güterschuppen gebracht werden, der notdürftig in aller Eile zu einem Massenquartier hergerichtet worden ist.

Die Behörden und die Bevölkerung von Hendaye nehmen sich in herzlichster Weise der Flüchtlinge an. Bereits in der Nacht wurde bei den Landwirten in der Umgebung von Hendaye Milch für die Kinder bestellt. Bis 1 Uhr morgens haben etwa 1000 Frauen, Kinder und Greise die Grenze überschritten, weitere 1000 bis 1500 werden bis zum Morgengrauen noch erwartet. Charakteristisch für die auf dieser Seite der Grenze herrschende Stimmung in einem großen Teil der Bevölkerung ist die Haltung der französischen Volksfrontleute, die in lauten Protestkundgebungen gegen die „faschistischen Mörder" ihrer Sympathie für die spanischen Marxisten umgehend und unzweideutig Ausdruck geben.

Ohne von der Polizei im geringsten gestört zu werden, konnten diese Leute in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes vor den dortigen Hotels haltende spanische Kraftwagen, die zufällig die Zulassungsnummer von Navarra trugen, anpöbeln und belästigen.

Die Erregung in den antimarxistischen Schichten der französischen Bevölkerung über dieses Verhalten ist außerordentlich groß. **Besonders fällt hier auf, daß unter den ausgewanderten Frauen, Kindern und Greisen sich auch nicht ein Angehöriger der spanischen nichtmarxistischen Bevölkerung von Irun befindet. Es scheint, daß die roten Machthaber alle Nichtmarxisten zurückgehalten haben, um ihren Bestand an Geiseln, der schon seit vielen Wochen in den Kellern des Forts von Guadalupe schmachtet, noch um ein bedeutendes zu erhöhen.** Nach glaubwürdigen Berichten wollen die Marxisten sämtliche Geiseln — ihre Zahl hat inzwischen viele Hunderte erreicht — rücksichtslos ermorden, falls die nationalen Truppen Irun beschießen.

Die Schreckensherrschaft in Madrid

Der Barbier von Malaga unterschreibt Todeslisten.

London, 31. August.

In einem Sonderbericht aus Valencia berichtet die „Times" über den in Madrid herrschenden roten Terror. Jeden Morgen könne man im Manzanares-Fluß die nackten Leichen von Ermordeten sehen. Manche Erschossenen würden sogar am Tage mitten in der Stadt von fahrenden Kraftwagen auf die Straße geschleudert. Die Mauern des Retiro in der Nähe des britischen Friedhofes und viele andere Plätze seien über und über mit Blut bespritzt. Krankenhäuser am Rande Madrids hätten sich sogar bei der Regierung beklagt, daß die Kranken infolge der Schreie der Opfer, die jede Nacht in den Vororten Madrids umgebracht werden, nicht schlafen könnten. Der Sonderberichterstatter führt dann aus, daß einzelne angesehene Spanier ohne Gerichtsverfahren von den Roten niedergemetzelt worden seien.

Ueber die Schreckensherrschaft der Marxisten in Malaga berichtet der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph" in Gibraltar. Dort würden viele Personen aus geringfügigsten Gründen erschossen, teilweise nur deshalb, weil sie sich Rundfunksendungen des Senders von Sevilla angehört hätten. Die Todeslisten würden auf Grund einfacher Denunziationen bei den drei syndikalistischen Zentralen zusammengestellt. Der wirkliche Herrscher von Malaga sei ein Barbier. Er sitze in Hemdsärmeln im Salon des Zivilgouverneurs, wo er die Denunziationen lese und von 8 Uhr morgens bis spät abends die Todeslisten unterzeichne.

Der Vormarsch der Nationalisten auf Toledo

Paris, 31. August.

Der Radiosender von La Coruna meldet, daß die nationalistischen Truppen unter Oberst Yague sich jetzt vor den Toren von Toledo befänden. In vier Tagen hätten diese Kolonnen 16 Maschinengewehre, 20 Kanonen, 800 Gewehre, 9 Mörser, 36 Lastkraftwagen, 6 Motorräder, mehrere Sanitätsstationen und 400 000 Schuß Munition erbeutet und auf ihrem Vormarsch ein Bataillon und zwei Kompagnien der roten Miliz vernichtet.

Am Freitagmittag erschienen zum ersten Male nationalistische Flugzeuge über Malorca. Sie griffen die bei Calabona ankernden Kriegs- und Transportschiffe der Linksregierung an und zwangen sie zur Flucht.

Erfolge der Nationalisten

Paris, 31. August.

Das Hauptquartier der spanischen Militärgruppe teilt in später Abendstunde des Sonntags mit, daß die nationalen Truppen in Asturien sich des Ortes Espuna bemächtigt und fünf Lastwagen mit Waffen und Munition erobert hätten. In der Gegend von Saragossa seien die Marxisten bei Ariensa zurückgeworfen worden. An der Guipuzcoafront hätten die Nationalisten die Höhen erobert, die die Umgegend von Lalarte beherrschten. Hervorzuheben ist weiter eine Meldung aus dem Hauptquartier, wonach es den nationalen Kräften, die auf Toledo marschieren, gelungen sei, bis auf Cartera und Torrijos vorzudringen. Beide Orte seien besetzt worden.

Flüchtlingsscharen strömen über die Grenze

Hendaye, 31. August.

Wie am Montagvormittag bekannt wird, haben die Nationalisten das Bombardement von Irun nicht, wie ursprünglich gemeldet, für 5 Uhr morgens angekündigt, sondern „für den Verlauf des 31. August". Tatsächlich schweigt ihre Artillerie völlig. Lediglich ein Flugzeug der Nationalisten war in den Morgenstunden zur Aufklärung über den roten Stellungen zu sehen.

Nachdem die Räumung von Irun beendet ist, werden nunmehr auch die Frauen und Kinder aus dem benach-

Der Besuch Dr. Goebbels' in Venedig

Kanalfest zu Ehren des deutschen Gastes / Besuch im „Haus der Faschisten"

Venedig, 31. August.

Am letzten Abend seines Aufenthaltes in Venedig warteten die italienischen Gastgeber für Reichsminister Dr. Goebbels und seine Frau mit einer ganz besonderen Ueberraschung auf. Als außergewöhnliche Ehrung für den deutschen Gast war für Sonntagabend das zweimal jährlich stattfindende traditionelle große Kanalfest angesetzt worden. Reichsminister Dr. Goebbels war mit seiner Begleitung im Hause des Grafen Volpi, des Präsidenten der Biennale, Zeuge dieses echt venezianischen Festes, das in seiner erhabenen Schönheit nur in der Inselstadt der Kanäle und Paläste möglich ist. Vor Beginn des Festes gab Graf Volpi zu Ehren des deutschen Gastes in seinem Hause am Canale Grande ein Diner, an dem die führenden Persönlichkeiten des italienischen Kunstlebens und die Spitzen der venezianischen Behörden, sowie die Leiter des deutschen und italienischen Filmwesens teilnahmen.

Inzwischen hatte der lange Festzug der prächtig geschmückten und illuminierten Gondeln auf dem Canale Grande den Palazzo Volpi erreicht, und nun spielte sich vor den Gästen des Grafen Volpi, die auf den Balkonen des Hauses dem Schauspiel beiwohnten, das großartige Fest ab. Dichtgedrängt lagen die venezianischen Gondeln auf dem Canale Grande nebeneinander. Im Wasser mischte sich der Widerschein der festlichen Illumination der Paläste und der Lichterketten, die sich von Haus zu Haus zogen mit dem Glanz der in allen Farben leuchtenden Lampions auf den Gondeln. In der Mitte dieses einzigartigen Lichter- und Farbenrausches schwamm, auf allen Seiten von den venezianischen Gondeln eingeschlossen, der „Bucintoro", das große Floß, auf dem ein Orchester mit Sängern und Chor musizierend durch Venedig fuhr. Unübersehbar war die Zahl der Gondeln, die den ganzen Canale Grande bis zur Rialto-Brücke und auf der anderen Seite bis zur Kirche Santa Maria della Salute füllten.

Den Mittelpunkt dieses einzigartigen Festes bildete an diesem Abend der Palazzo Volpi. Vor den deutschen und italienischen Gästen brachten hier die Solisten, das Orchester und der Chor auf dem „Bucintoro" einige auserlesene Perlen der italienischen Sangeskunst zu Gehör. Die klangvollen Arien der klassischen italienischen Opern und die stimmungsvollen Weisen der alten venezianischen Volkslieder wurden abgelöst durch ein Singen und Klingen, das von Boot zu Boot weitergetragen wurde und ganz Venedig in eine fröhlich beschwingte Stimmung versetzte. Die deutschen Gäste konnten sich nicht sattsehen an diesem unvergeßlichen Bild eines märchenhaften Festes, mit dem ganz Venedig dem deutschen Minister und seiner Frau eine einzigartige Ehrung bereitete. Immer wieder winkten die Insassen der Gondeln zu Dr. Goebbels herauf, und als kurz vor Mitternacht die deutschen Gäste im Motorboot den Palazzo Volpi verließen, erklangen erneut herzliche Zurufe der Begrüßung und lautes Händeklatschen in den Kanälen und Gassen von Venedig.

Zu Ehren von Reichsminister Dr. Goebbels und seiner Frau veranstaltete anschließend der Herzog von Genua, der Kommandant der oberadriatischen Flottenstation, einen Empfang im Arsenal, das mit seinen vier antiken Löwen am Eingangsportal eines der bekanntesten venezianischen Bauwerke darstellt. Zum letzten Male waren Reichsminister Dr. Goebbels und seine Frau hier mit ihren italienischen Gastgebern zu einem festlichen Anlaß vereint. Auch auf der Heimfahrt durch die Lagunen zum Hotel wurden dem Reichsminister von der begeisterten venezianischen Bevölkerung herzliche Ovationen bereitet. In der hellen Vollmondnacht war diese Motorbootsfahrt durch die Lagunen, auf denen immer noch ein buntes und abwechslungsreiches Leben herrschte, ein besonderes Erlebnis.

Im Haus der Faschisten von Venedig

Venedig, 31. August.

Unmittelbar vor seiner Heimreise stattete Reichsminister Dr. Goebbels am Montagnachmittag dem Sitz der Bezirks- und Ortsleitung der Faschistischen Partei gemeinsam mit Propagandaminister Alfieri einen Besuch ab. Vor dem Parteihaus, der „Casa Littoria", einem alten Patrizierpalast aus dem 16. Jahrhundert am Canale Grande, waren Ehrenabordnungen der faschistischen Organisation angetreten. Helle Trompetenklänge empfingen die beiden Minister, als sie mit dem Motorboot an dem Parteihaus anlegten. Hier waren sämtliche höheren Funktionäre der Bezirksleitung Venedig, außerdem die Leiter der regionalen faschistischen Organisationen, der Jungfaschisten, der Frauen, der Studenten usw. versammelt, die Reichsminister Dr. Goebbels einzeln begrüßten. Nach einem kurzen stillen Gedenken am „Sacrario", dem mit den Fahnen der alten faschistischen Sturmbataillone geschmückten Ehrenraum für die Blutopfer des Faschismus, besichtigte Dr. Goebbels eingehend die einfach und zweckmäßig eingerichteten Tagungs- und Geschäftsräume des Hauses. Er ließ sich besonders über das System des Karteiwesens und der Gliederung der Faschistischen Partei unterrichten und fand Worte ehrlicher Anerkennung für die klare und praktische Organisation der Parteiarbeit.

Dann war die Stunde des Abschieds für Dr. Goebbels gekommen. Zum letzten Mal fuhr er mit seinem italienischen Kollegen Alfieri im Motorboot durch die Lagunen von Venedig zum Flughafen. Unter den Klängen der deutschen und italienischen Nationalhymnen schritt Reichsminister Dr. Goebbels die Front der auf dem Flugplatz angetretenen Ehrenformationen der faschistischen Verbände ab. Zum Abschied hatten sich mit Minister Alfieri an der Spitze zahlreiche hohe Vertreter des italienischen Filmwesens, der Behörden und der Faschistischen Partei, Angehörige der deutschen Kolonie eingefunden, die Reichsminister Dr. Goebbels und seiner Frau ein herzliches Lebewohl mit auf den Weg gaben.

*

Zwei überaus harmonisch verlaufene Tage, die einen fruchtbaren Meinungsaustausch zwischen dem deutschen und dem italienischen Propagandaminister brachten und damit zur weiteren Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern beitrugen, hatten damit ihr Ende gefunden. Hierbei gab nicht zuletzt auch die sehr herzliche Anteilnahme der italienischen Bevölkerung am Besuch von Reichsminister Dr. Goebbels diesen Tagen das Gepräge. Für die internationale Filmkunstschau innerhalb der Biennale bedeuteten diese Tage der Anwesenheit des deutschen und italienischen Propagandaminister mit dem glanzvollen Rahmen der zu Ehren des deutschen Gastes veranstalteten Empfänge einen bedeutsamen Höhepunkt.

Am hölzernen Strom

Originalroman von FRITZ ENSKAT

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

6. Fortsetzung.

Immer noch gedankenverloren ritt Jus dahin. Doch je weiter er sich von der Anja-Siedlung entfernte, desto mehr verwischten sich ihm die kühlen und spitzen Reden, die zwischen ihm und Anja Krasno gewechselt worden waren. Schließlich stand wieder das Bild rein vor seinem geistigen Auge, das er beim Eintreffen in der Anja-Siedlung zu Gesicht bekommen hatte. — Eine schlanke Frauengestalt, hellblond und mit großen graublauen Augen.

Diese Erinnerung durchschwang sein Inneres auf einmal so lebendig, daß er meinte, sich über etwas Schönes freuen zu können. — —

*

In die mittägliche Stille fiel peitschend ein Schuß. Vera Wrangel reckte sich im Sattel auf. Ihre braunen Augen blitzten triumphierend zu Jus Holck zurück, der etwa zwei Pferdelängen hinter ihr hielt.

„Das kann nur Wolje . . . ich meine Wolje Krasno — gewesen sein. Sicherlich hält er sich hier in der Nähe auf. Wie Sie sehen, Jus, habe ich Sie richtig geführt!"

Holck lächelte fein. „Sie scheinen gerade diese Gegend gut zu kennen, Vera?"

Die gesunde Röte im Antlitz des Mädchens verdunkelte sich um einen Schein. Vera gab keine Erwiderung.

„Wo finden wir denn nun das Bachgehölz, Vera?" erkundigte sich Jus. „Ich sehe immer noch nichts, was einem Gehölz gleichen könnte."

Wrangels Tochter wies mit dem Zeigefinger nach vorn. „Dort vor uns neigt sich ein Teil dieses Bodenrückens abwärts zu einer Senkung. Dadurch entsteht eine Mulde, vergleichbar einem flachen Tal; es breitet sich in ziemlicher Ausdehnung nach Norden und Süden hin aus. Die Stelle, die wir vermutlich anreiten werden, bildet ungefähr den mittleren Schnittpunkt des Tales. Vorwärts, Jus! Gleich sind wir am Ziel."

Vera gab ihrem Pferd die Zügel frei. In beschleunigter Gangart ritt sie los. Holck sprengte hinterdrein.

So trabten sie eine Weile dahin. Nichts schob sich in den Lichtkreis des Reiterpaares, das auf die Anwesenheit eines dritten menschlichen Wesens schließen ließ. So weit das Auge ging, lag die Tundra frei und übersichtlich da. Nur von Nordwesten dunkelte aus weiter Ferne ein Schattenstrich herüber, der Waldbestand andeutete. Jetzt über Mittag ging die Luft in schwachwarmen Wellen über die Ebene. Die Hufe der beiden Pferde verursachten ein dumpfes Poltern. Die Fläche, über die Vera und Jus ritten, war mit harschem Graswuchs bestanden. Dazwischen lagen vereinzelt dunkle Flecken vegetationslosen, braunschwarzen Bodens. Die Landschaft atmete eine gewisse Unwirklichkeit aus. Der soeben verklungene Hall des Schusses hatte diesen Eindruck noch verstärkt, weil auch nach diesem Geräusch die Szenerie sich in keiner Weise veränderte oder gar belebte.

Nun aber kam die Ueberraschung. Vera mäßigte das Tempo. Holck schloß zu ihr auf. Sie ritten jetzt Gurt an Gurt. Und Vera hätte gar nicht bedeutungsvoll den Arm zu erheben brauchen; — Jus sah selbst:

Es war, als öffne sich in der Landschaft ein Vorhang. Vor den Reitern fiel der Boden mäßig hinab. Er gab die Einsicht frei in eine verhältnismäßig breite Senke. Erfreut blickten Holcks Augen über einen frisch-grünen Wiesengrund. Vor Sekunden noch hatten die Tiere hartes Ried- und Schneidegras unter den Füßen gehabt, nun sanken sie bis über die Fesseln in einen weichen Grasteppich ein.

Die Sohle des Tales vertiefte sich in der Mitte zu einer Rinne, durch die ein schmaler, aber schnell beweglicher Bach floß. Allenthalben zeigte sich Baumwuchs. Zwar handelte es sich um bescheidene, meist krüppelholzartige Gewächse: Birken, Fichten und Lärchen. Immerhin gaben sie dem Tal ein ungewohnt liebliches Aussehen.

Vera bedeutete: „Bachgehölz!"

Jus hatte bereits begriffen. In der Tat paßte die Bezeichnung Bachgehölz vortrefflich auf dieses Tal, das sich inmitten dieses Teiles der Tundra wie ein kleines Landschaftsparadies verbarg.

In nördlicher Richtung schoben sich die Baum- und Gebüschgruppen dichter zusammen, sodaß sich dem spähenden Holck nach dorthin die Sicht versperrte. Holcks Führerin lenkte ihr Tier in jene Richtung.

„Gehört das Bachgehölz noch zum Gelände der Sibirsk-Gesellschaft?" wollte Holck wissen.

„Nein!" gab Vera zu verstehen. „Hier befinden wir uns bereits auf Grund und Boden, der zum Pachtgebiet Wolje Krasnos rechnet. Der Bodenrücken, den wir bei unserem Herkommen überquerten, markiert die Grenze zwischen unserem Bereich und dem der Anja-Holzgesellschaft."

„Hier also werden wir Wolje Krasno antreffen, Vera?"

„Sicherlich! Es fragt sich nur, in welchem Teil des Bachgehölzes er sich aufhält."

Für einen Moment verhielt sie unschlüssig ihren Gaul. Dabei sah sie wie überlegend zu ihrem Begleiter hinüber. Holck achtete ihres Blickes scheinbar nicht. Er schien musternd die nähere Umgebung zu durchforschen. In langsamer Bewegung — sichtlich zaudernd — nestelte Vera schließlich an ihrer Reitbluse herum. Endlich brachte sie eine zierliche, knöcherne Signalpfeife hervor. Jus gab sich nach wie vor als ein an diesem Tun Uninteressierter.

In raschem Entschluß setzte die Reiterin das kleine Instrument an die Lippen. Und sogleich schrillte ein eigenartiges Pfeifsignal durch die friedliche Stille des Tales.

Bei diesen Lauten schlich sich ein mystischer Ausdruck in Holcks Augen. Aber er sagte nichts.

Kaum war das Signal verklungen, als in schneller Folge zwei Schüsse aufkrachten. Der Schall kam von Norden her. Mithin mußte sich der Schütze direkt vor Vera und Jus befinden. Wrangels Tochter war gewiß der gleichen Meinung. Denn wortlos setzte sie ihr Pferd nach Norden zu in Bewegung.

Es ging dem Bach entlang. Die Gäule griffen so munter aus, daß es keines Antreibens bedurfte. — Vera ließ den Kopf sinken. Jus dagegen blickte hocherhobenen Hauptes nach vorn, wobei ein verschmitzter Ausdruck seine Lippen umspielte.

Zehn Minuten mochten vergangen sein. Wrangels Tochter und Holck galoppierten am Westufer des Baches nordwärts. Der kleine Fluß fing an, sich zu winden; zugleich wurde er breiter. Und der buschartige Grünstreifen, der den Bach einsäumte, lichtete sich nun. Die Stämme standen nicht mehr so eng beieinander, dafür nahmen sie an Umfang und Größe zu.

Wieder setzte der Bach zu einer, diesmal größeren Krümmung an. Seine Fläche verbreiterte sich zu einer Bucht, die landeinwärts in eine freie Lichtung überging.

Vera mußte ortskundig sein. Denn sie zügelte jetzt ihr Tier. Jus richtete sich nach ihr und verlangsamte gleichfalls das Tempo. Reiterin und Reiter bogen in die Lichtung ein. Wie auf Kommando warfen die Pferde die kurzen Hälse hoch und gingen in einen gemächlichen Schritt über.

Mit einem Blick erfaßte Holck, daß sie am Ende ihres Rittes angelangt waren. Am linken Rande der Lichtung saß ein Mann; ein zweiter machte sich an einem niedrig brennenden Feuer zu schaffen. Beim Erblicken der Ankömmlinge sprang der Sitzende hoch. Für den Bruchteil einer Sekunde blieb er regungslos stehen — wie überrascht. Dann jedoch näherte er sich behenden Schrittes dem Reiterpaar. Seine Augen ruhten forschend und unverwandt auf Jus.

Die Zueinanderstrebenden begegneten sich nun. Man sah sich an. Bis Vera das kurze Schweigen unterbrach und erklärte:

„Hier, lieber Jus, haben Sie Wolje Krasno vor sich!"

Jus schwang sich aus dem Sattel. Die beiden Männer standen sich gegenüber. Einer schien den anderen abschätzen zu wollen.

Wolje Krasno bot eine prächtige Figur. Auf einer mittelgroßen Statur saß ein markanter Kopf. Am bezwingendsten wirkten die Augen; sie leuchteten klar und offen in einer fast unwahrscheinlichen Bläue. Unter einer runden Mütze trat an den Schläfenseiten hellblondes Kopfhaar zutage. Die Gesichtszüge verrieten Energie und doch wieder wohlwollende Gutmütigkeit.

Gespannt verfolgte Vera vom Sattel aus das Verhalten der beiden Männer.

Krasno ergriff zuerst das Wort: „Sie sind ein Freund Veras — Fräulein Wrangels?"

Jus nickte bejahend: „Jus Holck ist mein Name."

„Oh . . ." ein freudiges Leuchten glitt über Krasnos Züge. „Jus Holck . . ., der Sohn vom alten Dietrich Holck — —"

„Ja!"

„Das freut mich —; das ist nett! — Herzlich willkommen in unserer Gegend, Herr Holck. — Sind Sie zu Besuch hier?"

„Nein! — Ich gedenke, ständig hier zu bleiben."

(Fortsetzung folgt.)

Brotaufstrich aus Obst spart Devisen

Die Vorurteile gegen Marmelade ungerechtfertigt.

Weite Kreise der deutschen Bevölkerung stehen den gesunden Brotaufstrichmitteln aus Obst immer noch recht skeptisch gegenüber. Das Wort Marmelade erweckt in ihnen, wenn es ausgesprochen wird, heute noch Bilder aus der Kriegs- und Nachkriegszeit, in denen selbst Menschen, die sich gegen Süßigkeiten jeglicher Art grundsätzlich abgeneigt zeigen, die sogenannte Marmelade essen mußten, wenn sie ihr Brot nicht „trocken" verzehren wollten. Die Vorurteile gegen diese gestreckten Erzeugnisse der vergangenen Zeit, die wirklich, wie die heutige Obstverwertungsindustrie auch zugibt, eher alles andere darstellten als Marmeladen, haben heute keine Berechtigung mehr; denn man muß sich hüten, die damaligen sogenannten Marmeladen mit den Erzeugnissen der modernen Obstverwertungsindustrien zu vergleichen. Wenn in Deutschland während des Krieges jährlich rund 7—8 Millionen Zentner Brotaufstrichmittel hergestellt werden mußten, dann lassen sich ja leicht bei den damals in nur geringen Mengen zur Verfügung stehenden Rohstoffen Rückschlüsse auf die Beschaffenheit der damaligen Erzeugnisse ziehen. Zu berücksichtigen ist dabei außerdem, daß die Marmeladenindustrie 1914 noch in den Kinderschuhen steckte und nur über geringe Erfahrungen verfügte.

Die Tatsache, daß die Erzeugnisse der Marmeladenindustrien sich heute steigender Beliebtheit erfreuen und daß sie durch sich selbst den Kampf gegen alle Vorurteile mit beachtlichem Erfolge führen konnten, ist der beste Beweis, daß Marmelade und Marmelade eben zweierlei ist. Nach dem Kriege nahm die Marmeladenproduktion wesentlich ab. 1925 wurden kaum noch 2 Millionen Zentner Brotaufstrichmittel aus Obst hergestellt, und in den folgenden Jahren verminderte sich auch diese Menge noch beachtlich. Die Menschen hatten es satt, das Nahrungsmittel der Notzeit zu kaufen, zumal sie für einen geringen Mehrpreis fetthaltige Waren bekommen konnten. Die ausländischen billigen Fette drohten die Marmeladenindustrie endgültig zum Erliegen zu bringen. Selbst als auf Grund technischer Fortschritte die beste Qualitätsmarmelade auf den Markt kam, konnte sie sich nicht durchsetzen, weil inzwischen die beginnende Wirtschaftskrise die Kaufkraft so geschwächt hatte, daß die deutsche Hausfrau sich mit der butterähnlichen Margarine begnügen mußte, da die Preise für die Qualitätsmarmelade oft viel höher lagen. Erst in den letzten Jahren, als es der Bevölkerung auf Grund der bekannten Marmeladenverbilligungen ermöglicht wurde, sich in der Versorgung mit Brotaufstrichmitteln weitgehend auf Marmeladen umzustellen, erlebte die Obstverwertungsindustrie auf dem Gebiete der Marmeladenherstellung einen gewaltigen Aufschwung.

Seit dem Tiefstand im Jahre 1931 entwickelte sich die Erzeugung von Brotaufstrichmitteln folgendermaßen:

1931: 1,065 Millionen Zentner,
1932: 1,096 " "
1933: 1,242 " "
1934: 1,361 " "
1935: 2,010 " "

Der Wert der Marmeladenerzeugnisse betrug im Jahre 1934 bereits 43,8 Mill, RM. und stieg im Jahre 1935 auf rund 75 Mill. RM. 581 Firmen beschäftigten sich im Jahre 1934 mit der Herstellung von Marmelade und 753 Firmen mit der Erzeugung von Obstkraut und Gelee. Diese Zahlen vermögen ein anschauliches Bild von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der industriellen Herstellung von Brotaufstrichmitteln zu geben.

Ein Gesichtspunkt darf hier nicht außer acht gelassen werden. Gerade heute, wo Deutschland auf Grund seiner devisenwirtschaftlichen Lage alles tun muß, um die Einfuhr an entbehrlichen Nahrungsmitteln möglichst niedrig zu halten, damit mit den für unsere Ausfuhr erzielten Devisen die Kosten für die unbedingt notwendigen industriellen Rohstoffe gedeckt werden können, weil nur so der Tätigkeitsgrad unserer Industrien gehalten und gesteigert werden kann, sind die Brotaufstrichmittel aus Obst zu einem wichtigen sozialen Ernährungsmittel geworden, das überhaupt nicht mehr wegzudenken ist. Da wir unsere eigene Fettwirtschaft nicht von heute auf morgen in beliebigem Maße ausbauen können, ist leicht zu errechnen, wieviel Devisen wir zur Zeit für ausländische Fette auswerfen müßten, wenn der deutsche Volksgenosse völlig auf den Genuß von Marmelade verzichten würde. Andererseits aber muß es heute auch jedem Deutschen klar sein, daß durch einen gesteigerten Konsum an Brotaufstrichmitteln aus Obst eine entsprechende Entlastung der Versorgungslage auf dem Gebiet der Fettwirtschaft eintritt, die volkswirtschaftlich nur erwünscht ist, da wir heute noch immer gezwungen sind, die deutschen Fette durch ausländische zu ergänzen, um dem Verbrauch gerecht werden zu können.

Schulungsstätte der Idee

Weihe der Gebietsjungvolkführerschule „Langemarck" durch Landeshauptmann Kolbow und Hartmann Lauterbacher.

Ueberall im Reich sind die Führerschulen der Hitler-Jugend entstanden, und Hunderte von Jungen haben in ihnen bisher die Erwartungen gerechtfertigt, die man in sie setzte. Westfalen, das in seinem Raum allein 150 000 Jungvolk-Jungen zwischen 10 und 14 Jahren zählt, erhielt am Samstag zu der Gebietsführerschule der HJ in Lünen durch die Weihe der Gebiets-Jungvolk-Führerschule „Langemarck" in Haldemim Kreise Lübbecke eine Erziehungsstätte, die den Geist verkörpert, mit dem die Jugend heute an die Lösung der ihr gestellten Aufgaben geht. Mitten im Wittekindsland liegt diese Schule. Schlicht und einfach, echt westfälisch ist diese Burg, deren Zinnen schon seit mehr als 500 Jahren in das weite Land lugen.

Der feierlichen Einweihung am Samstagnachmittag wohnten Stabsführer Hartmann Lauterbacher, Landeshauptmann Kolbow, Gebietsführer Langanke, Gebietsjungvolkführer Walter Kröcher, Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Behörden und die Bevölkerung von Haldem bei. Nach den Begrüßungsworten des Gebietsjungvolkführers Kröcher sprach Landeshauptmann Kolbow in warmen Worten denen seinen Dank aus, die allen Schwierigkeiten zum Trotz zur Fertigstellung der Schule beigetragen haben. Aus den Worten des Landeshauptmanns sprach die Liebe zu seinem Westfalenland, zu den westfälischen Menschen und vor allem aber zu der Jugend aus dem Land der Roten Erde. Parteigenosse Kolbow, dem, wie die Gebietsführerschule in Lünen, auch das neue Heim in Haldem zu danken ist, übergab Gebietsführer Langanke den Schlüssel zu der neuen Schule und sprach die Hoffnung aus, daß hier Jungen herangebildet würden, die schlicht, kraftvoll, gerade und einfach als echte Westfalen ihren Dienst an Volk und Staat verrichten. Die Lage der Burg im nördlichsten Winkel des Westfalenlandes möge ein Symbol sein, das den Blick nach Norden richten lasse, der Herkunft germanischen Wesens.

Nach Dankesworten des Gebietsführers und dem Gelöbnis, daß die Jugend in ihrem neuen Heim ihre Pflicht erfüllen werde, sprach Stabsführer Hartmann Lauterbacher über Aufgaben und Pflichten der deutschen Jugend. Seine Rede war ein glühendes Bekenntnis zu den ehernend Tugenden, die die Bewegung groß gemacht haben, zur Treue, Disziplin und zum unbändigen Glauben.

Dann ging zum ersten Male die Fahne des deutschen Jungvolks am hohen Mast im Hofe der ersten Gebietsjungvolkführerschule im Reiche hoch, deren Name „Langemarck" Mahnung, Verpflichtung und Vermächtnis für unsere Jungen ist.

Aus der Sommerarbeit des Jungbannes 259 — Emschertal

Vierzehn Tage standen die Zelte des Jungbannes Emschertal an der Weser. Nach Abbruch der Lager zogen Fahrtengruppen zur Nordsee, in den Harz, nach Süddeutschland und ins Sauerland.

Statt langatmiger Berichte sollen hier ein paar Auszüge von den vielen Briefen und Karten, die in den letzten Wochen beim Jungbann eingingen folgen:

Aus einem Brief!

M . . ,den 18. Aug. 1936.

. . . jetzt bin ich hier schon acht Tage bei meiner Tante in M. . . . Es ist sehr schön. Aber ich bin sehr allein. Die 14 Tage mit den Kameraden an der Weser, das war doch was anderes. Jetzt muß ich immer mit meiner kleinen Cousine spielen und auf sie aufpassen. — Das Wetter ist prima. Wenn wir so'n Wetter im Lager gehabt hätten. Mensch, wenn ich an die Böller denke, die da bei einem Gewitter als Hagelkörner 'runter kamen. Aber es war doch schön, und wann ist das nächste Lager. Machen wir im Herbst wieder so ein Manöver. Ferien sind ganz knorke. Aber ich freue mich doch, wenn ich wieder zu Hause bin, wenn der Jungvolkdienst wieder losgeht und wir alle wieder zusammen sind.

Ich weiß jetzt auch, daß es im Lager etwas anderes gibt, was wichtiger ist als Essen. Aber was, das kann ich noch nicht richtig sagen. Ist es die Kameradschaft?

Aber egal, wenn einer sagt, er hätte nicht genug zu Essen gekriegt, dann lügt er. Unser Lagerführer sagte immer: „Kerls, wo laßt Ihr nur das ganze Brot, Ihr habt wohl Reservemägen?" Bei uns im Zelt hatten wir immer Brot in Reserve liegen! „Für alle Fälle!" hat der Zeltführer immer gesagt. Einige haben das Brot auch weggeschmissen. Das sind aber Leute, die nicht zu uns passen, meine ich wenigstens. —

Es grüßt Euch mit Heil Hitler Euer Pimpf . . . .

Von Postkarten.

Viele Grüße von unserer Fahrt. Alles fidel und munter! Vom Harz gings nach Halberstadt, nach Magdeburg. Dann per Motorschiff nach Hamburg und von dort nach Curhafen, von da nach Bremen. Das Wetter scheint besser zu werden. H. H. Euer E. L.

Aus dem Olympialager der HJ.

Aus der Ausstellung „Deutschland" herzliche Grüße. Schwer gemütliches Leben. Fällt alles dem Regen zum Opfer. Emschertal ahoi! Heini.

Von der Nordsee.

Norddeich! Diesmal bei einer sehr bullbeißigen Bäuerin untergebracht. Wir kochen trotzdem auf ihrem Herd. Thalatta! das Meer! Heute mittag gehts nach Norderney. Alles wohlauf und wohl organisiert.

Heil Hitler! Euer Fritz.

Von München.

Uns gehts danke. Gut zu essen und — fern der Heimat. Warum muß man eigentlich wieder nach Hause?

Viele Grüße aus München.

Drei Jungzugführer aus Herne-Süd.
Friedhelm, Rudolf und Wilhelm.

*

Die neuesten Befehle:

Der Jungbann 259 — Emschertal — meldet:

Nachdem die Sommerlager und Fahrten beendet sind, beginnt am Samstag, dem 5. September 1936, morgens 8.00 Uhr bei allen Fähnlein wieder der Dienst.

Samstag nachmittag ist für die Pimpfe dienstfrei. Die Führerschaft (Jungzug-, Fähnlein- und Stammführer) kommen am Samstag nachmittag um 17 Uhr auf Schloß Strünkede zu einer Führertagung zusammen.

Am 12. September 1936 ist kein Staatsjugendtag. Alle Pimpfe hören sich an diesem Tag die Uebertragungen vom Reichsparteitag, vor allen Dingen die Jugendkundgebung mit dem Führer an.

Der Führer des Jungbannes 259.
gez.: Wilhelm Gutjahr, Stammführer.

*

Der Jungbann 259 — Emschertal — meldet:

Im Laufe des Monats September werden alle am 20. April 1936 eingetretenen Pimpfe zu einer ärztlichen und zahnärztlichen Untersuchung herangezogen.

Ebenfalls im Laufe des September müssen alle am 20. April 1936 eingetretenen Jungen die Pimpfenprobe ablegen.

Wer bei der Untersuchung von den Aerzten für den Jungvolkdienst als nicht geeignet befunden wird oder wer die Pimpfenprobe nicht besteht, wird bis zum 20. April 1937 zurückgestellt und vom weiteren Jungvolkdienst beurlaubt. Er wird aber noch weiter als Mitglied in der Einheit geführt, der er zugeteilt wurde. Zur ärztlichen Untersuchung werden die Jungvolkanwärter einzeln einberufen.

Der Führer des Jungbannes 259.
gez.: Wilhelm Gutjahr, Stammführer.

Neuer Landesverbandsleiter

für Westfalen im „RDP".

Im Gebiet der politischen Gaue Westfalen-Nord und -Süd und Essen ist eine territoriale Neugliederung des Reichsverbandes der Deutschen Presse notwendig geworden. Ab. 1. Sept. erstreckt sich der Landesverband Westfalen nunmehr auf das Gebiet der politischen Gaue Westfalen-Süd und -Nord. Zum Leiter des Landesverbandes Westfalen hat der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Parteigenosse Weiß, den Hauptschriftleiter Parteigenossen Dr. Pfafferott, Dortmund, mit Wirkung vom 1. September 1936 ernannt.

Das Gebiet des bisher zum Landesverband Westfalen gehörigen Gaues Essen (mit Ausnahme der zum Gau Westfalen-Nord gehörigen Orte) wird ab 1. September mit dem Landesverband RDP. Niederrhein unter der Leitung von Parteigenossen Fetkötter, der bisher schon den Landesverband Niederrhein leitet, geführt.

Fliegerscharfschießen in der Haard.

Der Polizeipräsident teilt mit:

Die Fliegerhorstkommandantur Dortmund führt ab Dienstag, den 1. September 1936, allwöchentlich am

Montag in der Zeit von 5.30 bis 13.30 Uhr,
Dienstag in der Zeit von 5.30 bis 13.30 Uhr,
Donnerstag in der Zeit von 5.30 bis 13.30 Uhr,
Freitag in der Zeit von 5.30 Uhr bis 13.30 Uhr

auf dem Fliegerschießplatz Brinkforts-Heide Scharfschießen aus der Luft durch.

Während den angegebenen Zeiten wird auch nicht zum Fliegerschießplatz gehöriges Gelände gefährdet, und zwar das Gelände etwa zwischen Bahnlinie Recklinghausen—Haltern und dem Weg Hüls—Sickingmühle bis zur Straße Sickingmühle—Herne—Haltern.

Das Gelände ist durch Warntafeln abgesperrt, die folgende Aufschrift tragen:

Grenze des Sperrgebietes für den Fliegerschießplatz!

Schießtage und Schießzeiten:
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 5.30 bis 13.30 Uhr.

Das Betreten des Sperrgebietes an den Schießtagen ist wegen der damit verbundenen Lebensgefahr streng verboten.

Wenn der rote Signalball hochgezogen wird, ist das Sperrgebiet sofort zu verlassen.

Der Landrat.

Grenze des Fliegerschießplatzes!

Schießtage und Schießzeiten:
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 5.30 bis 13.30 Uhr.

Das Betreten des Schießplatzes zu den Schießzeiten ist wegen Lebensgefahr verboten und wird strafrechtlich verfolgt.

Wenn der rote Signalball am Rande des Platzes hochgezogen wird, ist der Schießplatz sofort zu verlassen.

Fliegerhorstkommandantur Dortmund.

An den Grenzen des Sperrgebietes sind während der Schießtage Posten und Streifen aufgestellt.

Das oben näher bezeichnete Gebiet wird in diesem Umfange für die eingangs erwähnten Zeiten für jeglichen Verkehr gesperrt.

Volksflugtag in Bochum

Franz Bock, Herne, landete ebenfalls dort.



(SK-Foto Herker)

Vor ungefähr 100 000 Zuschauern wickelte sich am Sonntag an der Zeche „Prinz-Regent" der Volksflugtag ab, bei dem trotz des zeitweilig starken Windes vorzügliche Leistungen geboten wurden, so daß man von einem vollen Erfolg der Veranstalter, Luftsport-Ortsgruppe Bochum und NSG „Kraft durch Freude", berichten kann. Die Veranstaltung gewann für uns Herner noch dadurch besonders an Interesse, weil der Flugsportlehrer Franz Bock, Herne, genau wie vor 8 Tagen am Herner Stadgarten, mit seinem Segelflugzeug auch auf dem Bochumer Flugsportgelände glatt und sicher landete. Auf unserem Bilde sehen unsere Leser Segelfluglehrer Bock (links mit weißem Ueberzug auf dem Kopf), wie er dem Gauwalter Stein (rechts), Standartenführer Georg und Sturmbannführer Leye die Bauart seines Rhönbussard, mit dem er im Flugzeugschlepp nach Bochum kam, erklärt.



Aus und für Herne

Weißt du es besser?

Natürlich weißt du es besser. Alles. Wenn sich einer redlich um die Dinge plagt, sich sorgt und müht den besten Weg zu finden und die beste Möglichkeit, die Aufgaben zu bewältigen, warum solltest du es da nicht besser verstehen? Schon deshalb, weil du es ja gar nicht zu machen brauchst. Da ist dann das Besserwissen auch ganz einfach.

Ein Kind stolpert über einen Stein. Es heult. Und du sagst: Du mußt halt besser aufpassen. Als ob es sich das Kind nicht selber sagen könnte. Wenn es aufgepaßt hatte, so wäre es ja nicht gefallen. Und wenn es nicht gefallen wäre, so wüßte es nicht, daß es aufpassen muß.

Wenn du dich am Streichholz, mit dem du dir eine Zigarette anzündest, brennst, so war gewiß das Streichholz schuld. Du nicht! Du weißt ja, daß man sich am Feuer brennt, also kann es ja nicht an dir gelegen haben.

Wenn einem Freunde etwas schief gegangen ist, du hattest ihm bestimmt raten können, um die unangenehme Erfahrung zu ersparen. Der lachende Philosoph sagt allerdings vielleicht auch: Er kann froh sein, daß er dich nicht gefragt hat, denn sein Reinfall wäre dann wahrscheinlich noch größer.

Du stehst im Tal und siehst an den Felsen Bergsteiger klettern. So einfach wäre das doch, sagst du dir, den Gipfel emporzuklimmen. Schon längst hätten sie oben sein müssen. Und wenn du dabei gewesen wärst, so hättest du ihnen gewiß den Weg gezeigt, der sie schon längst zum Gipfel gebracht hätte.

Das Telephon läutet, und du gehst heran, ärgerst dich darüber, daß du aus dem Mittagsschlaf gestört wirst, und dann war es eine falsche Verbindung. Eine falsche Verbindung herzustellen, käme bei dir natürlich niemals vor. Eine solche Ungeschicklichkeit passiert dir bei deiner Diplomatie niemals.

Das ist immer so, immer schon so gewesen und wird immer auch so sein. Als die beiden aus dem Paradies vertrieben wurden, hat bestimmt Adam erklärt, daß Eva daran schuld hat. Und wie die Eva ihren Mann daraufhin bezeichnete, ist in den Akten nicht vermerkt.

Vielleicht muß das auch so sein. Vielleicht brauchen wir das für unser eigenes Selbstgefühl. Denn wo kämen wir hin, wenn wir unsere eigenen Dummheiten so hoch anrechneten wie die Ungeschicklichkeiten der anderen? Unser ganzes schönes Selbstgefühl ginge dabei flöten, und wahrscheinlich noch manches andere mehr.

Nein, wir wollen es schon dabei lassen, daß du und du es besser weißt als der und jener. Das Wichtigste ist, daß man nicht die Probe von dir verlangt. Und wenn man sie verlangte, dann brauchst du ja einmal nicht zu Hause zu sein.

* * *

Ferien zu Ende.

Jetzt heißt es wieder Abschied nehmen von einer sorglos heiteren Zeit. Wie war alles so frei und froh, heiter und schön gewesen. Unsere Stadt mit ihren ragenden Schloten und ihrer lärmvollen Arbeit lag weit zurück und war vergessen.

Irgendwo sang still ein Bächlein sein kleines, fröhliches Lied, irgendwo träumten weite Bergriesen im goldenen Sonnenschein. Dort war für uns ein neues Zuhause. Das Ohr lernte den Amsel- und Drosselschlag kennen, das Auge wußte von reifenden Kornfeldern und gesegneten Obstbäumen.

Der Tag war nicht eingespannt wie ein Arbeitstier, er tanzte in bunten Reihen dahin. O, es war eine herrliche, wundervoll aufklingende Zeit gewesen. Selig tragen wir das Geschenk sonniger Ferientage in uns.

Wir wissen von herrlichen Wandertagen, von traumvollen Ruhetagen. Wir waren Wolken, Mond und Sternen treue liebe Wandergenossen.

Und nun ist diese schöne Zeit verklungen. Jetzt heißt es: lebt wohl ihr seligen Tage und Wochen. Ihr ward uns Freude und Glück, Ruhe und Erholung, Traum und Wunsch, Seligkeit und Sorglosigkeit, Freiheit und Schönheit. Lebt wohl, ihr lieben Menschen, die ihr mit uns einen schönen Ferienweg ginget, lebt wohl ihr trauten Stätten.

Leib und Seele sind voll von neuer Kraft. Die Arbeit kann jetzt wieder beginnen. Schon bald stehen wir wieder am Werktisch, liegen vor Flöz, sitzen auf der Schulbank oder stehen vor dem Pult. Dann fliegt vielleicht aus der Ferienerinnerung ein liebes Bild verstohlen zu uns hin. Wir lächeln verstehend. Aber wir wissen unseren Platz, den wir ausfüllen müssen, füllen wir ihn wieder nach den Tagen der Erholung und Ausspannung gewissenhaft aus.

* * *

Ein Teil des Grenzweges auch für Fußgänger gesperrt.

Das Polizeiamt Herne teilt mit:

In Abänderung meiner Pressenotiz vom 19. Aug. 1936 betr. Sperrung des Grenzweges zwischen vonder-Heydt-Straße und Mulvanystraße in Herne für den Fahrzeugverkehr wird der obengenannte Teil des Grenzweges auch für Fußgänger gesperrt. Die Anlieger des Grenzweges müssen, soweit sie den Bahnübergang passieren wollen, den Umleitungsweg durch die Mulvany- und Hoheneickstraße benutzen.

* * *

Falsche Angaben über Parteizugehörigkeit.

Der Reichsjustizminister weist in einer Verfügung darauf hin, daß nach den Richtlinien für das Strafverfahren der Beschuldigte bei seiner Vernehmung zu fragen ist, ob er Mitglied der NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen sei. Es sei nun wiederholt vorgekommen, daß Beschuldigte diese Frage wahrheitswidrig bejaht hätten. Der Minister ersuche daher, in Fällen, in denen der Beschuldigte Mitglied der NSDAP. oder einer Gliederung zu sein behauptet, diese Angaben, sofern sie zu Zweifeln Anlaß geben, nachzuprüfen. Dies soll so geschehen, daß der Beschuldigte zur Vorlage der Mitgliedspapiere veranlaßt oder daß bei der zuständigen Dienststelle der Partei oder Gliederung Rückfrage gehalten wird. Die Maßnahmen sollen aber keine Verzögerung der sonstigen Ermittlungen zur Folge haben.

* * *

Die Zentralheizungen überholen lassen.

Vor Beginn der Heizungsperiode.

Die in den letzten Jahren mehrfach vorgekommenen Unfälle an älteren Niederdruckwarmwasserheizungsanlagen, besonders an solchen mit mehreren Heizkesseln, geben Veranlassung, die Besitzer derartiger Anlagen darauf hinzuweisen, daß es im Interesse der Sicherheit dringend erforderlich ist, die Heizungsanlagen vor ihrer Inbetriebnahme durch Sachverständige gründlich überholen zu lassen und die Bedienung der Anlagen aus Sicherheits- und wirtschaftlichen Gründen nur sachverständigen Personen anzuvertrauen. Die mit der Wartung der Heizungsanlagen betrauten Personen sind zur Beachtung der Bedienungsvorschriften anzuhalten.

In strengen Wintern ist es bei Niederdruckwarmwasserheizungen häufig vorgekommen, daß das auf dem Boden stehende Ausdehnungsgefäß oder die dazugehörigen Leitungen während der Nacht zufrieren. Beim Heizen am andern Tag konnte das Wasser sich nicht ausdehnen, sodaß der schnell anwachsende Wasserdruck Zerstörungen an den Kesselgliedern oder am Leitungssystem hervorrief. Auf derartige Schäden trifft die für die Versicherungsanstalten gültige Bestimmung des Begriffs „Explosion" nicht zu; sie werden daher nicht vergütet. Es liegt also im Interesse des Versicherten, dafür zu sorgen, daß das Ausdehnungsgefäß mit seinen Leitungen gegen Einfrieren geschützt wird.

* * *

Jubilare der Arbeit

25 Jahre auf „Friedrich der Große"

Der Hauer August Welp konnte in diesen Tagen auf eine 25jährige Tätigkeit auf der Zeche „Friedrich der Große" zurückblicken. Am 28. Juni 1895 erblickte der Jubilar in Recklinghausen-Süd das Licht der Welt, wo er bis zum Jahre 1909 die Volksschule besuchte. Danach trat er in die Dienste der Gewerkschaft „Friedrich der Große" ein, wo er mit Ausnahme einer zweijährigen Unterbrechung (Erwerbslosigkeit) noch heute tätig ist. Kriegsteilnehmer war der Jubilar im Inf.-Regt. 56, wofür ihm das Ehrenzeichen der Frontkämpfer verliehen wurde.

Ebenso konnte in diesen Tagen der Hauer Josef Volkmar auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Gewerkschaft „Friedrich der Große" zurückschauen. Der Jubilar wurde am 1. Oktober 1896 zu Pöppinghausen geboren. Nach seinem Schulbesuch in Recklinghausen-Süd nahm er Beschäftigung als Kesselreiniger auf „Friedrich der Große" an, nachdem er vorher für kurze Zeit bei der Gewerkschaft Dorn in Arbeit gestanden hatte. Im Jahre 1912 kam V. als Schlepper in die Grube, wo er später Hauer wurde, eine Tätigkeit, die er noch heute ausübt. Zum Heeresdienst eingezogen, kam er als Matrosenartillerist zur Luftabwehrabteilung Emden. Auch ihm wurde das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer verliehen. Beiden Jubilaren der Arbeit sprechen auch wir unsere herzlichen Glückwünsche aus.

* * *

Preisschießen der Krieger-Kameradschaft Herne-Horsthausen.

Am Sonntag nachmittag hielt die Krieger-Kameradschaft Herne-Horsthausen auf dem Wilhelm-Tell-Stand in Holthausen ihr diesjähriges Preisschießen ab. Es wurde mit Wehrmannbüchse 150 m stehend aufgelegt geschossen. Der vom Kameraden Lickfeld gestiftete Wanderpokal wurde zum erstenmal von Kamerad Poppe errungen. Die zehn besten Schützen waren die Kameraden: 1. Poppe 34 Ringe, 2. Lange 34 Ringe, 3. Möller 34 Ringe, 4. Beckmann 33 Ringe, 5. York 33 Ringe, 6. Moddemeyer 33 Ringe, 7. Hördemann 33 Ringe, 8. Pitsch 32 Ringe, 9. Neu 32 Ringe, 10. Schengmann 32 Ringe. Das Ergebnis des Schießens war sehr gut.

* * *

* **Ausflug der Kolpingsfamilie.**

Von schönem Wetter begünstigt, unternahm am Sonntag mittag die Kolpingsfamilie einen Ausflug nach Lefringhausen. Die Abfahrt erfolgte mit zwei Schiffen vom Kanal aus und führte bis Henrichenburg. Hier verließen die Ausflügler die Schiffe und begaben sich zu Fuß nach Lefringhausen. Dort stärkte man sich bei Kaffee und Kuchen. Konzert und Tanz ließen im Nu Stimmung aufkommen. Preisschießen und -kegeln brachten manch schönen Gewinn. Sack- sowie Eierlaufen löften besonders große Freude aus. Nicht vergessen sei auch, daß der Kölsche Pitt nicht unwesentlich zur Steigerung des Humors beigetragen hat. Bei Anbruch der Dunkelheit wurde das Signal zur Rückfahrt gegeben, und mit Sang und Klang landete man gegen 22 Uhr im Herner Hafen.

* **In der Grube verletzt.**

Auf einer örtlichen Schachtanlage zog sich im Untertagebetrieb der Bergmann St. aus dem Stadtteil Baukau in Ausübung seines Berufes eine schwere Kopfverletzung zu, so daß er in das Bergmannsheil gebracht werden mußte.

* **Vom Pferd geschlagen.**

Der 18jährige Hubert W. aus der Hermann-Löns-Straße erhielt auf seiner Arbeitsstelle von einem Pferd einen heftigen Fußtritt gegen den Arm, so daß er einen Bruch des Oberarmes zu beklagen hatte. Er wurde dem Bergmannsheil zugeführt.

* **Durch heiße Lauge verbrüht.**

Als eine Angestellte aus der Franz-Seldte-Straße in der Waschküche den Kessel mit heißer Lauge vom Ofen auf den Boden setzen wollte, glitt ihr der Kessel aus der Hand und der Inhalt ergoß sich über ihre Füße. Hierbei erlitt sie starke Verbrühungen.

* **Unfall durch verkehrswidriges Verhalten eines Radfahrers.**

Dadurch, daß ein Radfahrer gestern vormittag beim Einbiegen in die Franz-Seldte-Straße die linke Straßenseite befuhr, stieß er mit einem Dreiradauto zusammen. Leidtragender war hierbei der Radler, der leichtere Verletzungen, jedoch erheblichen Materialschaden erlitt.

* **Fahrraddiebstahl.**

Am Samstag wurde aus der Bahnhofsvorhalle ein Herrentourenrad, Marke Opel, Nr. 1 895 644, gestohlen. Das Fahrrad hatte schwarzes Gestell, englischen Lenker, Gummipedale, Hebel- und Rücktrittbremse und elektrische Lampe mit Dynamo. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 31. August 1936.

Auftrieb: 147 Rinder, darunter: 17 Ochsen, 59 Bullen, 65 Kühe, 6 Färsen; 175 Kälber, 10 Schafe, 815 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurde bezahlt: Ochsen, vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM. Bullen: a) jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfl. oder ausgemästete 39 RM.; Kühe: a) jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfl. oder gemästete 39 RM., c) fleischige 33 RM., d) gering genährte 25 RM.; Färsen: vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 RM.; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 80—86 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 74—79 RM., c) geringere Saugkälber 66—72 RM., d) geringe Kälber 60—65 RM.; Schweine: a2) über 150 kg, vollfl. 56,5 RM., b1) vollfl. 55,5 RM., b2) 54,5 RM., c) vollfl., 110—120 kg 52,5 RM., d) vollfl., 80—100 kg 50,5 RM., fette Speckfauen 55,5 RM. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber lebhaft.

NSKK für Nürnberg gerüstet

Besichtigung der Nürnbergfahrer der Motorstandarte 69 durch den Motorbrigadeführer.

Der Reichsparteitag 1936 steht vor der Tür. Fieberhaft sind alle beteiligten Stellen an der Arbeit, die letzten Vorbereitungen für Nürnberg zu treffen. Sonntag vormittag waren alle NSKK-Männer der Motorstandarte 69, die zur Teilnahme am Reichsparteitag in Nürnberg bestimmt worden sind, einschließlich der Sonderkommandos, auf dem Hindenburgplatz in Witten angetreten. Oberführer Sonnenschein, der Führer der Motorstandarte 69, meldete dem Führer der Motorbrigade Westfalen, Oberführer Nieder-Westermann, um 9 Uhr die zur Besichtigung angetretenen Nürnbergfahrer.

Eingehend prüfte der Brigadeführer jeden einzelnen Mann und seine Ausrüstung. Anschließend wurden Marschbewegungen ausgeführt. Danach ergriff der Führer der Motorbrigade Westfalen das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er wies dabei darauf hin, daß die hier angetretenen Männer als Vertreter des westfälischen NSKK vor ihrem obersten Führer in Nürnberg vorbeimarschieren dürften und Zeugnis ablegen sollen von der Arbeit und dem Geist des NSKK unserer westfälischen Heimat. Vorbeimarsch und Besichtigung fielen zur Zufriedenheit aus, so daß die Männer der Motorstandarte 69 das westfälische NSKK in Nürnberg würdig vertreten werden.

Im Anschluß hieran überreichte Oberführer Sonnenschein Obertruppführer Boecker 2/M 69, Schwelm, Sturmführer Beckhoff 4/M 69, Herdecke, Sturmführer König 6/M 69, Hagen, Obersturmführer Neuhaus 12/M 69, Bochum, Sturmführer Altenrichter 15/M 69, Wanne-Eickel, und Obersturmführer Schmitz, 18/M 69, Castrop-Raurel, die durch den Führer der Motor-Obertruppe West, Obergruppenführer Seydel, verliehenen silbernen Sturmführer-Schnüre.

Nach einem kurzen Marsch durch die Stadt Witten nahm Oberführer Sonnenschein vor dem Amtsgericht den Vorbeimarsch der Nürnbergfahrer ab.

*

Appell der 220 Politischen Leiter.

Fast zu gleicher Zeit waren auf der Stadtgartenwiese in Herne 220 Politische Leiter angetreten, die am 9. September, auf 3 Sonderzüge verteilt, die Fahrt nach Nürnberg antreten. Sie erhielten dort die letzten Instruktionen. Außerdem waren die Gauinspektionskapelle sowie der Spielmannszug angetreten, wo Gauinspekteur Oberbürgermeister Meister, Kreisleiter Nieper und Ortsgruppenleiter Woide sich davon überzeugten, daß alles bestens vorbereitet war. Nach einem Marsch durch die Stadt bis zum Alten Markt löste sich der Zug dortselbst auf.

Allerlei Anregungen für die Fischtage

Ratschläge für die Hausfrau.

Sobald die größte Sommerhitze vorbei ist, kommen die regelmäßigen Fischtage in der Woche wieder. Man hat ja eine reichhaltige Auswahl an allen möglichen Fischen. Es kommt dabei im wesentlichen auf den persönlichen Geschmack an. Aale sind vielen Leuten zu fett, Hechte zu grätenreich. Die vorzüglichen Fischfilets dagegen sind sowohl preiswert wie köstlich im Geschmack; sie werden für viele das Gegebene sein. Man kann sie jedenfalls genau so vielfältig zubereiten wie alle anderen Fische.

Die einfachste Art der Zubereitung ist immer, den Fisch in Salzwasser abzukochen. Will man dieses Fischkochwasser zu Soße verwenden, so soll man einige Zwiebelscheiben mitkochen. Der Fisch muß, wenn er fertig ist, noch einige Minuten zugedeckt im Kochwasser ziehen.

Die Fischsoße gibt der Mahlzeit ihren Hauptreiz. Man bereitet eine Mehlschwitze, die man mit dem Fischkochwasser auffüllt. Dann schmeckt man sie mit Salz richtig ab. Zu einer Kräutersoße gibt man dann reichlich feingewiegte Kräuter hinein. (Petersilie, Schnittlauch, Dill und ähnliches.)

Sehr wohlschmeckend ist auch eine Pilzsoße. Man putzt und wäscht die Pilze sorgfältig und dünstet sie in Wasser weich. Hierauf mischt man sie unter die Soße aus dem Fischkochwasser (aber ohne den Kräuterzusatz). Will man eine einfache Holländische Soße kochen, so füllt man die Mehlschwitze halb mit Wasser, halb mit Milch auf, schmeckt mit Salz und Zitronensaft ab, nimmt vom Feuer und quirlt ein Eigelb hinein. Die Soße darf nicht allzu säuerlich sein. Man gibt dann einige Zitronenscheiben zum Fisch. Auch soll man den Fisch mit gehacktem, hartgekochtem Ei überstreuen.

Gekochter Fisch mit zerlassener Butter ist immer wohlschmeckend. Auch eine Senfsoße ist nicht zu verachten. Wenn man die Mehlschwitze mit Fischkochwasser aufgefüllt hat, gibt man so viel Mostrich daran, daß die Soße eine gute Farbe und einen kräftigen Geschmack bekommt. Unter Umständen muß man noch ein wenig Essig und etwas Zucker hineintun.

Beim Braten von Fischen kann man die nicht zu großen Stücke leicht mit Salz bestreuen, in Mehl wälzen und in brauner Butter in der Pfanne auf kleinem Feuer unter öfterem Umwenden langsam gar braten. Besser aber schmeckt der Fisch, wenn man aus vier Löffeln Mehl, etwas Wasser und einem Ei einen leichten Eierkuchenteig rührt, die Fischstücke darin wälzt und sie nun in schwimmendem Fett ausbackt.

Besonders fein ist ein gebackener Fisch. Man schneidet passende Stücke von dem Fisch, der natürlich von allen Gräten befreit sein muß. Dann wälzt man die Stücke in gequirltem Ei, dem man ein wenig Mostrich zugesetzt hatte, dann in Semmelmehl und brät sie nun rasch auf beiden Seiten in Butter braun. Hierauf legt man die Stücke in eine feuerfeste Schüssel, beträufelt sie mit dem Saft einer Zitrone, belegt sie mit Butterflöckchen und setzt ein Glas Apfelwein (oder einen leichten Weißwein) zu. Der Fisch muß nun noch 20 Minuten im Bratofen langsam weiter braten. Man gibt ihn in der Form möglichst heiß zu Tisch und reicht dazu zu Sahne gerührte Butter, die man mit Kapern gemischt hat.

Aal zu braten. Aal, den man braten will, darf nicht allzu dick sein. Mittelgroße Aale sind das richtige. Die Aale werden gut gesäubert, dann in fingerlange Stücke geschnitten, eingekerbt und mit Salz bestreut. Nach einer Stunde streicht man das Salz ab und wälzt die Stücke in Mehl, worauf man sie in der Pfanne in brauner Butter brät. Man ißt dazu Gurkensalat.

Fischpastete. Gekochter Fisch wird von allen Gräten befreit und in kleine Stücke geteilt. Hierauf verrührt man ihn mit 30 Gramm Margarine und 2 gut verquirlten Eigelb, schlägt das Weiß der Eier zu steifem Schnee, würzt es mit Pfeffer und Salz und hebt es leicht unter den Fisch, worauf man die Masse in feuerfester Form in mittelheißem Ofen 10 Minuten lang backen läßt.

Fischklöße. Der gekochte Fisch wird fein gewiegt und mit Semmelmehl, 1 Ei und Salz zu kleinen Klößen geformt, die man in kochendem Wasser leicht aufwallen läßt. Man gibt sie mit Kapernsoße zu Tisch.

Henriette Pahlen.

Stadt Wanne-Eickel.

Selbstmord. Am Freitag wurde eine 60 Jahre alte Frau im Schlafzimmer ihrer Wohnung am Fensterkreuz erhängt aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, liegt zweifellos Selbstmord vor. Das Motiv der Tat ist Lebensüberdruß infolge Nervenleidens.

Verkehrsunfall. Am Sonntag stießen an der Ecke Heid- und Schwerinstraße ein Motorradfahrer und ein Dreiradlieferwagen zusammen. Der Motorradfahrer wurde verletzt und mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

Fahrraddiebstahl. Am Samstag wurde in der Zeit von 12—13 Uhr ein vor einer Wirtschaft an der Hindenburgstraße stehendes Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt, gestohlen.

Kurt Skalden

Kurt Skalden ist ein Filmregisseur. Wenige Leute vom Bau kennen den Namen. Sie haben ihn vielleicht dann und wann in Gesellschaften getroffen.

Berlin 1933:

Erste Begegnung mit Skalden — in einem Kurfürstendammkaffee. Der Kopf fällt auf. Ein geschwungener Schauspielerkopf. Dazu ein klares, gerades Künstlergesicht; weicher, empfindsamer Mund, ruhige Augen, ein stark ausgeprägtes Kinn, Mischung aus Sensibilität und Energie. Man blättert in seinem Gedächtnislexikon: Gatte der Paudler, jung verheiratet, Farbfilmspezialist. Näheres nicht bekannt.

Farbfilm ist 1933 Modethema. Ich stelle mich vor. Der Mann sieht gut aus. Aber nein, er will keine Artikel.

Dresden 1934:

Maria Paudler spielt im Zentraltheater die „Katz' im Sack". Herr Skalden ist auch da. Er hat mit Farbfilm nichts mehr zu tun. Wahrscheinlich aussichtslose Sache. Abgetan.

Er schreibt Manuskript. Will wieder Regie führen. Bei welcher Firma? Bei keiner.

Roffitten 1934:

Er hat tatsächlich ein Manuskript geschrieben. Wir treffen uns zufällig im Kurhaus. Es gießt Bindfäden. Leider kein Filmwetter? Wird schon kommen. Ostpreußen ist schön, gerade wenn es regnet. Skalden ist Ostpreuße.

Für welche Firma drehen Sie? Für keine. Die Berliner Filmwelt weiß noch nichts. Er dreht auf eigenes Risiko, mit eigenen Apparaten.

Maria Paudler, sein Freund Hans Scharlach, er selbst sind die Hauptdarsteller und dazu — Menschen, Fischer, Bauern.

Es wird ein gemütlicher Abend. Der ostpreußische Schnaps kittet die Menschen schnell zusammen.

Abermals Roffitten:

Ich bleibe einen zweiten Tag. Die Wege rund um Roffitten sind knietief. Wer sein Auto lieb hat, behält es im Stall. Wir sehen uns am Abend einen von Skaldens Farbfilmen an. Das idealste Farbensystem, das es gibt. Skalden war Meister darin. Leider nicht kopierbar, wirtschaftlich wertlos.

Professor Thienemann von der Vogelwarte saß mit uns zusammen. Er hatte nasse Augen, als das Licht anging. Er hat die erste Petroleumlampe, den ersten Gasglühstrumpf, die erste elektrische Birne, das erste Auto hier oben erlebt; und jetzt einen vollkommenen Farbfilm von der Nehrung. Ein Menschenalter . . . Skalden ist doch ein Kerl!

Pillkoppen 1934:

Am Himmel hängt die helle Sonne. Der Film wird gedreht, natürlich ein Spielfilm, mit starken Liebeskonflikten dieser Umwelt verbunden. In einem Fischernest, das — jetzt im Oktober — nur per Postkutsche anzusteuern ist. Namens Pillkoppen.

Berlin 1935:

Sie haben den Film „Liebe geht, wohin sie will" genannt. Bei Skalden geht sonst alles, wohin er will. Hoffentlich also auch diese „Liebe".

Er gehört zu einer besonderen Kaste Menschen. Wenn sie nichts sind, sagt man, sind sie Außenseiter. Wenn sie dann alles geworden sind, nennt man sie plötzlich Pioniere. Beim Farbfilm ist Skalden Pionier geworden. Beim Spielfilm ist er noch Außenseiter.

Aber er hat Aussichten. Der Film hat das Prädikat „künstlerisch wertvoll" bekommen.

Gerhart Weise.

Seit 20 Jahren kein Schlaf.

Ein Mann verkauft sein Gehirn.

Die rumänische Presse beschäftigt sich wieder einmal mit dem außergewöhnlichen Fall des 49jährigen Ignaz Grün, von dem es bekanntlich heißt, daß er seit 20 Jahren kein Auge zumacht. Grün, der bei Kriegsausbruch einberufen wurde, kämpfte gegen die Türken und geriet schließlich in Gefangenschaft. Zusammen mit anderen Rumänen wurde er in ein Lager in Kleinasien gebracht, wo er bei Straßenbauten arbeitete. Im Jahre 1917 fiel eine von feindlichen Fliegern geschleuderte Bombe inmitten der Streckenarbeiter. Wie durch ein Wunder blieben alle Gefangenen unverletzt. Grün aber verlor durch den furchtbaren Schrecken, den er ausstand, das Bewußtsein. Es dauerte eine volle Woche, bis er wieder zu sich kam. Seit diesem Tage aber hat Grün keinen Augenblick mehr schlafen können. Zuerst glaubte er, daß er nie die Qualen dauernder Schlaflosigkeit überstehen werde, fand sich aber schließlich mit seinem Schicksal ab. Die zahlreichen Aerzte, die sich um das Phänomen bemühten, vermochten ihm nicht zu helfen.

Da es sich um einen außergewöhnlich interessanten Fall handelt, hat sich das Rockefeller Institut nunmehr an Grün gewandt, um ihn zu bitten, ihm nach seinem Tode das Gehirn zu Studienzwecken zu überlassen. Mit diesem Ersuchen war auch eine ansehnliche Geldofferte verbunden, die Grün ohne zu zaudern auch annahm. Er arbeitet nach wie vor als kaufmännischer Angestellter in einem größeren Geschäftshause, um seine Vorgesetzten haben an seinen Leistungen nicht das Geringste auszusetzen. Nachts ruht er im Bett aus, ohne indessen ein Auge zu schließen, und frühmorgens begibt er sich nach einer kalten Dusche zu seiner Arbeitsstätte. Rein äußerlich zeigt der Mann nicht die geringsten Spuren irgendeiner Anormalität; lediglich die Pupillen sind in den 20 Jahren seines Wachseins wesentlich kleiner geworden.

Briefkasten

M. R. Nachdem Sie sich durch Unterschrift zur Abnahme verpflichtet haben, sind Sie an die Bestellung gebunden. Der Verkäufer kann bei Nichtabnahme auf Erfüllung des Vertrages klagen und bei Ihnen pfänden. Es dürfte also wohl ratsam sein, sich mit der Firma zu verständigen.

Schulbücher und alle Schulartikel

sind bei uns zu haben

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

ZUM RATEN UND LACHEN

Der Klub der Selbstmörder

Lebensmüde, die sich organisierten

Giftschrank und Selbstmordbibliothek

Bilderrätsel

Der Klub der Selbstmörder

Lebensmüde, die sich organisierten
Giftschrank und Selbstmordbibliothek

Einem Detektivroman Conan Doyles scheint jene merkwürdige Gesellschaft entstiegen zu sein, die die Neuyorker Polizei in einer der vergangenen Nächte überraschend festnahm. Ueber 200 Männer und Frauen, zum Teil der ersten Gesellschaft entstammend, waren Mitglieder eines regelrechten — Selbstmörderklubs.

Der „Spleen" ist eine oft weitverbreitete Erscheinung, die man mit einem gutmütigen Lächeln hinnimmt, denn sie pflegt niemand weh zu tun. Es gibt aber auch eine Art von „Spleen", die gefährlich ist. Zu ihr gehört jener merkwürdige Selbstmörderklub, dessen Aushebung gegenwärtig die Neuyorker Oeffentlichkeit beschäftigt.

Ein ganzes Jahr fiel der „Klub der Musikfreunde", der seinen Sitz in einer vornehmen Villa in Neuyork hatte, nicht auf. Man wußte nur, daß es sich hier um eine sehr exklusive Vereinigung handelte, der junge Leute der besten Gesellschaft angehörten. Die Haussuchung, die auf Grund verschiedener Vorkommnisse vorgenommen wurde, förderte jedoch überraschendes Material zutage. Sämtliche Mitglieder, nach der Kartothek gegenwärtig 87 Männer und 124 Frauen, hatten sich beim Eintritt in den „Klub der Musikfreunde" verpflichtet, durch Selbstmord aus dem Leben zu scheiden. Sie mußten sich dabei, wie der Vorstand des Klubs, der Nervenarzt Dr. F. H. Blanford, bei einem Verhör erklärte, keineswegs an bestimmte Termine binden. Es war nur Pflicht, irgendwann bei passender Gelegenheit freiwillig zu sterben, wobei sie dem Klub entsprechende Mitteilung zu machen hatten. 40 Mitglieder waren im Lauf eines Jahres bereits durch Selbstmord aus dem Leben gegangen, ihre Namen „zieren" die „Ehrentafel" des Selbstmörderklubs, der jedesmal, wenn ein Mitglied die Bedingung des Freitodes erfüllte, eine besondere Feier abhielt.

Der Bazillus des Lebensekels

Der Vorstand verteidigte sich energisch gegen den Vorwurf, einer gesunden Nation den Bazillus des Lebensüberdrusses einimpfen zu wollen. „Es gibt Menschen," erklärte er, „denen das Dasein nichts mehr gilt. Sie leiden unter der Bürde eines sinnlosen Lebens, sie haben weder ein Ziel noch eine Aufgabe. Wir haben Erfahrungen gesammelt über alle Selbstmordarten, die es gibt. Wir besitzen eine einzigartige Spezialbibliothek. Wir haben das Harakiri Japans studiert und die ehrenvolle Selbsttötung im alten Rom. Mitglieder unseres Klubs, die aus dem Leben geschieden sind, haben bis zur letzten Sekunde ein Tagebuch geführt und ihre Eindrücke und Empfindungen geschildert, um es den Gesinnungsfreunden zu erleichtern, den Weg der Selbstbefreiung, wie wir es nennen, zu gehen."

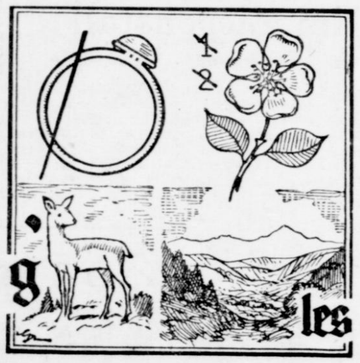
In diesem Sinne etwa haben sich alle Verhörten geäußert. Sie haben sich, erfüllt von einer verwirrten Phantasie und auf ethische Abwege geraten, ein Idol erkoren, daß nicht nur krankhaft, sondern, wie die Untersuchungsbehörden mit Recht betonten, auch staatsgefährlich ist. Alle diese Leute besanden sich in wirtschaftlich guten Verhältnissen. Sie hätten die Möglichkeit gehabt, sich einem wohltätigen, sinnvollen Dasein zu widmen, ihr Leben mußte keineswegs inhaltlos sein, auch wenn sie vom Broterwerb unabhängig waren und keinerlei schöpferische Talente besaßen. Sie konnten die Segnungen der Natur und die Geschenke der Kunst genießen, sie konnten Armen helfen oder sich in den Dienst der Wissenschaft stellen. Stattdessen haben sie Selbstmordmethoden studiert, weil sie nicht die Kraft hatten, ein positives Leben zu führen.

Langeweile — ein Selbstmordgrund

Die Mitglieder des Selbstmörderklubs, die mit dem „schönen Freitod" einen Kult trieben, kamen allwöchentlich zusammen. Es gab Studenten, Künstler, Privatiers und unglückliche Ehefrauen unter ihnen. Es waren Leute, die an Liebeskummer litten oder mit Langeweile geplagt waren. Enttäuschte aller Art, kraftlose Nichtstuer! Die Schauspielerin Kathleen Bushy wollte sterben, weil ihr ein Erfolg im Tonfilm versagt blieb. Mathew Crole, der Sohn eines reichen Geschäftsmannes, gibt als Grund für seine Selbstmordabsichten die „Schlechtigkeit der Welt" an. Der junge, einer bekannten Adelsfamilie entstammende Graf Lathurn hatte die Absicht, Selbstmord zu verüben, weil er sich „entsetzlich langweilt".

ZUM RATEN UND LACHEN

Bilderrätsel.



Auflösung der Rätsel aus Nr. 101.

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Ararat, 5 Alt, 8 Streber, 9 Inn, 11 Enge, 13 Plaid, 14 Bali, 15 Egel, 16 Ceres, 17 Eder, 19 Abt, 22 Bulgare, 23 Tau, 24 Sessel; — b) 1 Ase, 2 Art, 3 Abend, 4 Teig, 6 Kanzler, 7 Tennis, 10 Algebra, 11 Eile, 12 Eber, 13 Pedant, 16 Celle, 18 Daus, 20 Gas, 21 Hel.

Auflösung des Bilderrätsels:

Vieles wünscht sich der Mensch — und doch bedarf er nur wenig. (Goethe)

Vater: „Unser Baby hat in einer Woche ein ganzes Pfund zugenommen!"

Der kleine Fritz: „Och — das ist gar nichts; neulich las ich, daß ein Baby jede Woche zwanzig Pfund zugenommen hat!"

Vater: „Aber das gibt es ja gar nicht; wo soll denn das gewesen sein?"

Fritz: „Im Zoo, Papa, das neue Elefantenbaby."

*

Nur nach Bedarf.

Onkel: „Nun, Otto, betest du auch hübsch morgens vor dem Frühstück?"

Ottchen: „Nein, bloß abends, wenn ich zu Bett gehe, am Tage habe ich keine Angst!"

Fremdwörter.

„Ich habe einen wunderbaren alten Schrank gekauft."

„Intarsia?"

„Nein, in Frankfurt!"

*

Beim Heiratsvermittler.

„Ich suche für mich eine ehrbare Dame."

„Wünschen Sie mehr Ehr oder mehr Bar?"

*

Der Tapfere.

„Höre doch auf, mit deinem Mut zu prahlen! Als der Einbrecher rief: „Hände hoch!" hast du doch sofort gehorcht."

„Allerdings, aber mit geballter Faust!"

*

Er spricht aus Erfahrung.

Der Optimist: „Das beste, was man haben kann, ist ein gutes Gewissen."

Der Pessimist: „Ja, und das zweitbeste ein guter Rechtsanwalt!"

*

„Wenn ich erst einmal groß bin, bin ich Polizist und dann darfst du mich gar nicht mehr schimpfen", sagt Günther weinend.

„Mm, dann bin ich etwas viel Höheres", antwortet Georg.

„Polizeileutnant?"

„Nee, viel höher — Polizist zu Pferde."

*

In der Schule.

„Was für ein Blatt brachte die zweite Taube, die Noah am Abend aussandte, im Schnabel zurück?"

„Das . . . das Abendblatt, Herr Lehrer!"

*

Au!

„Am nächsten Sonntag wollen wir den Rhein lang ziehen!"

„Wieso? Ist er euch zu kurz?"

*

Die Vorsichtige.

„Also, wie hoch ist die Miete für das Zimmer einschließlich Klavierbenutzung?" fragte der junge Mann.

„Wollen Sie mir nicht [illegible]er erst etwas vorspielen?" antwortete die Wirtin.

Mary Rogers, eine Dame, die bereits viermal verheiratet war, hat entdeckt, daß „die Männer einen schlechten Charakter haben" und glaubt, das sei ein Grund, um sich zu töten.

Das sind nur ein paar Beispiele, die beweisen sollen, daß die Klubleitung keineswegs gewissenhaft die Gründe, die die Mitglieder zum Eintritt in den Klub bewegen haben, untersuchte. Nicht in einem einzigen Fall konnte eine „zwingende Notwendigkeit" für einen freiwilligen Tod festgestellt werden — wenn man überhaupt ein menschliches Uebel als zwingenden Selbstmordgrund gelten lassen will. Man fand in dem Archiv des Klubs Schriften über die Wirkungen von Giften, man fand die verschiedensten Waffen, Pistolen, Messer und dergleichen. Tagebücher von freiwillig aus dem Leben geschiedenen Mitgliedern wurden sorglam aufbewahrt, in denen die Lebensmüden mit pathetischen Worten ihre letzten Eindrücke und Empfindungen schilderten. Man hat sogar unglückliche Liebespaare, deren Verbindung aus irgendwelchen Gründen nicht möglich war, offiziell beraten, wie sie „am schönsten" sterben könnten. Man gab ihnen „aufklärende Literatur" zu lesen, mit den Lebensgeschichten berühmter Leute, die freiwillig den Tod suchten.

Dank dem Eingreifen der Behörden hat dieser Spuk nun ein Ende gefunden. Der Selbstmörderklub ist unverzüglich geschlossen worden. Man kann zwar seine Mitglieder an ihrem Vorhaben nicht hindern, aber man will mit Recht gegen eine derartig zersetzende Organisation einschreiten, die zweifellos staatsgefährdenden Charakter hat

Kaninchenplage

In Australien haben sich bekanntlich die Kaninchen so ungeheuer verbreitet, daß es den Landwirten nicht möglich ist, mit ihnen fertig zu werden. Die Millionen Kaninchen, die sich auf dem australischen Festland befinden, gehen alle auf zwei Dutzend wilde Kaninchen zurück, die im Jahre 1839 auf einer australischen Besitzung ausgesetzt wurden; ihre Zahl hatte sich im Laufe von sechs Jahren auf 30 000 vermehrt. Man versuchte, mit Hilfe von Füchsen dieser Kaninchenplage Herr zu werden, aber das hieß nur den Bock zum Gärtner setzen, denn die Füchse töteten mehr Lämmer und Küken als Kaninchen. Man machte nun den Versuch, eine große Zahl von Kaninchen mit Krankheitskeimen zu impfen, in der Hoffnung, daß auf diese Weise ein großes Kaninchensterben einsetzen werde, aber auch dieser Versuch schlug fehl. Nun versuchte man es damit, die gefährdeten Felder mit Stacheldrahtzäunen zu umgeben, aber die Kaninchen gruben sich ihren Weg unter der Erde und kamen doch dahin, wohin sie wollten. Man tötete durch Gift Tausende von ihnen, fand aber, daß an dem Gift auch wertvolle Tiere zugrunde gingen. In jedem Jahre werden in Australien etwa 15 Millionen ausgegeben, um die Kaninchenplage einigermaßen zu beschränken, aber man wartet immer noch auf den Mann, der ein wirksames Mittel gegen die Kaninchen findet. Es werden allerdings in großen Mengen Kaninfelle und gefrorenes Kaninchenfleisch ausgeführt, aber der Gewinn daraus steht in keinem Verhältnis zu dem angerichteten Schaden.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage
zum Herner Anzeiger

Nr. 104 — 1936

DER MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirthammer
Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

Man hatte sich auf eine Ueberraschung gefaßt gemacht, auf einen Angriff des Mannes im Havelock, aber es geschah nichts. Das Grauen des Todes kroch aus der Finsternis und versuchte, sich an die Brust der Männer zu krallen. Mit einer heftigen Bewegung schüttelte Friend den Alpdruck ab.

Er war der erste, der die Halle von Asham Castle betrat. Innen steckte der Hausschlüssel. Als der Amerikaner die Haustür aufgesperrt und seine Kollegen eingelassen hatte, trat er auf den Lichtschalter zu. Aber er hatte keinen Erfolg, der Strom war anscheinend ausgeschaltet oder die Stromleitung zerstört.

„Na, dann wieder die Taschenlampen her!" schimpfte Friend. „Wir müssen sehen, was mit Lord Asham los ist!"

Wieder strafften sich die Lichtkegel der kleinen Lampen in das Dunkel und erzeugten glänzende Reflexe auf den Porzellanvasen und Kristallpokalen, die auf dem Gesims der Wandvertäfelung standen.

Die Beamten hielten die Waffen schußbereit, während sie die Treppe hinaufstiegen, um dem Arbeitszimmer des Lords einen Besuch abzustatten.

Dort war alles in Ordnung, alles, wie Friend es von gestern noch in Erinnerung hatte.

Auf dem Schreibtisch lag ein geschlossener Brief. Wahrscheinlich hatte der Lord ihn liegen lassen, damit der Diener ihn besorge.

Friend, dessen Beruf es mit sich brachte, sich für alles zu interessieren, trat hinzu, um die Adresse zu lesen.

Mit einem Ausdruck der Ueberraschung griff er nach dem Umschlag. Die Aufschrift war an ihn gerichtet; mit Schreibmaschine geschrieben stand sein Name auf dem Kuvert. Nur: „An Mister Joe Friend!" Nichts weiter.

Hastig brach der Amerikaner den Brief auf und entnahm ihm — die Karte des Mannes im Havelock. Eine furchtbare Gewißheit stieg in ihm hoch. Er drehte die Karte um und las die Zeilen, die auf die Rückseite geschrieben waren:

„Ich will, daß Scotland Yard mich in Ruhe läßt. Zweimal sind Sie Ihrem Schicksal entgangen. Ich warne Sie ein letztes Mal! Sie setzen Ihr und Ihrer Beamten Leben aufs Spiel, wenn Sie weiter darauf bestehen, das Geheimnis von Asham Castle zu ergründen. Ueber das Leben von Sinclair Barnay, der sich Lord Asham nannte, finden Sie alle Unterlagen in einem Paket, das morgen in Ihrer Wohnung abgegeben wird."

Friend schüttelte verständnislos den Kopf. Sinclair Barnay? Wer war das?

Er packte einen seiner Kollegen am Arm, nachdem er seine Pistole eingesteckt hatte. Denn er wußte, dort, wohin sie jetzt gingen, würde sie der Mann im Havelock in Ruhe lassen.

Der andere folgte zögernd in das Nebengemach. Wieder versuchte Friend, das Licht einzuschalten. Vergeblich!

Sie befanden sich in Lord Ashams Ankleidekabinett. Eine Tür stand halb offen und der Amerikaner fühlte ein Frösteln, als er darauf zutrat.

Es war die Tür zum Schlafzimmer.

Friend trat ein, blieb hart an der Tür stehen und durchleuchtete mit seiner Taschenlampe den Raum. Das Zimmer war von Prunk überladen. In die mit kostbarem Holz bekleideten Wände waren Spiegel von geschliffenem Glas eingelassen, während der obere Teil der Wände sowie die Decke mit schwerem, dunkelrotem Seidenstoff bespannt war. Das äußerst prunkvolle Bett im Stil des französischen Rokoko stand erhöht und war von einem Baldachin aus golddurchwirktem Brokat überdacht.

Die Vorhänge des Bettes waren geschlossen und es kostete Friend eine große Ueberwindung, hinzutreten und sie aufzuziehen.

Er schauderte zurück. Quer über die Linnen, das blutleere Gesicht gräßlich entstellt, lag Lord Asham Tot! Die eine Hand hatte sich in das Kissen verkrampft, während die andere über den Rand des Bettes herabhing.

Und da — was war das? — In der Brust des Ermordeten stak ein Dolch. Es war keine gewöhnliche Waffe, sondern ein kostbares Stück. Der ziselierte Griff hatte die Form eines Kreuzes, und als Friend die Waffe näher untersuchte, entdeckte er eine kunstvolle Eingravierung, nämlich die zwei Buchstaben W und G und darunter die Jahreszahl 1875.

Eine Weile stand er schweigend vor der Leiche, dann trat er zu den Wartenden hinaus. Auf seinen Befehl begannen die Beamten das Haus zu durchsuchen, verteilten sich in die verschiedenen Stockwerke und drangen in alle Räume ein. Es war eine schwierige Aufgabe, denn nirgends funktionierte das Licht, und die Leuchtkraft der Taschenlampen war keine überwältigende.

Die Durchsuchung verlief, wie vorauszusehen war, ergebnislos. Keine einzige Menschenseele konnte aufgestöbert, nicht der bescheidenste Kragenknopf gefunden werden.

Schließlich blieb Joe Friend nichts übrig, als nach dem Yard zurückzufahren und die Mordkommission zu benachrichtigen. Die Beamten blieben im Schloß.

Während der Fahrt entwarf er den Angriffsplan auf Asham Castle. Er war nun fest überzeugt, daß der Mann im Havelock sich darin befand. Man mußte mit den schärfsten Mitteln vorgehen, eine starke Mannschaft ins Schloß legen, die Beleuchtung instandsetzen, Fenster aufbrechen, die Kellergewölbe mit dem Licht von Scheinwerfern überfluten, die geheimen Türen aufsuchen und aufbrechen. Auf diese Weise würde man den Kerl erwischen, es sei denn, daß er die Fähigkeit besaß, sich unsichtbar zu machen.

Nachdem Friend die Mordkommission auf den Weg geschickt hatte, ließ er sich todmüde auf das Feldbett fallen, das er in einer Ecke seines Büros hatte aufstellen lassen. —

Ein paar Stunden Schlaf brachten Joe Friend wieder in Form. Er sprang auf die Beine, machte fünf Minuten lang Kniebeugen und griff dann nach dem Fernsprecher, um sich mit dem Polizeiarchiv verbinden zu lassen.

„Hallo, hier ist Friend! Sagen Sie mal, Herr Kollege, ist Ihnen vielleicht der Name Sinclair Barnay bekannt? Vielleicht haben Sie irgendwas in den Akten?"

„Sinclair Barnay?" tönte es überrascht zurück. „Natürlich kennen wir ihn! Ein alter Freund! Wie kommen Sie auf den?"

„Wollen Sie mir die betreffenden Akten herüberschicken? Ich möchte sie mir gern einmal ansehen!"

„Also im Ernst, Mister Friend! Haben Sie etwa eine Spur von ihm gefunden? Herrgott, wenn man den Kerl mal erwischen könnte! Das ist nämlich einer von den ganz großen Halunken. Seit zwanzig Jahren ist Scotland Yard hinter ihm her."

Joe Friend verzog die Lippen. „Nun, im Vertrauen, Herr Kollege: Ich glaube, Sie werden die Akten Barnay noch heute mit dem Vermerk „Erledigt" ins Archiv einreihen können."

„Sie — scherzen, Mister Friend!"

„Oh, ich denke nicht daran. Sinclair Barnay ist heute nacht ermordet worden. Der — Mann im Havelock hat ihn zur Strecke gebracht!"

„Das ist ja — —"

Der Satz blieb unbeendet, denn der Archivbeamte hängte in seiner Aufregung ein, ohne fertigzusprechen.

Wenige Minuten später war Joe Friend im Besitz der Polizeiprotokolle, die sich mit dem Raubmörder Sinclair Barnay beschäftigten. Er schlug den Deckel auf und machte sich an die Lektüre.

Eines der letzten Dokumente trug das Datum des 24. Juli 1913 und hatte folgenden Inhalt:

In der Nacht vom 23. auf den 24. Juli wurde Mistreß Mary Golgin, die Gattin des Privatgelehrten William Golgin, ermordet. Die eingeleitete Untersuchung und die Aussagen der Zeugen ergeben folgendes Bild:

Am Nachmittag des 23. Juli erschien in der Wohnung von Golgin ein Mann, der sich als Berufskollege vorstellte und Mistreß Golgin zu sprechen wünschte. Mistreß Golgin sagte, daß ihr Mann nicht zu Hause sei, und gab dem Besucher den Bescheid, abends noch einmal zu kommen. Der Unbekannte erschien wieder um 8 Uhr abends. Da Mister Golgin noch nicht nach Hause gekommen war, wollte der Fremde auf ihn warten. Er müsse ihn dringend noch heute sprechen, da er am nächsten Morgen verreisen wollte. Soweit die Aussage des Dieners, der um 9 Uhr von Mistreß Golgin in sein Zimmer geschickt wurde. Als er gegen 10 Uhr, von Unruhe erfaßt, noch einmal herunterkam, fand er Mistreß Golgin in ihrem Blute liegend im Teezimmer. Der Fremde war verschwunden.

Um halb elf Uhr kam Mister Golgin nach Hause. Er hatte sich durch einen sonderbaren Autounfall verspätet. Es ist zu untersuchen, ob der Unfall nicht von Komplicen des Mörders verursacht worden war. Mister Golgin sagt aus, daß der Mord mit seiner eigenen Waffe, einem wertvollen Dolch, den ihm ein Freund zum Geburtstag geschenkt hatte, ausgeführt worden sei. Ferner habe der Mörder aus dem Schreibtisch den Betrag von zweitausend Pfund, bestehend aus zwanzig Hundertpfundnoten, geraubt. Golgin hatte diese Summe am gleichen Tag von seiner Bank abgehoben, da er am andern Morgen von einem Bekannten eine wertvolle alte Handschrift hatte erwerben wollen. Der Mörder scheint von dem Vorhandensein dieser Summe gewußt zu haben.

Ein weiterer Bericht meldete, daß nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung der Mörder mit dem seit langem gesuchten Sinclair Barnay identisch sei, und daß aus diesem Grund ein neuer Steckbrief gegen ihn erlassen wurde.

Das letzte Dokument endlich besagte, daß es Sinclair Barnay anscheinend gelungen sei, außer Landes zu entfliehen. Wohin, habe sich bis jetzt nicht feststellen lassen.

Nachdenklich legte Joe Friend die Akten beiseite. — Schuld und Sühne! Und aus der Sühne wuchs neue Schuld! Die Behörden hatten verlagt. Da hatte der erbitterte, seines Liebsten beraubte Mann auf eigene Faust den Mörder verfolgt und bestraft.

Soviel stand jedenfalls fest: William Golgin war — der Mann im Havelock! Welche Flut von Bitternis und Enttäuschung mußte über diesen Menschen hereingebrochen sein, daß er allen Halt verlor und den gleichen Weg wie sein Feind einschlug: den Weg des Verbrechens!

(Fortsetzung folgt)

★ Für das junge Volk ★

Der Sieg des alten Helmke

Von Alfred Probst.

Wir saßen im Wirtshausgarten, der alte Helmke und ich, um unseren letzten Urlaubstag bei einem Glas Bier zu beenden. Ein klarer blauer Himmel spannte sich über die Häuser des kleinen Industrieortes und ließ die fernen Berge des Siegerlandes klar und scharf hervortreten.

„Ja", sagte er unvermittelt, den Faden der Unterhaltung wieder aufnehmend, „ich glaube es dir gern, mein Junge, daß es dich wundert, wie ich alter Sozialdemokrat, der ein Leben lang in der Gewerkschaft tätig war, auf meine alten Tage noch Nationalsozialist werden konnte.

Wir schrieben das Jahr 1930", fing er an. „Ich war damals schon Meister drüben im Siegerwerk, wo ich heute noch bin. Die Zeiten waren schlecht, sehr schlecht, mein Junge. Eine Notverordnung und eine Wahl jagte die andere. Es herrschte ein böser Geist im Siegerwerk.

Es war an einem Sommermorgen. Ich stand an der Fräsmaschine und bearbeitete ein schweres Stück Messing. Neben mir am Schraubstock arbeitete ein junger Kerl. Walter Förster hieß er, ich werde seinen Namen nie vergessen. Er war ein lieber guter Arbeitskamerad, dieser Förster, immer freundlich und hilfsbereit. Und doch hatte er keine Freunde im Werk. Er war der einzige Nazi in der Belegschaft und machte auch keinen Hehl daraus. Ich habe mich oft und viel mit ihm unterhalten, doch nie konnte ich mich zu seiner Weltanschauung bekennen, wie er auch meine Anschauungen nicht teilen konnte. Es war etwas los an jenem Morgen. Man munkelte von einer Besichtigung der Werkstätten durch die Direktion. Von unserem Arbeitsplatz konnten wir beobachten, wie einer auf dem Dach des Verwaltungsgebäudes die schwarz-rot-goldene Fahne hißte.



Der Weg ins Weite

Wagenborg (M)

„Schau, Helmke, da oben wird einmal unsere Fahne wehen", sagte Walter Förster. Ich habe ihn damals ausgelacht, doch er nahm es nicht krumm. Wenige Minuten später betrat der Direktor in Begleitung einiger anderer Herren die Halle. Sie gingen von einem Arbeitsplatz zum anderen und sahen den Leuten bei der Arbeit zu. Ich weiß nicht wie es kam, plötzlich stockte die Maschine, und das Messingstück, das ich bearbeitete, sprang aus dem Rahmen, es hatte einen großen Sprung bekommen. Mir drohte das Herz stillzustehen. Blitzschnell schoß es mir durch den Kopf, das ist das Ende! Da trat Förster, der alles gesehen hatte, auf mich zu, sah mich mit ernsten Augen an und schob mich an den Schraubstock, er selbst machte sich an der Fräsmaschine zu schaffen. Im nächsten Moment traten die Herren von der Direktion zwischen uns. Walter Förster hielt das zersprungene Stück in der Hand. Ich sah, wie der Direktor mit dem Werkingenieur einen bezeichnenden Blick tauschte . . . wollte vortreten und alles erklären, da gingen sie schweigend weiter. Eine Stunde später war Walter Förster entlassen. Ich bat ihn, zu bleiben . . . wollte zur Direktion, um mich als der Schuldige zu melden, doch Förster hielt mich zurück.

„Denk an deine Familie, Helmke", sagte er, „deine Kinder brauchen einen Ernährer. Was tut es, wenn ich entlassen werde. Ich bin jung und ledig und werde schon weiterkommen." Er gab mir zum Abschied die Hand und sah mir noch einmal in die Augen . . . dann ging er. Ich sah ihn fortan jeden Tag. Wenn ich zur Arbeit mußte, ging er zur Stempelstelle. Seine gute Tat hatte sich unter der Belegschaft herumgesprochen und ihm Sympathien erworben. Er selbst sprach nie mit einem Wort darüber. An der Stempelstelle warb er die ersten Mitglieder. Jeden Tag zog er mit der kleinen Schar seiner Getreuen durch die Straßen, kämpfend und werbend. Damals kämpfte ich einen schweren Kampf. Ich besuchte die Versammlungen, und ließ mir schließlich Bücher geben. In langen, schlaflosen Nächten las ich des Führers Werk „Mein Kampf". Das, was mir in einem langen arbeitsreichen Leben vorgeschwebt, fand ich hier . . ich hatte mich durchgerungen. Ich glaube, es war Försters schönster Tag, als ich vor ihn trat und ihm sagte, daß ich zu ihm gehöre. Er hat mir nur stumm die Hand gedrückt, damals, doch in seinen Augen spiegelte sich die Freude wider.

Ich habe dann alle Brücken hinter mir abgebrochen und nahm teil an dem politischen Kampf meiner SA-Kameraden. Mit ihnen marschierte ich in Reih und Glied durch die Straßen, wir haben unsere Lieder gesungen und auch ich habe den Haß und die Verachtung meiner Arbeitskameraden zu spüren bekommen. Doch was tat das, eines war mir zur Gewißheit geworden, dieser Kampf mußte siegreich beendet werden, und, wir haben es geschafft."

Der alte Helmke schwieg. Schweigend hatte ich seiner Erzählung gelauscht. „Und wo ist dieser Walter Förster geblieben?"

Helmke zuckte die Achsel. „Ich weiß es nicht . . . Er marschiert irgendwo in der Millionenarmee Adolf Hitlers, als der unbekannte SA-Mann, als einer der vielen, die die Straße freimachten für den Marsch ins Dritte Reich. Doch sprich, habe ich recht gehandelt . . . auf meine alten Tage?"

Ein merkwürdiger Spaß.

Hinze und Kunze, zwei alte, unzertrennliche Kumpane, begehen ihr Jagdrevier, das sie gemeinsam gepachtet haben. Da sagte Hinze: „Weißt du, die ganze Jägerei macht einem wenig Spaß, wenn man alles so unsichtbar trifft — das ist ja der reine Mord!"

Da will es der neckische Zufall, daß im gleichen Augenblick Meister Lampe kurz vor des Sprechers Füße aus seinem Lager fährt und daß der unfehlbare Schütze beide Rohre seiner Doppelflinte mit Eleganz vorbeisengt.

„Na, mein Lieber", meint Kunze, sich gelassen umdrehend, „nun wird dir wohl die Jagd wieder eine Zeitlang Spaß machen!"

ALLERLEI BASTELEI

Gekaufte Reiseandenken sind nicht halb so nett und vielsagend wie solche, die wir selbst basteln und bei denen wir uns auch etwas denken können. Wenn wir sie betrachten, muß uns so manches Erlebte wieder vor Augen stehen, wir müssen uns an die Stimmung erinnern, wenn wir die Blumen oder Steine, die Rindenschiffe oder Muschel besehen, in der wir in den vergnügten Wochen lebten, als wir dies alles sammelten . . .

Da ist zum Beispiel ein schöner, auffallend gezeichneter Stein von der Größe einer Faust, den wir im Bergbach finden. Er ist auffallend glatt und rund geschliffen, recht handlich. Wie wäre es, wenn wir ihn zum Andenken mitnähmen? Er wird einen guten Briefbeschwerer abgeben.

Oder wie wäre es, wenn wir eine Erinnerung an die wunderschönen Blumensträuße mitnähmen, die wir so manchmal an den Berghängen pflückten? Wir trocknen ein paar schöne Blüten und Gräser recht sorgfältig fest und sauber eingepreßt zwischen Löschblättern, legen sie dann auf eine genügend große, viereckig geschnittene Glasplatte und decken eine andere darauf, die gleichmäßig mit einem durchsichtigen Klebstoff bedeckt wurde. So kann sich ein reizend geordneter Strauß ergeben. Die beiden Glasplatten mit den Blüten zwischen sich lassen wir vom Glaser zweimal durchbohren und hängen das Ganze dann vor die Fensterscheibe.

Eine nette Spielerei können wir aus der weichen Rinde der Kiefernstämme machen, die wir im Kiefernwald so häufig finden. Wir nehmen ein kleines spitzes Messer zur Hand und schnitzeln vorsichtig ein Boot daraus, tränken es mit Karbolineum und lassen es beim Baden in der Wanne schwimmen. Es ist recht haltbar, sieht urwüchsig aus und wird in seinem kleinen Laderaum die Erinnerung an viele schöne Stunden mit sich tragen.

Wer an der See war, wird auch von dort gern etwas Beziehungsreiches mitnehmen. Wie wäre es mit einer am Strand gefundenen großen Muschel? Sie kann als Aufbewahrungsort für Nadeln, Reißzwecken, Federn oder anderen Bedarf auf dem Arbeitstisch dienen. Aber weil sie nicht fest steht und immer hin und her schaukelt, setzen wir sie in einen großen hölzernen Gardinenring und kleben sie darin fest. Und die vielen, vielen winzigen Bernsteinstückchen, die wir in den Wochen an der See langsam sammelten, können wir auch schön verwenden. Da ist das Photoalbum mit seinem langweiligen Einband. Wenn wir eine nicht zu dünne Schicht erwärmtes und dadurch weiches Wachs auf den Einband auftragen und nun dicht an dicht die Bernsteinstückchen darauf ordnen, so haben wir nachher einen wunderschönen Einband zu dem Album, in dem sich manches Lichtbild aus der schönen Ferienzeit befindet, und beide passen gut zusammen. Reicht der Bernsteinsegen aber nicht aus, so stellen wir aus ihm nur ein Mittelstück zusammen und ordnen darum manche andere Erinnerung an den Strand: winzigste Muscheln, kleinste Kiesel von schöner Farbe. Fest in das weiche Wachs gedrückt, hält dies Klebemittel ausgezeichnet.



Zeichnung: Pohl

MEIN GARTEN ★

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

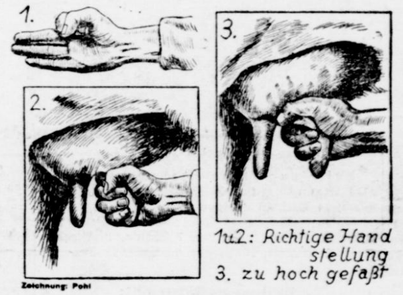
Melkarbeit im Ziegenstall

Euterpflege verbessert die Milchergiebigkeit.

Wer beim Melken seine Sache versteht und seine Pflicht ernst nimmt, beschränkt sich nicht darauf, die im Euter gebildete leicht abfließende Milch zu gewinnen, er hält außerdem streng auf eine bis ins kleinste durchdachte Behandlung des ganzen Milchbildungsorgans. Dazu gehört zunächst die Vorbehandlung des vollen Euters, das kräftige Durchmelken und die sorgfältige Nacharbeit mit gründlichem Ausmelken. Vorbedingung aller Melkarbeit ist natürlich Reinlichkeit. Deshalb reibt man das Euter vorher ab; wenn es sehr schmutzig ist, wäscht man es ab.

Man unterscheidet beim Melken drei Griffe: das Strippen, das Knebeln und das Faustен. Beim Strippen gleitet man mit den Fingern am Strich herab. Dabei zieht man am Euter, und das ist falsch. Damit die Finger leicht am Strich heruntergleiten können, muß man sie außerdem anfeuchten. Auch das naße Melken ist aber ungehörig. Bei Tieren mit kurzen Strichen kann die Milch auch ohne gleitende Bewegung der Finger herausgebracht werden, nämlich allein durch Druck bei völlig ruhiger Handhabung. Man nennt dies dann Knebeln. Es ist bei Eutern mit kurzen Strichen eine einwandfreie und zweckmäßige Melkweise und dem Faustен vorzuziehen, weil man sich dabei dann oft gegen die Handfläche melkt. Notwendig ist aber auch beim Knebeln, daß man die Hand ganz ruhig hält. Das sogenannte Durchziehen, d. h. das Herabgleiten über den ganzen Strich, ist ganz zu verwerfen. Ebenso ist das Knebeln bei Tieren mit langen Strichen falsch, denn dabei muß man auch am Strich heruntergleiten, also ziehen und naß melken. Um so schädlicher ist es, je schwerer sich Tiere melken. Um so kräftiger muß bei ihnen gezogen werden.

Ziegen mit langen Strichen werden nur beim Faustен richtig gemolken. Dabei ist ebenfalls auf ruhige Handhaltung zu achten. Das Ziehen und besonders das ruckartige Reißen ist unter allen Umständen zu unterlassen. Man darf nicht „zu schwer im Euter liegen". Wichtig ist die richtige Daumenstellung. Er soll mit dem Zeigefinger fest den Strich umschließen, die übrigen Finger schließen sich in der Reihenfolge von oben nach unten. Auch ist die Hand nur so hoch anzusetzen, daß der kleine Finger mit dem Strich unten abschließt. Abbiegen und Drehen der Zitzen ist falsch. Der Einwand, daß das Faustен anstrengender sei als das Knebeln, ist nicht stichhaltig. Es werden beim Knebeln ganz andere Muskeln ausgebildet als beim Faustен. Soll man sich plötzlich vom einseitigen Knebeln aufs Faustен umstellen, fällt das schwer, weil die dann nötigen Muskeln nicht so gut ausgebildet sind. Gleiche Schwierigkeiten macht es, sich vom Faustен aufs Knebeln umzustellen. Außerdem aber würden sicherlich gerade die Frauen das Knebeln anwenden, wenn es viel leichter wäre. Bei ihnen kommt das Knebeln aber so gut wie nie vor. Beide Melkmethoden sind so anzuwenden, daß das Tier sich dabei in jeder Hinsicht wohlfühlt. Die Milch soll in langen kräftigen Strahlen ohne Unterbrechung fließen. Hastiges Melken mit kurzen Strahlen bringt keinen Vorteil, weil sich die Striche dabei nicht richtig füllen und sich auch unvollständig entleeren.



1u.2: Richtige Handstellung
3. zu hoch gefaßt

Zeichnung: Pohl

Den ersten Strahl leitet man beim Melken nicht in das Milchgefäß, denn von einer Milchzeit zur anderen kann die in den Zitzen angesammelte Milch verdorben sein. Am Schluß des Melkens kommt es darauf an, daß die vorhandene Milch möglichst vollständig dem Euter entzogen wird. Bleibt Milch darin öfter zurück, läßt die Tätigkeit der Milchdrüsen allmählich nach, und außerdem ist die letzte Milch im Euter immer die fettreichste. Das völlige Ausmelken wird gesichert, indem man das Euter hochhebt und nach den Zitzen zu ausdrückt.

Voraussetzungen der Kleintierhaltung

Die Bedingung des wirtschaftseigenen Futters, die für die Tierhaltung in der Landwirtschaft gilt, kann man nicht zum Grundgesetz der Haltung von Geflügel, Kaninchen und Ziegen machen. Wieweit man im einzelnen auf die Futterbeschaffung von eigenem Lande verzichten darf, wird sich nach den Lebensverhältnissen des Tierhalters und den örtlichen Gewohnheiten richten. Ohne Rücksicht auf die von Natur vorhandenen Ernährungsmöglichkeiten für die Tiere sollte man sich jedenfalls niemals welche anschaffen.

Am leichtesten ist die Haltung mit gekauftem Futter bei Geflügel, aber auch hier darf man den Bedarf an Grünfutter nicht unterschätzen. Dieses liefert natürlich ein eigener Garten am bequemsten. Für den viel größeren Bedarf der Kaninchen daran muß man im Garten schon besondere Vorkehrungen treffen. Kaum möglich ist die Haltung einer Ziege in Verbindung mit einem kleinen Garten, wenn keine Möglichkeit besteht, sie mit anderen Ziegen auf geeignete Weide zu schicken. Für Bienen gibt es in manchen Gegenden zu wenig Sommertracht. Für Seidenraupen braucht man Maulbeersträucher, und zwar verzehren 6000 bis 7000 Raupen ungefähr das Laub von 150 Sträuchern, die fünf Jahre an einem Platz gestanden haben. Sie beanspruchen etwa 750 Quadratmeter Gartenland. Für die Zucht einiger Edelpelztiere sind die notwendigen Grundlagen zwar leicht zu schaffen, aber es gehören mehr Kenntnisse dazu als zur Haltung der gewohnten einheimischen Tiere.

Die Hauptsache ist immer, daß man sich für die Beschäftigung mit Tieren eignet. Es genügt nicht, daß man etwas „zuverdienen" möchte, man muß mit Liebe und Ausdauer an diese Dinge herangehen, sonst wird man keine Freude damit erleben.

★

Kein nasses Ziegenfutter

Wenn die Nächte wieder kühler werden, ist das Grünfutter der Wiesen und Gartenbeete morgens stark von Tau benetzt, und bei regnerischem Wetter wird es oft den ganzen Tag nicht trocken. Solch feucht geschnittenes Futter kann unserem Kleinvieh gefährlich werden, namentlich für Ziegen ist es gesundheitsschädlich. Fressen sie auf der Weide einmal etwas naßes Grün, geht es oft ohne Schaden ab, obwohl sie auch dagegen empfindlich sind, aber im Stall sollte man solches Futter nie verwenden. Die Gesundheitsstörungen, die dadurch entstehen, machen sich zunächst im Sinken des Milchertrages bemerkbar, und bei empfindlichen Tieren kann die Milch ganz versiegen, wenn sie öfters naßes Grünfutter bekommen. Da man es nun aber oft wird nicht vermeiden können, das Grünfutter naß zu ernten, sollte man es wenigstens, bevor man es verfüttert, dünn ausbreiten und trocken werden lassen. Sonne und Wind wird man dabei allerdings oft nicht zu Hilfe nehmen können, aber im Kleinbetrieb genügt es schon, wenn man das Grünfutter abends in der Küche auf den Fußboden ausbreitet und über Nacht liegen läßt. Es ist dann am anderen Morgen nicht nur trocken, sondern auch etwas angewärmt und in diesem Zustand sehr bekömmlich für die Tiere.

★

Engerlingsfallen im Gartenland

Die Larven des Maikäfers richten zuweilen große Verwüstungen an, besonders in leichten Böden. Dem kann man vorbeugen, wenn man vor Beginn der Flugzeit an mehreren Stellen im Garten kleine Haufen von verrottetem Stallmist auslegt. Sie locken die Käferweibchen an als günstige Gelegenheit zur Eiablage. Vier bis sechs Wochen nach dem Käferflug sehen wir die Düngerhäufchen nach. Sie wimmeln dann oft von kleinen Engerlingen. Sie sind Leckerbissen für Hühner.

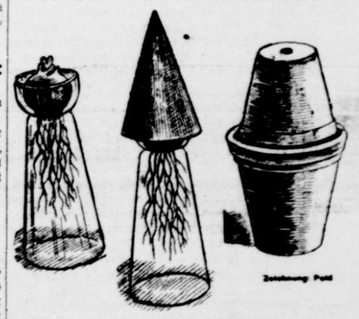
Gegen verstreut im Boden lebende Engerlinge hilft gründliche Bodenbearbeitung im Herbst, an der man die Hühner teilnehmen läßt. Eine besondere Maßnahme, die im Herbst vorzunehmen ist, besteht im Anlegen von Fanggräben. Vor dem Winter sucht der Engerling einen wärmeren Aufenthalt, als ihn die obere Bodenschicht bietet, in der er im Sommer seine Nahrung findet. Man kann ihn dann überlisten, wenn man 40 Zentimeter tiefe und 20 bis 30 Zentimeter breite Gräben mit einem Gemisch von Pferde- und Kuhmist füllt und mit Erde bedeckt. Die Richtung der Gräben bezeichnet man sich mit Pflöcken, damit man sie später wiederfindet.

Im zeitigen Frühjahr kann man daraus die Engerlinge aller Altersklassen in Menge sammeln. Auch in der Erde unter dem Dünger halten sich welche auf. In den mit Dünger gefüllten Fanggruben bleibt der Engerling gern, weil er darin die besten Lebensbedingungen vorfindet.

★

Blühende Zwiebeln am Winterfenster

Wer im Winter Hyazinthen zur Blüte bringen will, muß sich jetzt schon darauf einrichten. Man kauft sich Zwiebeln mit gesundem Boden, dessen Rand nirgends unterbrochen ist, und pflanzt sie spätestens Anfang September in Töpfe mit nahrhafter, etwas sandiger Erde, sodaß sie etwas aus der Erde herausſehen, oder setzt sie auf die bekannten Hyazinthengläser, die bis eineinhalb Zentimeter unter dem Zwiebelboden mit Wasser gefüllt werden. Praktisch sind Gläser mit Rillen, weil man bei ihnen Wasser, ohne die Zwiebeln zu stören, abschütten und wieder ergänzen kann.



Zeichnung: Pohl

Auf jeden Hyazinthentopf stülpt man einen leeren Blumentopf gleicher Größe, auf die Gläser setzt man Papierhauben. Damit die Zwiebeln möglichst viel Wurzeln, aber noch keinen Trieb bilden, stellt man sie zunächst dunkel und kühl, und zwar so lange, bis die Töpfe gut durchwurzelt sind und die Wurzeln auch die Gläser ganz ausfüllen. Erst dann bringt man sie ins geheizte Zimmer ans Fenster. Ein Stückchen Holzkohle im Wasser der Hyazinthengläser hält dieses länger rein. Ab und zu gießt man bei größter Schonung der sehr zerbrechlichen Wurzeln das Wasser ab und füllt neues von Zimmertemperatur nach.

Sport-Rundschau

Der letzte Probe-Galopp auf den Fußballfeldern

Freundschaftsspiele in allen Gauen — Schalke spielt nur unentschieden — Nürnberg verliert und gewinnt. Auch Fortuna Düsseldorf wieder in Form — Gutes Abschneiden der westfälischen Mannschaften. Sportliches Allerlei.

Den letzten Sonntag vor dem Beginn der Meisterschaftsspiele benutzten die westfälischen Fußballvereine gleichsam zu einer Art Generalprobe. Schalke 04, das bekanntlich am Sonntag noch nicht in den Punktekampf eingreift, sondern in Stuttgart gegen seinen Endspielgegner von 1935, den VfB Stuttgart, das fällige Spiel um den „Tschammer-Pokal" absolviert, weilte in Bonn-Beuel bei dem Neuling der Rheingauliga. Die Elbern-Mannschaft lieferte den Knappen, die ohne Szepan antraten, ein großes Spiel und unterbrach die Siegesserie der Schalker mit einem 2:2. Angesichts des sensationellen 5:1-Sieges, den die Stuttgarter über den 1. FC Nürnberg errangen, mahnt das hinsichtlich des kommenden Sonntags zur Vorsicht. Immerhin zieht Schalke, auf dem ja nun allein Westfalens Pokalhoffnungen beruhen, als Favorit in das Stuttgarter Pokalspiel. Während der Rheingau also durch die tapferen Kicker zu einem schönen Achtungserfolg kam, mußten zwei Mannschaften der rheinischen Gauliga im Westfalengau schwere Niederlagen einstecken. Tus Bochum überrumpelte den Mülheimer Sportverein bereits in der ersten Viertelstunde mit 4:0 und feierte einen hohen 5:1-Sieg. Auch der derzeitige Rheingaumeister, CfR Köln, konnte in Erle keine Lorbeeren ernten, sondern zog mit 4:1 den kürzeren. Der

Leistungsvergleich Westfalen — Rheingau

fiel also sehr zu ungunsten der Rheinländer aus, doch wäre es verfrüht, daraus Rückschlüsse auf das beiderseitige Kräfteverhältnis zu schließen. Bei den Gästen aus dem Rheingau macht man durchweg die Feststellung, daß die Mannschaften einen technisch sauberen Ball spielen, in taktischer Hinsicht aber manche Wünsche offen lassen. Auffallend ist das mangelnde Schußvermögen der rheinischen Stürmer. Hierauf dürfte auch in erster Linie das durchweg mäßige Abschneiden der rheinischen Mannschaften bei ihren Spielen im Westfalengau zurückzuführen sein. Ein weiterer Gast, und zwar aus dem Niederrheingau, weilte in Dortmund bei den Borussen, die jedoch ohne ihren Sturmführer Lenz, der mit der Dortmunder Stadtmannschaft nach Schwaben gefahren war (in Stuttgart-Zuffenhausen verloren die Dortmunder mit 5:4, holten sich dann aber in Kornwestheim einen 2:0-Sieg), antrat. Auch auf Seiten des FV Duisburg 08 stand Ersatz, so daß dem Spiel, das mit der hohen Torquote von 6:5 zugunsten der Duisburger endete, weiter keine Bedeutung beizumessen ist. Höntrop stellte seine derzeitig gute Form durch einen glatten 4:1-Sieg über Westfalia Bochum unter Beweis, und auch Hüsten 09 behielt in Bielefeld über den TfB. mit 4:2 die Oberhand. Germania Bochum gastierte in Essen und fertigte den BV Altenessen mit 4:1 ab. Unser heimischer Vertreter der westfälischen Gauliga, Westfalia Herne, weilte in Odenkirchen bei dem bekannten „Niederrheingauschreck" und mußte sich mächtig ins Zeug legen, um zu einem 3:2-Siege zu kommen. Die beiden restlichen Mannschaften der westfälischen Gauliga, die Spielvgg. Herten und SV Rotthausen, waren auf die „Dörfer" gefahren. Die Hertener schlugen im Rahmen von Jubiläumsfeiern Wanne 1911 4:2, unterlagen aber in Lindenhorst gegen den dortigen Phönix mit 3:2. Rotthausen feierte in Massen bei Lippstadt mit 13:0 ein kleines Schützenfest. Damit ist der Aufmarsch der westfälischen Gauligisten beendet, beginnt für sie am kommenden Sonntag der Ernst der Punktespiele, mit deren vermutlichem Ausgang wir uns noch in eingehenden Sportartikeln beschäftigen werden.

Aus der Fülle der Freundschaftsspiele

in den anderen Gauen

seien noch einige Ergebnisse herausgegriffen. Nach der Niederlage gegen Stuttgart besann sich der 1. FC Nürnberg darauf, daß er als Deutschmeister immerhin Rücksicht auf seinen Ruf zu nehmen hat. Mannheim-Waldhof war das Opfer der Revanchegelüste der Leute aus der Norrisstadt und mußte mit 5:0 dran glauben. Auch Fortuna Düsseldorf stellte die Niederlagen der letzten Zeit durch einen 3:2-Sieg über Tura Leipzig und den 4:1-Erfolg über Rasensport Gleiwitz richtig. Polizei Chemnitz mußte sich hingegen gegen den FC Planitz mit einem 1:1 zufrieden geben. Eintracht Braunschweig schlug den Berliner Altmeister Hertha-BSC mit 4:3, auch der Hamburger Sportverein scheint wieder da zu sein. Viktoria Berlin zog mit 5:2 den kürzeren. Eimsbüttel kam jedoch gegen Algermissen nicht über ein 1:0 hinaus. Zwei Mannschaften, mit denen die Herner Westfalia im Frühjahr die Klingen gekreuzt hat, waren gleichfalls tätig. Borussia Harburg schickte die Berliner Viktoria mit 2:1 nach Haus, während sich die Offenbacher Kickers gegen die kampfkräftige Elf von Hessen-Hersfeld mit einem 3:3 zufriedengeben mußte. Hinzu gesellten sich die Treffen einiger Gaumannschaften. Südwest trug gleich zwei Spiele aus, hatte aber in beiden Fällen das Nachsehen. Gegen Nordmark unterlagen die Leute von der Mainlinie mit 4:3, während man von Niedersachsen hoch mit 7:2 geschlagen wurde. Mitte und Niedersachsen trennten sich mit 1:1.

Der Ausklang der Leichtathletik-Saison

brachte den Kampf der drei westdeutschen Gaue, der, wie im Vorjahr, von den Leichtathleten des Niederrheingaues vor Mittelrhein und Westfalen dank des besseren Durchschnitts gewonnen wurde. Die Hoffnung, daß durch die Olympischen Spiele das Interesse des großen Publikums für den Leichtathletiksport neu belebt sein würde, erfüllte sich allerdings nicht. Ganze 300 Zuschauer hatten sich im Kölner Stadion eingefunden. Sportlich gesehen, konnte der Gauwettkampf durchaus befriedigen. Höchstleistungen nach den schweren Olympiatagen zu erwarten, wäre vermessen gewesen. Auch bei unseren Leichtathleten stellt sich nach den unerhörten Anspannungen das Bedürfnis nach Ruhe ein. Dennoch gab es sehr gute Leistungen, die sich in der deutschen Leichtathletik sehr wohl sehen lassen können. So siegte der Düsseldorfer Schumacher im 800-m-Lauf in der ausgezeichneten Zeit von 1,55,1 Min., die Duisburgerin Anni Steuer brachte den 80-m-Hürdenlauf in 11,8 Sek. an sich und der Westfale Kumpmann gewann den 110-m-Hürdenlauf in 15,1 Sek. Sonst aber schnitten die westfälischen Leichtathleten recht bescheiden ab, was sich auch im Gesamtergebnis ausdrückt: 181,5 Punkte für Niederrheingau, 177,5 Punkte für den Mittelrheingau und 118 Punkte für den Westfalengau. Das Ergebnis sollte für die westfälische Leichtathletik eine ernste Mahnung und für sie der Anlaß sein, alle Kräfte mobil zu machen, um im nächsten Jahr wieder den Anschluß an die beiden übrigen westdeutschen Gaue zu finden. Die Leichtathletikkämpfe der Berliner Olympiade haben uns in dieser Hinsicht ja manchen wertvollen Fingerzeig gegeben. Hoffentlich fallen die Anregungen auf fruchtbaren Boden und tragen mit dazu bei, daß es mit der Rolle des Aschenbrödels, die Westfalen seit einigen Jahren in der deutschen Leichtatheltik einnimmt, ein Ende hat. — Schöne Erfolge brachte unseren deutschen Leichtathleten das internationale Sportfest in Straßburg, zu dem neben Deutschland und Frankreich Holland, Luxemburg und die Schweiz Teilnehmer entsandt hatte. Deutschland stellte nicht weniger als sieben Sieger. Schaumburg brachte gleich zwei Siege auf sein Konto, im 1500- und im 3000-m-Lauf. Die 100-m-Hürden holte sich Welsche in 14,8 Sek., im Weitsprung war Long mit 7,40 m Sieger, das Speerwerfen gewann Stöck mit 64,75 m, Woellke stieß die Kugel 15,64 m weit, und den Reigen der mit starkem Beifall aufgenommenen deutschen Erfolge beschloß Speck mit einem Sieg im Stabhochsprung, wobei allerdings nur 3,70 m übersprungen wurden. In Kehl kamen Long, Woellke, Neckermann, Schaumburg und Greulich zu Siegen.

Bernd Rosemeyer setzt seinen Siegeszug fort!

Der Große Bergpreis von Deutschland auf der Schauinsland-Rennstrecke gestaltete sich in Anwesenheit von 80 000 begeisterten Zuschauern zu einem neuen Triumpf für die deutsche Auto-Industrie. Die Rekorde fielen sozusagen am laufenden Band, nicht weniger als 18 mal waren neue Bestleistungen zu vermerken. Der Held des Tages war wieder einmal der junge Bernd Rosemeyer, der auf Auto-Union auf dieser schwierigen Berastrecke zum erstenmal ein Stundenmittel von 90 Kilometer herausfuhr und damit Sieger der unbeschränkten Rennwagenklasse sowie Gewinner des Großen Bergpreises von Deutschland wurde. Leider wurde der Verlauf der Rennen durch zwei schwere Stürze getrübt, von denen der eine einen tödlichen Ausgang nahm. Der Düsseldorfer NSU-Seitenfahrer Albert Schneider, einer unserer tüchtigsten und kampffreudigsten Fahrer, kam in einer Kurve infolge Reifenschadens zu Fall und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er auf der Stelle tot war. — Im Großen Preis von Schweden standen die besten Motorradfahrer Europas im Kampf. Die beiden BMW-Fahrer Otto Ley und Karl Gall siegten in der Klasse der Halbliter-Maschinen, wobei Ley mit 147,8 Stundenkilometern die schnellste Zeit des Tages fuhr und damit einen neuen Streckenrekord aufstellte. Auch Winkler brachte bei den 230er-Maschinen die deutschen Farben zum Sieg.

Große Erfolge brachte den deutschen Reitern

das 12. Internationale Reit-, Spring- und Fahrturnier in Aachen, das am Sonntag im Beisein von 20 000 Zuschauern zu Ende geführt wurde. Im Mittelpunkt des Programms des Schlußtages stand der Preis der Olympia-Reiter, ein schweres Jagdspringen, an dem 15 Reiter teilnahmen. Sieger wurde Rittmeister Brandt auf dem famosen Alchimist, so daß die Aachener Tage eine nachdrückliche Bestätigung des Olympiasieges der deutschen Reiter brachten.

Auf dem Duisburger Wedau-See kam der traditionelle

Kanu-Wettkampf Westdeutschland — Holland

zum Austrag, den die westdeutschen Kanuten bereits fünfmal zu ihren Gunsten entscheiden konnten. Beim sechsten Treffen in Amsterdam gewann allerdings Holland. Diesmal aber waren wieder die Westdeutschen bzw. der Gau Niederrhein, der den Westen in diesem Länderkampf vertrat, in Front. Die Entscheidung lag beim Vierer. Westdeutschland stellte den Vierer von Wanderfalken-Essen. Es kam zu einem grandiosen Kampf, den die Wanderfalken erst im Endspurt mit einer halben Länge für sich entscheiden konnten. Im Gesamtergebnis blieb Westdeutschland mit 16:14 Sieger.

Das Turfleben hat seinen Höhepunkt bereits überschritten. Am Sonntag wurde die traditionelle Rennwoche von Baden-Baden zu Ende geführt. Sie erbrachte mit dem Sieg Wahnfrieds in der Hauptprüfung der Veranstaltung den Beweis, daß der Dreijährige nach Nereide, die ja schon im Gestüt ist, das beste Pferd des Derbyjahrganges ist. Rekordbesuch hatte Düsseldorf zu verzeichnen. Im großen und ganzen kamen hier die Favoriten zum Siege, so daß die Mehrzahl der Wetter in aufgeräumter Stimmung nach Hause zog.

Börnig und Teutoburgia feierten den Aufstieg des VfB. Börnig

Ehrung der 1. Mannschaft.

Mit einer großen Festfeier im Saale des Teutoburgiakasinos fand die Aufstiegsfeier des VfB. Börnigs ihren Abschluß. Der Saal war prächtig mit den Reichsfarben und den grün-roten Farben des VfB. Börnig geschmückt, ein großes Transparent kündete:

„Wir wurden nicht Meister über Nacht.

Nur durch Kampf haben wir's zum Aufstieg gebracht"

womit gleich auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde. Ueberfüllte Räumlichkeiten zeugten von der Beliebtheit des VfB., und wahrlich, es waren frohe Stunden welche dort verlebt wurden. Man war darüber verstimmt, daß nicht eine Behörde und auch kein Nachbarverein vertreten waren, ja nicht einmal ein Glückwunsch eingelaufen war. Dem zweitstärksten Fußballverein unserer Stadt hätte man mehr Beachtung entgegenbringen können, denn sein Weg zu dem von ihm erreichten Ziel war ein dornenreicher und wurde nur ermöglicht durch den großen Opfersinn minderbemittelter Sportsfreunde. So sah man nur Vertreter der Presse und der Schiedsrichtervereinigung, wie auch den TV. Eickel.

Die Kapelle Zimmer leitete die Feier mit schönen Musikstücken ein, dann ergriff der Vereinsführer August Humpert das Wort zur Begrüßung, indem er folgendes ausführte:

Meine sehr verehrten Sportfreundinnen und Sportfreunde!

Ich begrüße Sie im Namen des VfB. Börnig und heiße Sie alle herzl. willkommen. Ferner begrüße ich die Vertreter der Presse, die Vertreter der Schiedsrichtervereinigung Herne und den TV. Eickel. Der heutige Tag ist der schönste und größte in der Geschichte unseres Vereins, ist es uns doch gelungen, in schweren Kämpfen und in sportlich fairster Art den Aufstieg in die 1. Bezirksklasse zu erkämpfen. Daß dies gelungen ist, verdanken wir dem zähen Durchhalten unserer wackeren 1. Elf, nicht zuletzt aber Ihnen, unsereren treuen Anhängern, die Sie unsere Mannschaft jeden Sonntag auf dem Sportplatz den so wichtigen moralischen Rückhalt gegeben haben. Ganz besonders aber möchte ich derer gedenken, die im Jahre 1919 den Verein ins Leben gerufen haben, und heute an unserem Ehrentage unserer Einladung gefolgt und fast vollzählig hier anwesend sind. Sie haben unseren schweren Kampf mit Interesse verfolgt, und manches alte Fußballerherz wird höher schlagen in der Genugtuung, daß der Verein, den sie aus der Taufe gehoben und für den sie gekämpft haben, sich den Aufstieg in die Bezirksklasse gesichert hat. Ich richte nun die höfl. Bitte an alle Anwesenden, sich am heutigen Tage mit uns zu freuen und wünsche allen einige fröhliche Stunden mit uns zu verleben. Möge es dem Verein vergönnt sein, in der so schwer erkämpften Bezirksklasse sich erfolgreich zu behaupten im Interesse des Vereins und seiner Anhänger, nicht zuletzt aber im Interesse unserer Vaterstadt Herne. Ich bitte nun alle Anwesenden sich von ihren Plätzen zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: Unserm Volkskanzler Adolf Hitler und auf das Blühen und Gedeihen des VfB. Börnig ein dreifaches Sieg-Heil.

Es folgten die nationalen Lieder. Lockende Tanzweisen riefen die jungen Leute auf die Beine. Der TV. Eickel trug sehr viel zur Hebung der Stimmung bei. Ein Tusch rief dann die Spieler der 1. Mannschaft auf den Plan und August Humpert nahm die Ehrung seiner 12 Spieler vor, welche den Aufstieg errungen hatten. Mit bewegten Worten dankte er allen für ihren restlosen Einsatz und faire Kampfesweise in den vergangenen Spielen. Zum stetigen Andenken an den Aufstieg zur Bezirksklasse überreichte er jedem Spieler als sinnvolles Geschenk je eine silberne Taschenuhr. Wir wollen noch einmal die Namen der 12 geehrten Spieler bringen:

Borns, Lorek, Franz Humpert, Karl Vollmer, Berndt, Romann Jaraczewski, Fei, Lenck, Wanda, Heinr. Humpert, A. Hintze, Bielowski.

Nach der Ehrung sprach der Gründer des VfB. Börnig zündende Worte über den Werdegang des VfB. und seinen glänzenden Aufstieg im Jahre der Olympiade 1936. Seine Freude, seinen Verein als zweitbesten der Stadt Herne zu sehen, war unbändig groß und wurde mit brausendem Beifall bedacht. Er dankte im Namen der Gründer und schloß seine Ausführungen mit einem Dank an den Führer des neuen Deutschland, welcher dem Sport erst die rechte Geltung verschafft habe. Es folgte noch eine Verlosung, Preisschießen usw. Vor allen Dingen kam die tanzfrohe Jugend auf ihre Kosten und in frohester Harmonie beschloß der VfB. Börnig seinen Aufstieg zur Bezirksklasse. Und nun wird zu neuen Taten gerüstet.

VfL Falkenhorst Herne 1 — Constantin Herne 1 3:3

Einen spannenden Kampf sahen die Zuschauer am Samstagabend auf dem VfL-Falkenhorstplatz, woselbst die Platzherren die hohe Niederlage des Constantiner Hinspiels korrigieren wollten, was ihnen auch teilweise gelang. Jedenfalls waren die Constantiner froh, wenigstens ein Unentschieden gerettet zu haben, denn dem Spielverlauf nach wäre ein Sieg der Horsthauser verdient gewesen. Leider ließ der Sturm so manche sichere Gelegenheit aus, spielte aber schon weitaus besser als in den letzten Spielen. Nur noch mehr Kampfgeist muß gezeigt werden und kurze Entschlossenheit, wenn man vor dem gegnerischen Tor steht. An diesen Unzulänglichkeiten leidet auch Constantin Herne. Immerhin glauben wir, daß beide Mannschaften in den Meisterschaftsspielen ein ernstes Wort mitreden werden.

Jugendspiele.

Reichsbahn Wanne 1a — Westfalia 1a Jgd.	1:3
Reichsbahn Wanne 1b — Westfalia 1b Jgd.	0:2
Reichsbahn Wanne 1. Sch. — Westfalia 1. Sch.	0:8
Reichsbahn Wanne 2. Sch. — Westfalia 2. Sch.	0:9
VfL. Herne 2. Sch. — Westfalia 2. Sch.	1:3

Westfälischer Aufstieg vor der Klärung.

Von entscheidender Bedeutung für den Aufstieg im Handball waren die drei am Sonntag angesetzten Spiele. Nachdem der TV Spenge und Jahn Werdohl sich den Aufstieg erkämpft hatten, galt es den dritten Vertreter zu ermitteln, der nun in Westfalia Somborn feststeht. Allerdings müssen die Somborner nun ein Entscheidungsspiel gegen den VfL Hagen austragen und nach diesem Spiel wird die Lage vollkommen klar sein. Am Sonntag schlug der TV Spenge die Westfalia aus Ahlen mit 11:4 (5:2) während der Postsportverein Hagen gegen Reichsbahn Recklinghausen mit 7:10 (5:4) unterlag. Das wichtigste Spiel gab es dann zwischen dem TV Gadderbaum und Westfalia Somborn. Die Westfalia spielte wie aus einem Guß und siegte hoch mit 18:3 (11:1). Jetzt gilt es für die Somborner zu beweisen, ob sie reif für den Aufstieg sind. Die Spiele:

TV Gadderbaum — Westfalia Somborn 3:18 (1:11)
TV Spenge — Westfalia Ahlen 11:4 (5:2)
Post SV Hagen — Reichsb. Recklinghausen 7:11 (5:4)

Die Tabelle.

TV Spenge	11	9	1	1	125:72	19:3
Jahn Werdohl	12	6	3	3	83:84	15:9
Westfalia Somborn	11	5	2	4	101:94	12:10
Westfalia Ahlen	11	4	1	6	86:92	9:13
Reichsb. Recklingh.	11	4	1	6	95:103	9:13
Post-SV Hagen	11	3	2	6	104:98	8:14
TV Gadderbaum	11	3	0	8	65:116	6:16

Um den „Concordia"-Wanderpokal.

Nach kurzer Spielzeit treten am 5., 6. und 7. September Hernes Sportkegler wieder auf den Plan, das Jubiläumskegeln des Klubs „Conkordia" Herne bildet den Auftakt der neuen Spielweise. Aus Anlaß seines 35jährigen Bestehens hat der Klub „Concordia" für die Herner Sportkeglerinnen und Sportkegler einen Silber-Wanderpokal gestiftet, um den an den genannten Tagen heiß gestritten werden wird. 50 Kugeln in die Vollen verlangt die Ausschreibung je Starter, also ein Kurzstreckenkampf, bei dem jede Kugel sitzen muß, wenn man siegen will. Da der Kampf auf der Bahn des Kath. Gesellenhauses zum Austrag kommt, die als unberechenbar gilt, dürfte es ein besonders spannender Kampf werden, ehe der endgültige Pokalsieger feststehen wird.

Unsere Voraussagen:

Clairefontaine.

1. R.: Tchigri — Aithra; 2. R.: Dionysis — Paradou 2; 3. R.: Princesse Maid — Zahra; 4. R.: Faru — Tracias; 5. R.: Prodike — Treignac.

34. Hammer Turn- und Spielfest

SA-Brigade Münster vor dem Herner Turn-Club im Mannschaftskampf. — Zahlreiche Herner Sieger in den verschiedenen Mehrkämpfen.

Auf den prächtigen Hammer Sportanlagen fand am Samstag und Sonntag zum 34. Male das Hammer Turn- und Spielfest statt. Etwa 3000 Turner und Turnerinnen, sowie Sportler und Sportlerinnen maßen in friedlichem Wettstreit auf grünem Rasen und roter Aschenbahn ihre Kräfte. Obschon am gleichen Tage eine ganze Reihe von Veranstaltungen in Westdeutschland stattfanden, ist doch die Rekordbeteiligung ein Beweis dafür, wie beliebt das Hammer Spielfest bei den westfälischen Turnern und Sportlern ist. Auch die Hitler-Jugend, die Wehrmacht, die SA und der Arbeitsdienst waren in verschiedenen Einzel- und Mannschaftskämpfen vertreten.

Besonders großer Betrieb herrschte am Sonntagvormittag auf dem großen Exerzierplatz, so daß es bald den Anschein hatte, als reiche der Platz für die Abwicklung der Mehrkämpfe nicht mehr aus.

Ueber 2000 Männer und Frauen aus Westfalen waren hier angetreten.

Als bester Einzelsieger in der Hauptklasse der Männer ging der bekannte Münsteraner Stechemesser mit 85 Punkten hervor. An zweiter Stelle kam der Frondenberger Schulte mit 82 Punkten vor dem Herner Turn-Club-Mann Suhling, der 1 Punkt dahinter lag. Das größte Interesse bei den Mehrkämpfen der Männer beanspruchte der Mannschaftsvierkampf, denn hier ging es um die heiß umstrittene Siegestrophäe, den Wanderpreis des Oberpräsidenten Freiherr von Lüninck. Der Herner Turn-Club als Gewinner des Vorjahres konnte zwar allen anderen Vereinen weit überlegen sein, mußte aber der starken Mannschaft der SA-Brigade 66 Münster, die mit Stechemesser, Lafthaus, früher TV Sendenhorst, Cramer und Becker, alles Namen von Klang, den Vortritt lassen. Auf die nächsten Plätze kam Münster 1862, Menden 09, Jahn Ahlen und VfL Vereinigte Stahlwerke Dortmund. Wenn es auch den Herner Turnern nicht gelang, den Wanderpreis erfolgreich zu verteidigen, so haben sie doch in jeder Hinsicht einen Achtungserfolg erzielt. Denn eine reine Vereinsmannschaft war nicht in der Lage, ihnen den Wanderpreis streitig zu machen. Eine Rekordbeteiligung wies der Dreikampf der Männer der Klasse B mit fast 500 Wettkämpfern auf. Bester Dreikämpfer wurde Blumenbecker (Bockum-Hövel) mit 73 Punkten. Auf den dritten Platz kam hier der Westfaliamann Kittel, der damit eine prächtige Leistung vollbracht hat. Fast sämtliche Herner Beteiligten konnten sich in die Siegerliste des Mehrkampfes eintragen und mit dem schmucken, schlichten Eichenkranz heimkehren. Große Teilnehmerzahlen wiesen am Nachmittag die zahlreichen Einzelwettkämpfe auf. Natürlich hatten die Nachmittagskämpfe ihre große Anziehungskraft nicht verfehlt, und etwa 5000 Zuschauer wohnten den interessanten Kämpfen bei. Ueber 800 Meter der Leistungsklasse 2 konnte sich der Herner Wetzling (Westfalia), der sich anfangs zuviel zugetraut hatte und zum Schluß abfiel, den 3. Platz sichern. Neben den leichtathletischen Kämpfen kamen noch die Tennisspieler, Gewichtheber, Fechter, Schwimmer und die Faustballspieler zu Wort. Eindrucksvoll gestaltete sich zum Abschluß die Siegerehrung, bei der eine Unmenge Eichenkränze zur Verteilung kam.

Verlangen Sie eine gute Tageszeitung,

verlangen Sie den Herner Anzeiger — überall: in den Wirtschaften und Cafes, beim Friseur, am Bahnhof usw. Ueber alle wichtigen Vorgänge, besonders die lokalen, berichtet der Herner Anzeiger schnell und ausführlich. Empfehlen Sie ihn Ihren Freunden und Nachbarn!

Geringer Bezugspreis; halbmonatlich nur M. 1,08. Einwöchige Probelieferung kostenfrei!

Schach-Olympiade München

Nachdem am Sonntag die Mehrzahl der noch offenen etwa 150 Hängepartien erledigt worden war, ergab sich am Abend folgender Stand in der Länderwertung:

	Punkte	Hängepart.
1. Ungarn	98	2
2. Polen	95½	4
3. Deutschland	94	4
4. Jugoslawien	93	4
5. Tschechoslowakei	91	4
6. Oesterreich	87½	1
7. Lettland	86½	2
8. Dänemark	84	4
9. Schweden	81	1
10. Estland	78½	1
11. Finnland	66	1
12. Litauen	65½	5
13. Rumänien	64½	5
14. Holland	62½	2
15. Brasilien	59	4
16. Norwegen	57	1
17. Schweiz	54	1
18. Italien	52½	2
19. Island	52	3
20. Frankreich	39	0
21. Bulgarien	35	2

Ergebnisse nach Beendigung der Hängepartien:

Lettland—Tschechoslowakei	5½:2½
Estland—Rumänien	3½:4½
Oesterreich—Finnland	4 :4
Holland—Brasilien noch nicht erledigt	
Frankreich—Estland	2½:5½
Jugoslawien—Norwegen	4 :4
Schweden—Bulgarien	6½:1½

In der 15. Runde wurden folgende Begegnungen erledigt:

Norwegen—Schweden	2½:4½
Brasilien—Frankreich	6 :2
Ungarn—Oesterreich	4½:3½
Italien—Dänemark	1 :7
Schweiz—Lettland	3 :5
Polen—Deutschland	4½:3½

In der 16. Runde war das Endergebnis:

Lettland—Polen	4½:3½
Island—Schweiz	5 :3
Oesterreich—Italien	7 :1
Holland—Ungarn	2½:5½
Frankreich—Finnland	2 :6
Schweden—Estland	4½:3½

Ergebnisse in der 17. Runde:

Estland—Bulgarien	6:2
Brasilien—Schweden	2:6
Ungarn—Frankreich	7:1

Ergebnisse in der 18. Runde:

Dänemark—Schweiz	5½:2½
Oesterreich—Tschechoslowakei	1 :7
Holland—Rumänien	5 :3
Frankreich—Italien	4 :4
Schweden—Finnland	4 :4
Norwegen—Estland	1½:6½

Ergebnisse in der 19. Runde:

Rumänien—Frankreich	6 :2
Tschechoslowakei—Holland	6½:1½
Schweiz—Oesterreich	2½:5½
Deutschland—Litauen	4½:3½
Lettland—Island	5½:2½

In der am Montagvormittag gespielten

20. Runde

traf Deutschland mit Dänemark zusammen.

Andersen spielte gegen Richter. Richter machte in der Eröffnung einen etwas tollkühnen Versuch, zu gewinnen, scheiterte aber an der Verteidigung seines Gegners. Die Partie wurde in ein Endspiel übergelenkt. In der Abbruchstellung hat Andersen einen Bauer mehr in etwas besserer Stellung. Ein Damenbauernspiel Norman Hansen gegen Ahues wurde von Ahues ziemlich rasch gewonnen. Er eröffnete in geschickten Angriffen mit drei Figuren auf den König und setzte seinen Gegner matt. Engels wollte gegen B. Nielsen sehr rasch die Entscheidung herbeiführen, übersah eine Gegendrohung und verlor die Qualität. In der Abbruchstellung hat Engel aber nunmehr geringe Aussichten auf ein Unentschieden. In der Partie Hage gegen Carls spielte der Bremer Meister wieder seine c4-Partie und vollbrachte eine gute Leistung. Im gegebenen Moment tauschte er die Dame, besetzte mit seinem Turm die c-Linie. Damit hat Carls heute Aussichten auf Gewinn. J. Nielsen ließ sich von Rellstab in einem angenommenen Damen-Gambit mattsetzen. Sörensen eröffnete gegen Dr. Rödl in offener spanischer Verteidigung, in der Dr. Rödl eine Spezialvariante wagte. Dr. Rödl kam zuerst etwas in Vorteil, da sein Gegner aber sehr rasch angriff, brachte er die Partie nur auf ein Unentschieden. Christiansen remisierte Heineke in einer holländischen Partie. Nach beiderseits solidem Spiel gaben sich beide mit remis zufrieden. Sehr rasch verlor Petersen gegen den in guter Form befindlichen Michel in einer spanischen Partie. Michel griff beherzt an. Er räumte seinen Bauern und besetzte das Zentrum; mit einem Läufer führte er den Gewinn herbei.

Litauen—Lettland	3½: ½
Oesterreich—Polen	3½:3½
Frankreich—Tschechoslowakei	1 :4
Schweden—Italien	4 :0
Norwegen—Finnland	2½:1½
Dänemark—Deutschland	½:3½
Holland—Schweiz	4½:1½
Jugoslawien—Rumänien	4½:1½
Bulgarien—Ungarn	½:6½
Estland—Brasilien	3 :0
Irland spielfrei.	

Erledigung der Hängepartien

Der Montagnachmittag war der Erledigung der zahlreichen noch schwebenden Partien gewidmet. Es wurden alle Partien beendet. In der Gesamtwertung führt nunmehr Ungarn mit 106 Punkten vor Polen mit 102 und Deutschland mit 101 Punkten. — Es folgen dann

Jugoslawien	100½	Punkte
Tschechoslowakei	99	„
Oesterreich	92½	„
Lettland	91½	„
Dänemark	88½	„
Schweden	87½	„
Estland	86	„
Litauen	73	„
Finnland	71	„
Holland	69½	„
Rumänien	66½	„
Brasilien	63	„
(Endergebnis, da in der letzten Runde spielfrei)		
Norwegen	61	„
Schweiz	56½	„
Island	54	„
Italien	53½	„
Frankreich	40½	„
Bulgarien	36	„

Von der 14. Runde wurde der einzige noch ausstehende Wettkampf Holland gegen Brasilien mit 4½:3½ zugunsten der Holländer ausgetragen.

Von der 15. Runde wurden folgende Treffen beendet:

Estland—Jugoslawien 4:4
Rumänien—Litauen 4:4

Von der 16. Runde

Litauen—Tschechoslowakei 4:4
Dänemark—Rumänien 4½:3½
Jugoslawien—Brasilien 6:2

Von der 17. Runde

Italien—Holland 3½:4½
Tschechoslowakei—Dänemark 5:3
Schweiz—Litauen 5:3
Polen—Island 6½:1½
Deutschland—Lettland 6½:1½

Von der 18. Runde

Island—Deutschland 2½:5½
Litauen—Polen 1:7
Jugoslawien—Ungarn 3:5
Bulgarien—Brasilien 4:4

Von der 19. Runde

Brasilien—Norwegen 4½:3½
Finnland—Bulgarien 5½:2½
Ungarn—Schweden 2½:3½
Italien—Jugoslawien 3:5
Polen—Dänemark 5:3

Von der 20. Runde

Litauen—Lettland 4:4
Dänemark—Deutschland 3:5
Oesterreich—Polen 4:4
Holland—Schweiz 5:3
Frankreich—Tschechoslowakei 1½:6½
Jugoslawien—Rumänien 6½:1½
Schweden—Italien 6½:1½
Bulgarien—Ungarn ½:7½
Norwegen—Finnland 4:4
Estland—Brasilien 6½:3½

Altsteinzeitliche Kulturnachweise bei Meppen

Fünf Bronzeeimer aus dem 2. bis 3. Jahrhundert.

Durch Bodenarbeiten des Reichsarbeitsdienstes waren in Rähden, Kreis Meppen-Hümmling, Hügelgräber angegriffen worden, bei deren Nachuntersuchung Zentralbestattung mit Leichenbrand festgestellt und Glasperlen und zerschmolzener Bronzeschmuck aufgefunden wurden. In Baterde bei Herzlake, Kreis Meppen, hatte der Arbeitsdienst eine Siedlung aus der Zeit um Christi Geburt entdeckt, und in Garstedt Skelettgräber, die sehr wahrscheinlich aus der Zeit nach der Völkerwanderung stammen. Ueberraschend reiche Funde kamen in Helzendorf, Kreis Syke, zu Tage, wo insgesamt 5 Bronzeeimer aus dem 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr. bei Abtragungsarbeiten gefunden wurden. In einem Brandgrab lag ein goldener römischer Siegelring mit Steingemme. Ebenso wurde römisches Importgeschirr in Barbotinetechnik bei den Grabungen gehoben. Aus derselben Zeit stammt ein wundervoller Einzelfund, eine Scheibenfibel in roter und blauer Emaille in Zellenschmelztechnik aus Brexen, Kreis Hoya. In Duderstadt und Edesheim, Kreis Northeim, brachten Siedlungsgrabungen die Ueberreste von keltischen Töpferscheiben-Importgeschirr aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. hervor.

Handel * Gewerbe * Industrie

Berliner Börse: Beruhigung

Berlin, 31. August.

Nach dem zum Teil recht kräftigen Kursrückgang im Samstagverkehr war am heutigen Wochenbeginn eine gewisse Beruhigung nicht zu verkennen. Die Zahl der an den Markt gelangenden Aufträge blieb eng begrenzt. Zwar fehlte es nicht an weiteren Abgaben, doch konnte man andererseits auf Grund des ermäßigten Kursstandes auch Neigung zu Rückkäufen beobachten. Bei Beurteilung der Marktlage muß allgemein berücksichtigt werden, daß der heutige Monatsschluß stärkere Anforderungen in geldlicher Beziehung stellt, sodaß ein Teil der noch vorhandenen Verkäufe auf Liquidationsgründe zurückgeht. Am Montanmarkt überwogen noch leichte Rückgänge, so bei Mannesmann, Mansfeld und Rheinstahl um je ½, Vereinigte Stahlwerke um ¼ Prozent. Dagegen konnten Hoesch einen Anfangsgewinn von ¼ Prozent sogleich auf ⅜ Prozent erhöhen, Schlesische Zink erholten sich um ¼ Prozent. Von Elektro- und Tarifwerten fielen Licht-Kraft mit minus 1¾ und HEW mit minus 1¼ Prozent, andererseits Siemens mit plus ¾ Prozent sowie Elektro Schlesien und REW mit je plus 1 Prozent auf. An den übrigen Märkten konnten sich ferner Feldmühle und Schultheiß um je 1, Stöhr um ¾ und Berlin-Karlsruher um ½ Prozent erholen, während Rheinmetall-Borsig 2, Berger 1½, Metallgesellschaft und Reichsbank je 1¼ Prozent hergaben.

Am Rentenmarkt herrschte ein freundlicher Grundton vor, der offenbar durch kleine Anlagekäufe bedingt wird. Reichsaltbesitz befestigte sich um ¼ Prozent auf 114¼, mittlere Reichsschuldbuchforderungen wurden ⅛, 4½prozentige Stahlvereins-Bonds ½ Prozent höher bewertet. Die Umschuldungsanleihe notierte unverändert 88.

Am Geldmarkt verteuerte sich Blankotagesgeld auf 3½ bis 3¾ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,53, der Dollar mit 2,49.

Im Verlauf zeitigte die freundlichere Einstellung des Börsenpublikums

erneute Steigerungen am Aktienmarkt.

Größeres Interesse zeigte sich namentlich für Montanwerte, von denen Hoesch und Rheinstahl den Anfangskurs um je 1¼, Mannesmann und Vereinigte Stahlwerke denselben um je 1⅜ Prozent überschritten. Ferner sind Daimler mit einer Erhöhung um 1½, Lahmeyer mit einer solchen von 1 Prozent zu erwähnen. Farben zogen bis auf 158¾ an.

Am Kassarentenmarkt blieben die Kursveränderungen unbedeutend. Das an einzelnen Marktgebieten zu beobachtende kleine Anlageinteresse vermochte kaum größere Steigerungen auszulösen. Hypothekenpfandbriefe und Kommunalobligationen blieben vernachlässigt. Etwas Interesse zeigte sich für Stadtanleihen, von denen Gelsenkirchen-Buer ¾ Prozent gewannen. Die 35er Bahnschätze wurden ¼ Prozent höher bewertet. Am Markt der Industrie-Obligationen gaben Harpener um 1½ Prozent nach, was mit der Auflegung der neuen 15-Millionen-Anleihe der Gesellschaft motiviert wurde. Arbed gewannen dem gegenüber 2 und Basalt Gold ¾ Prozent.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Die im Börsenverlauf erzielten Befestigungen konnten auch in dem sehr ruhigen Schlußverkehr behauptet werden. Daimler, die vorübergehend bei 120 angelangt waren, schlossen zu einem um 1¼ Prozent höheren Kurs. Orenstein gewannen insgesamt, gegen den Anfang, 1¼, Vereinigte Stahlwerke 1⅛ und Junghans 2 Prozent. Farben gingen mit 158¾ aus dem Verkehr.

Nachbörslich wurden die Schlußkurse zum Teil Geld genannt.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund mit unverändert 12,53, der

Dollar mit unverändert 2,49

festgesetzt. Auch bei den Goldvaluten ergaben sich mit Ausnahme des holländischen Gulden (169,12 nach 169,10) keine Veränderungen. Die Peseta ermäßigte sich auf 30,75 (30,90).

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktien war die Entwicklung nicht ganz einheitlich. Entsprechend der Befestigung im variablen Verkehr waren auch hier teilweise Erholungen zu beobachten: Augsburg-Nürnberg gewannen 3¼, Heidenauer Papier 4¼ Prozent. Hörst-Godelheim mußten bei einer 3½prozentigen Steigerung repartiert werden. Schwächer lagen dagegen Reichelbräu um 5½, Harzer Portlandzement, Gladbacher Wolle und von Tuchersche Brauerei um je 4, verglichen mit der letzten Kassanotiz. Bei den Bankaktien gaben Handelsgesellschaft, DD-Bank und Dresdener Bank um je ¾ Prozent nach, während Commerzbank um ¼ Prozent anzogen. Deutsche Ueberseebank zogen um 3 Prozent, Deutsch-Asiatische um 9 RM. an. Bei den Hypothekenbanken fielen Deutsche Zentralboden mit plus ¾ Prozent und Rheinische Hypotheken mit minus ½ Prozent auf.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 31. August.

An der heutigen Börse war das Geschäft, von wenigen Papieren abgesehen, sehr still. Die Kursnotierungen wiesen Aenderungen von 1 Prozent nach beiden Seiten auf. Nach den ersten Umsätzen traten vereinzelt leichte Kurserholungen ein.

Von den fortlaufend notierten Werten hatten Montanaktien noch überwiegend kleine Kurseinbußen. Mannesmann stellten sich ⅜ Prozent niedriger. Auch Buderus wurden 1 Prozent billiger abgegeben, während Vereinigte Stahl nur ¼ Prozent nachgaben. Hoesch gewannen dagegen bei einigen Umsätzen ⅜ und Dtsch. Erdöl ⅜ Prozent, Dahlbusch erzielten behauptete Kurse. Erhöhte Nachfrage bestand für Rheinstahl.

Auf dem Rentenmarkt setzten Altbesitz ½ Prozent gebessert ein, gaben später aber ¼ Prozent her. Reichsbahnvorzüge ¼ Prozent gedrückt. Von den Industrie-Obligationen waren die 6prozentigen Stahlbonds ¼ Prozent leichter, die übrigen Stahl-Obligationen erzielten letzte Kurse und die 4½prozentigen konnten sogar ½ Prozent gewinnen.

Auch am Kurzenmarkt hielt die Geschäftstätigkeit zum Wochenbeginn sich in engen Grenzen. Es ist jedoch bemerkenswert, daß nirgends dringendes Material an den Markt kam. Kohlenwerte nicht einheitlich. Carolus Magnus gaben bei einigen Umsätzen ungefähr 150 RM. nach. Deutschland-Kure und Diergardt lagen gut behauptet, dagegen gelangten Constantin 200 RM. und Heinrich 100 RM. niedriger zur Notiz. Braunkohlenmarkt kam es gleichfalls zu keinerlei Umsätzen. Elsässerwerte waren gegenüber Samstag ungefähr 50 RM., Hope und Erichssegen je 100 RM. höher. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes lagen ziemlich unverändert.

Kaliaktien behauptet. Auf dem Kohlenaktienmarkt waren Bergbau Lothringen bei kleinen Umsätzen 1 Prozent und Ewald ½ Prozent rückläufig.

In der zweiten Börsenstunde trat eine wesentliche Geschäftsbelebung nicht ein. Wintershall konnten 1¼ Prozent, Mannesmann 1¾ Prozent, Hoesch 1 Prozent und Goldschmidt ¾ Prozent gewinnen.

Kassamarkt gut behauptet. Stollwerck besserten ihren Kurs um 2 Prozent. Auf letzter Basis waren Bonner Berg, Halle Salz, Kabel Rheydt, Schieß-Defries und Bösperde Walz im Markt.

Warenmärkte

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Tendenz: Das Angebot in Roggen und Weizen ist immer noch sehr gering. Die Landwirtschaft ist mit der Ablieferung recht zurückhaltend, angesichts der durch die lange Regenperiode hervorgerufenen Verzögerung der Feldarbeiten. Man rechnet immer noch damit, daß die Ablieferung bald stärker werden wird. Der Umsatz in Industriegerste ist immer noch nicht groß. Futtergerste nach wie vor außerordentlich schlapp und die Ernäherung der Viehbestände im hiesigen Bezirk macht Sorgen. Neuer Hafer ist noch nicht in nennenswerten Mengen käuflich. In Weizen- und Roggenmehl lebhafte Nachfrage, ebenso in Kleie und Futtermehl. Sämtliche Preise waren unverändert.

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Am Inlandsmarkt hat sich an der bestehenden Lage nichts geändert. Preise wie zuletzt. Das Exportgeschäft war noch unentwickelt. — Im Fernen Osten lagen die Märkte weiter stetig.

Baumwolle: Stetig, unverändert.

Kaffee: Für Kaffee war die Nachfrage nach wie vor gut, sodaß nach dem Inlande befriedigende Umsätze erzielt werden konnten. Es wurden unveränderte Preise gefordert.

Schmalz: Stetig, unverändert.

Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Infolge der teilweise erhöhten Forderungen kam das Geschäft schwer in Gang. Immerhin wurden verschiedentlich Abschlüsse zu Listenpreisen getätigt. — Mittelbohnen 27, Japan-Bohnen (Othenashis) 28 RM. für 100 Klg. Gelbe Erbsen, geschält, 27. Gelbe Splitterbsen 24. Chile-Linsen f. a. q. 23. Chile-Linsen extra large, 24,25 RM. für 50 Klg. Uebriges unverändert.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 2 11/16, Sept.-Okt. 7¾, Okt.-Nov. 7 15/16 Pence per lbs.

Zucker: In Uebereinstimmung mit den Auslandsmärkten verlief der Effektivmarkt ruhig. — Preisveränderungen traten nicht ein. Der Terminmarkt war ruhig, unverändert.

Oele und Fette: Der Markt für Oele und Fette bot ein unverändertes Bild. Die Inlandspreise für Erdnußöl und Sojabohnenöl erfahren für September eine Erhöhung, während Leinöl, Rüböl, Kokosöl und Palmkernöl unverändert bleiben. Am Weltmarkt war Baumwollsaatöl etwas fester. Baumwollsaatöl, cif Hamburg, per Sept.-Okt. 28,—/— engl. Pfund für 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Bei wenig veränderten Preisen nahm das Geschäft einen ruhigen Verlauf. Weißer Muntok-Pfeffer 78, Weißer Java-Muntok-Pfeffer 79 RM. per 100 Klg. Uebriges unverändert.

Rohkakao: Markt und Preise unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Keine Veränderung in der Markt- und Preislage.

Rauhfutter: Stetig, unverändert.

Viehmärkte

Gelsenkirchener Viehmarkt.

Auftrieb: 87 Rinder, 214 Kälber, 63 Schafe, 722 Schweine.

Notierungen: Ochsen: A 45; Bullen: A 43, B 39; Kühe: A 43, B 39, C 33, D 25; Färsen: A 44, B 40; Kälber: A 80 bis 85, B 70 bis 78, C 60 bis 68, D 57; Schafe: E 55 bis 58, F 50 bis 52; Schweine: A 56,50, B I 55,50, B II 54,50, C 52,50, D 50,50; Sauen: G II 52,50.

Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber flott.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 488, Ochsen 76, Bullen 72, Kühe 234, Färsen 46, Kälber 333, Schafe, Lämmer und Hammel 12, Schweine 876, Ziegen 2. Preise für 50 Klg. Lebendgewicht in RM.: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45; sonstige vollfleischige 41. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35 bis 39; fleischige 33; gering genährte 25. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44; vollfleischige 40; fleischige 35. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 84 bis 90; mittlere Mast- und Saugkälber 76 bis 83; geringere Saugkälber 68 bis 75; geringe Kälber 57 bis 63. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56,50; vollfleischige Schweine von 270 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 55,50; vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 270 Pfd. Lebendgewicht 54,50; vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 52,50; vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 50,50; fette Speckschweine 55,50. — Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber gut.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 467, Ochsen 128, Bullen 97, Kühe 178, Färsen 64, Kälber 578, Schafe, Lämmer und Hammel 95, Schweine 1503. Preise für 50 Klg. Lebendgewicht in RM.: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39; fleischige 34. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39; fleischige 33, gering genährte 25. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 90; mittlere Mast- und Saugkälber 85 bis 88; geringere Saugkälber 75 bis 83; geringe Kälber 62 bis 72. Lämmer, Hammelund Schafe: Weidemasthammel 60; mittlere Schafe 50 bis 52; geringe Schafe 38. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56,50; vollfleischige Schweine von 270 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 55,50; vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 270 Pfd. Lebendgewicht 54,50; vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 52,50; vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 50,50; fette Speckschweine 55,50; andere Sauen 52,50. — Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber sehr flott, Schafe mittel.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 1. September 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 **Leibesübungen.** Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 **Frühkonzert.** Es spielt das Westdeutsche Kammer-Orchester. Blankenburg: Neues Leben / Spies: Lustige Weise / Rust: Blumen der Liebe / Mudr: Elfenspiel / Blume: Konzertstück über das Lied „Rose-Marie" / Joh. Strauß: Lob der Frauen.

7.00 **Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf**

Löhr: Artistenleben / Buder: Bubis Tanzliedchen / Gröschel: Im Reiche der Venus / Henkens: Der treue Hampelmann / Brahms: Zwei ungarische Tänze Nr. 7 u. 1 / Grothe-Melichar: Melodien aus dem Tonfilm „Der Walzerkrieg" / Roland: Lustiger Marsch.
8.00 **Kalenderblatt,** anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand**
10.00 von Königsberg: **Die letzte Garbe.** Lustige Erntebräuche von Bialluch.
10.30 Weise: **Kindergarten.**
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Es spielt der Musikzug der Köln-Bonner Eisenbahner.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Leipzig: **Märchenmusik.** Es spielt das Leipziger Sinfonie-Orchester und das Waldhornquartett des Leipziger Sinfonie-Orchesters. d'Albert:
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
16.00 vom Deutschlandsender: **Musik am Nachmittag.** Es spielt das Orchester des Deutschlandsenders. Smetana: Die Moldau / Brandts-Buys: Poetischer Spaziergang / Schubert: Zwischenaktmusik aus „Rosamunde"
16.50 **Bilder aus dem Weltkrieg in Serbien.** Eine Schilderung von Webner.
17.20 **Kammermusik.** Johannes Brahms — Max Reger. Vier Lieder von Brahms: Mädchenlied / Die Kränze / Botschaft / Das Mädchen spricht. Suite A-Moll. Werk 103a, für Violine und Klavier von Reger. Ausführende: Ine Miennemann (Sopran); Grave (Klavier); Sturm (Violine); Schumacher (Klavier)
18.00 von Berlin: **Wettbewerbs-Funkberichte der Teilnehmer am Rundfunksprecher-Wettbewerb 1936.**
18.30 **Märsche und Tänze aus Opern.** Das Große Orchester des Reichssenders Köln.
19.00 **Szenen um Albert Lortzing** von Jörg.
19.45 von München: **Reichssendung: Nürnberg-Echo des Reichsparteitages 1936.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 von Frankfurt: **Frohsinn ist die Parole.** Ein bunter Abend im Kurhaus von Bad Kreuznach. Marita Gründgens parodiert, Erna v. Georgi u. Schmidt-Berikoven singen heitere Lieder und Duette; Sodow zeigt sich als Meister der Imitation; die fünf Sorgenbrecher lassen ihre lustigen Weisen erklingen, und Endrikat, der philosophische Humorist, saat das Programm an. Abwechselnd spielen das Kurorchester und die Tanzkapelle Schillinger.
21.00 **Der Funkspiegel.** Eine bunte Stunde zum Feierabend. Aus dem Leben und Schaffen der Heimat / Neues aus aller Welt / Allerlei lustige Geschichten
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Deutsch für Deutsche — Lob der deutschen Sprache.** Gedichte und Prosa von Weinheber.
22.35 **Kurzschriftdiktat.**
22.45 **Englische Unterhaltung.**
23.00 Funkstille.

Mittwoch, den 2. September 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 von Stuttgart: **Leibesübungen;** anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Kapelle Raatzke Niel: Marianne / Winkler: Spanische Orangen / Walther: Tausende Marionetten / Wismar: Die Geige weint / Krome: Wir hören Walter Kollo / Aler: Puni / Blon: Sistiletta / Hildebrandt: Eine Walzerredoute / Winkler: Italienische Nacht / de Micheli: Kapriziöses Intermezzo / Richarz: Bayrische Geschichten / de Micheli: Valencia.

7.00 **Nachrichten,** anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**
8.00 **Kalenderblatt,** anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand**
10.00 vom Deutschlandsender: **Der junge Mozart.** Hörfolge um ein kindliches Genie.
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Es spielt das Werkorchester der Firma van den Berah's
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 vom Volkssender: **Mittagskonzert.**
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 **Für große und kleine Kinder.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.
16.30 **Nachmittagskonzert.** Es spielt das Kölner Sinfonie-Orchester. Lortzing: Vorspiel zur Oper „Der Wildschütz" / Joh. Strauß: Geschichten aus dem Wiener Wald / Bizet: Melodien aus der Oper „Carmen" / Svendsen: Norwegische Rhapsodie Nr. 2 / Lindemann: Diavoletta / Bayer: Melodien aus dem Ballett „Die Puppenfee".
17.30 **Schaffende Heimat.** Kleine Ausschnitte aus unserem Werktag. Im Röhrenwalzwerk / Besuch beim Seiler / Von der Schicht nach Hause / Vom Bergmann zum Siedler / Emsland-Spaten in Front.
18.30 **Von Oper zu Oper** (Schallplatten).
19.45 von München: **Reichssendung: Nürnberg-Echo des Reichsparteitages 1936.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 von Köln: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.** Gemeinschaftssendung HJ.-Werkscharen aus der Grube Wachtberg in Frechen. Ausführende: Die Werkschar der Grube und die Rundfunkspielschar der RJF.
20.45 **Mit Musik durch die Welt** — Serenissimus und Kindermann auf Reisen — Das Große Orchester des Reichssenders Köln.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.

barten Ort Fuenterrabia nach Hendaye in Sicherheit gebracht. Bis zum Montagmorgen haben 2500 Flüchtlinge die Grenze passiert. Sie werden, nachdem sie von der französischen Grenzpolizei in aller Eile registriert worden sind, nach St. Jean de Luz und nach Bayonne weiterbefördert. Die französischen Behörden haben in den letzten 24 Stunden den Sicherheitsdienst wesentlich verstärkt. Im Laufe der Nacht zum Montag sind weitere Polizeiabteilungen in Hendaye eingetroffen.

Priester von Marxisten ermordet und verbrannt

Paris, 31. August.

Ein französischer Priester war vor einigen Tagen mit einem Kraftomnibus in der Republik Andorra auf den Berg Euvalira gekommen, wo der Omnibus von einer Gruppe roter Milizsoldaten angehalten wurde. Die Marxisten prüften die Papiere der Reisenden und nahmen den Priester fest. Kaum hatte sich der Omnibus, der zurückfahren mußte, in Bewegung gesetzt, da wurde der Priester von den Roten erschossen. Der Führer des Wagens alarmierte sofort die französische Grenzpolizei, die eine Abteilung Mobilgarde an den Tatort schickte. Die Roten hatten inzwischen den Leichnam des Priesters mit Benzin begossen und angezündet. Als die Mobilgarde erschien, flohen sie.

Dieser Vorfall wird beim Wiederzusammentritt der Kammer noch ein Nachspiel haben, da einige Abgeordnete eine Interpellation planen.

Zu der Ermordung des französischen Priesters durch rote Miliz in Andorra schreibt das Rechtsblatt „Jour", es handele sich in diesem Falle nicht um einen „bedauerlichen Irrtum" oder um eine „tragische Verwechslung", wie man es sonst so oft mit diesen Ausdrücken zu bezeichnen pflegte, wenn ein französischer Staatsangehöriger zwischen Madrid und Barcelona ums Leben gekommen sei. Es handele sich vielmehr um einen mit Kaltblütigkeit begangenen Mord, und zwar in einem Land, das noch französische und spanische Gesetze regiert werde und dessen Souveräne der Präsident der französischen Republik und der spanische Bischof von Urgel seien. Das Blatt fordert, daß die französische Regierung Wiedergutmachung verlange und die Regierung in Barcelona eindringlich warne.

Spanisches Flugzeug bombardiert USA-Zerstörer

Amerikanischer Protest bei der Madrider und Burgos-Regierung.

Neuyork, 31. August.

Auf seiner Inspektionsreise durch das von der Dürre betroffene Gebiet erhielt Präsident Roosevelt in der Stadt Rapid in Süd-Dakota eine offizielle Mitteilung, daß der amerikanische Zerstörer „Kane" 38 Meilen von der spanischen Küste entfernt, von einem spanischen Flugzeug angegriffen worden sei. Das Flugzeug, dessen Beschriftung nicht festgestellt werden konnte, warf mehrere Bomben ab, ohne jedoch den Kreuzer zu treffen. „Kane" erwiderte sofort das Feuer. Dem Flugzeug gelang es aber zu entkommen.

Präsident Roosevelt veranlaßte das Staatsdepartement sofort, Protest bei der Regierung in Madrid und in Burgos einzulegen.

In den amtlichen Kreisen der Bundeshauptstadt ist man über eine Beschießung des amerikanischen Zerstörers „Kane" durch ein spanisches Flugzeug stark verstimmt. Man vermutet, daß die Marxisten, empört über die amerikanische Nichtbeachtung der Blockade und die verschiedenen amerikanischen Proteste bei der Madrider Regierung, ihrer Wut durch die Bombardierung des amerikanischen Zerstörers Ausdruck geben wollten. Sollte sich diese Vermutung bestätigen, so würde die Lage hier als sehr ernst angesehen werden.

Staatssekretär Hull verweilte die ganze Nacht zum Montag im Außenamt und stand in ununterbrochener Verbindung mit der Marineleitung sowie mit Präsident Roosevelt.

Verlegung der deutschen Botschaft von Madrid nach Alicante

Berlin, 31. August.

Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem die Angehörigen der deutschen Kolonie in Madrid, deren Sicherheit durch die Entwicklung der dortigen Zustände auf das schwerste bedroht war, während der letzten Wochen nach der Heimat zurückbefördert worden sind, ist nunmehr auch die deutsche Botschaft von Madrid verlegt und bis auf weiteres in der Küstenstadt Alicante eingerichtet worden. Diese Maßnahme hat sich als notwendig erwiesen, da Madrider Regierung trotz wiederholter dringender Vorstellungen des deutschen Geschäftsträgers der Botschaft ausreichenden Schutz versagt hat.

Die portugiesische Botschaft soll Madrid verlasse

Hendaye, 31. August.

Der Sender Burgos gibt bekannt, daß die Madrider Regierung die portugiesische Botschaft in Madrid gebeten habe, die Hauptstadt zu verlassen und sich nach Alicante zu begeben, da die Lage in Madrid zu unsicher werde.

Weiter wird bekanntgegeben, daß das Schulschiff „Galatea" mit sämtlichen Offizieren und Kadetten zu den Nationalisten übergegangen und in Ferrol vor Anker gegangen sei.

Im Gebiet von Terruel konnten die Truppen des Generals Franco eine marxistische Kolonne aus Valencia entscheidend schlagen.

Humanisierung des Bürgerkrieges

Eine Anregung ausländischer Diplomaten in Madrid

Hendaye, 31. August.

Der Madrider Regierung ist am Sonntag von den in Madrid beglaubigten diplomatischen Vertretern, die sich zur Zeit in St. Jean de Luz (Frankreich) aufhalten, folgende Note überreicht worden:

„Auf Anregung des Doyens des Madrider Diplomatischen Korps hat ein Gedankenaustausch stattgefunden, der beweist, mit wie tiefem Schmerz die Diplomaten die Leiden der spanischen Zivilbevölkerung während der gegenwärtigen Ereignisse mitempfinden. Diese Leiden ergeben sich hauptsächlich aus der Einkerkerung der Geiseln und nichtkämpfender Zivilpersonen, aus dem Mangel an Medikamenten, Lebensmitteln und Licht und aus dem Verlust an Menschenleben infolge der Bombardierung unverteidigter Städte. Um diese Leiden der spanischen Bevölkerung zu mildern, erklärt das Diplomatische Korps sich bereit, sich an die Regierung der spanischen Republik zu wenden, seine Vermittlung anzubieten, um in beiden Lagern Maßnahmen und Vereinbarungen zu treffen, die — fern von jeder politischen oder militärischen Einmischung — die Zivilbevölkerung gegen die oben erwähnten und gegen andere Leiden schützen könnten. Diese Vermittlung würde im Namen des gesamten Diplomatischen Korps in Madrid mit den in jedem einzelnen Fall am besten geeigneten Mitteln erfolgen, besonders durch die Entsendung von Sonderbeauftragten durch Vermittlung von Militärattachees und durch die Einrichtung des Roten Kreuzes."

Das gemäß einer Anregung des Doyen des Diplomatischen Korps, des argentinischen Botschafters, sowie des italienischen Botschafters in Madrid übergebene Schriftstück ist unterzeichnet von den diplomatischen Vertretern Italiens, Englands, Frankreichs, Belgiens, der Tschechoslowakei, Hollands, Norwegens, Finnlands und Schwedens. Die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan haben sich dem Schritt nicht angeschlossen.

In den beteiligten Kreisen wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß es sich hierbei in keiner Weise um einen Vermittlungsversuch zwischen den beiden kämpfenden Parteien handelt, sondern lediglich um die Absicht, die Kriegführung humaner zu gestalten.

Riesenbrand in einem mecklenburgischen Dorf

21 Wohn- und Wirtschaftsgebäude vernichtet

Ludwigslust, 31. August.

Ein schweres Brandunglück suchte am Montagnachmittag das bei Ludwigslust nahe der Berlin-Hamburger Chaussee gelegene Bauerndorf Warlow heim. Aus bisher noch ungeklärter Ursache brach in einem strohgedeckten Wohnhaus ein Feuer aus, das sich im Nu über das ganze Gebäude verbreitete. Der starke Nordweststurm trug die Flammen, ehe Hilfe möglich war, auf die benachbarten Strohdächer und setzte nacheinander fast sämtliche Gehöfte in Brand. Bis gegen 20 Uhr waren insgesamt 21 Wohn- und Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen geworden. Die gesamte Ernte, die eben erst eingebracht war, ist vernichtet. Zahlreiches Großund Kleinvieh ist in den Flammen umgekommen oder mußte notgeschlachtet werden. Ebenso wurden bei den meisten Bauern zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte vernichtet.

Die Feuerwehren aus der Landeshauptstadt Schwerin, aus Ludwigslust, vom Fliegerhorst Ludwigslust sowie aus den umliegenden Landgemeinden sind aufgeboten; leider waren die Löscharbeiten durch Wassermangel erschwert. Daher versuchte man in den Abendstunden, durch Legen einer 1500 Meter langen Schlauchleitung zum Flußlauf der Röcknitz Hilfe für die noch brennenden Gebäude zu schaffen.

An der Brandstelle sind ferner der Arbeitsdienst und die gesamte Motor-SA. der umliegenden Orte eingesetzt.

Gebietsführerschule des DJ in Haldem

Stabsführer Hartmann-Lauterbacher sprach bei der Einweihungsfeier zu seinen Kameraden

Lübbecke, 31. August.

In der Gemeinde Haldem (Kr. Lübbecke), im äußersten Nordwestzipfel Westfalens, ist durch fleißiger Hände Arbeit ein prächtiger Bau entstanden: die DJ-Führerschule des Gebietes Westfalen, die erste Schule dieser Art im ganzen Reich.

Rings um das frühere Schloß, aus dem die Schulungsburg für die westfälische Jugend wurde, zieht sich ein großer Park mit weit über 100 Jahre alten Bäumen. Im Jahre 1328 wurde der Grundstein zu dem ehemaligen Adelssitz gelegt. Wenn auch der 30jährige Krieg das Schloß der Erde gleich machte — es wurde wieder aufgebaut und steht heute, nach dem Umbau zur Gebietsführerschule „Langemarck", schöner noch als zuvor in der niedersächsischen Landschaft.

Dieses Schloß, das von der Provinzialverwaltung Münster zur Ausbildung des Führernachwuchses im Jungvolk gekauft und ausgebaut wurde, wurde jetzt seiner Bestimmung übergeben.

An der Einweihungsfeier nahmen höhere Führer aus Partei, Staat und Wehrmacht teil. Gebietsjungvolkführer Kröcher hieß alle Gäste aufs herzlichste willkommen und dankte allen, die zum Gelingen dieses schönen Gemeinschaftswerkes beigetragen haben, vor allem dem Landeshauptmann Kolbow-Münster. Der Landeshauptmann überbrachte dann die besten Grüße des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Meyer und sprach kurz über den Werdegang des Baues, vom Kauf bis zur Vollendung. Er dankte allen Helfern und betonte, daß die Schule in wahrhaft kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Gebietsjungvolkführer und dem Landesjugendpfleger entstanden sei. Die Schule sei Ausdruck des Wollens unserer Jugend und ihr Stil kraftvoll, wahr und echt und liege inmitten der niedersächsischen Heimat. Dann überreichte Pg. Kolbow dem Gebietsführer der HJ, Langanke, den Schlüssel zur Schule. Der Gebietsführer der HJ bedeutete das Ziel der Schulung in dem ehemaligen Schloß dahingehend, daß aus ihr die Führer der westfälischen Jugend heranwachsen sollen. — Die Weiherede hielt der Stabsführer der Reichsjugendführung, Pg. Hartmann-Lauterbacher. Er geißelte zunächst den Parteihader im alten Deutschland und wies besonders darauf hin, daß mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus der Kampf um die deutsche Volksseele eingesetzt habe. Die HJ begann, nachdem sie zuvor als Kampftruppe mit um den Sieg gerungen hatte, am 30. Januar 1933 mit ihrer Mission, die deutsche Jugend zu erziehen, zu Menschen, die imstande sind, vorzuleben und Vorbild zu sein. Die Gebietsführerschule in Haldem, die erste im Reich, solle zugleich auch zielweisend und richtunggebend für die Erziehung des deutschen Jungvolks sein. Möge diese Burg eine Stätte der Gemeinschaft und des Glaubens sein. Schließlich appellierte der Redner noch an die andächtig versammelte Jugend, im Geiste der Toten von Langemarck zu schaffen für Deutschland und seinen Führer Adolf Hitler. — Dann stieg die Jungvolk-Fahne auf. Der gemeinsame Gesang der nationalen Lieder beschloß die eindrucksvolle Feier.

Aus Westfalen und Rheinland

Der Frauenmord im Glückaufhaus-Kino

Der Täter erhängt aufgefunden.

Essen, 31. August.

In einem Wäldchen am Terrassen-Friedhof in Borbeck wurde am Montagmorgen ein 50 Jahre alter Mann erhängt aufgefunden. Die Ermittlungen der Mordkommission Essen haben ergeben, daß es sich um den Frauenmörder Barnscheidt handelt, der am Sonntagmittag gegen 12 Uhr auf der Toilette des Glückaufhaus-Kinos die 47 Jahre alte Putzfrau Helene Gieseler durch drei Messerstiche tödlich verletzt hatte.

250 Morgen Feldfrucht verbrannt

Düsseldorf-Benrath, 31. August.

In der Nähe von Garath brannte am Sonntagabend eine Scheune mit rund 250 Morgen Feldfrucht ab. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand die Scheune bereits in hellen Flammen. Mit sechs Schlauchleitungen wurde das [illegible] an der

[illegible] August.

[illegible]ltung für [illegible] 1937, der [illegible]nd dessen Kriegsformationen in den Tagen vom 10.—12. Juli am Rhein zusammenführen soll. An diesen Tagen hält der Verband der Gardekameradschaften von Rheinland, Westfalen, Lippe und Saar, bestehend aus 161 Kameradschaften mit 17 000 Mitgliedern, seinen 44. Verbandstag ab, der gleichzeitig eine große Wiedersehensfeier für die alten Gardisten umschließen wird. Zahlreiche Bundes- und Gautagungen der ehemaligen Garderegimenter sind bereits angemeldet.

In ganz außergewöhnlicher Weise wird der Deutsche Gardetag 1937 Düsseldorf der Pflege der stolzen Tradition und der Erinnerung an die Gardistenzeit in Krieg und Frieden dienen. Die einzelnen Veranstaltungen, der Aufenthalt im schönen Düsseldorf und am herrlichen Rheinstrom werden alle Kameraden eindrucksvolle und unvergeßliche Stunden erleben lassen.

Im Mittelpunkt der großen und auserlesenen Festfolge steht die große deutsche Ausstellung Düsseldorf-Schlageterstadt 1937 „Schaffendes Volk". Stadtverwaltung und Ausstellungsleitung haben ihre Unterstützung und Mitarbeit bei der Durchführung der geplanten großen Veranstaltungen zugesagt. Unter den zahlreichen Ehrengästen wird u. a. auch der Bundesführer des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", SS-Oberführer und Oberst a. D. Reinhard erwartet. Allen Gardekameraden soll der Besuch des Deutschen Gardetages 1937 in Düsseldorf ermöglicht werden. Es werden verbilligte Fahrten durch Sonderzüge und sonstige Verkehrseinrichtungen aus allen Teilen des Reiches eingerichtet werden.

An alle deutschen Gardekameradschaften richtet die Festleitung des Deutschen Gardetages 1937, Düsseldorf, Moselstraße 6, heute schon die kameradschaftliche Bitte, rechtzeitig eine geschlossene Teilnahme der Kameraden vorzubereiten. Weitere Einzelheiten werden demnächst bekannt gemacht.

Jede siebente Frau und jeder zehnte Mann sterben an Krebs

Verstärkung der Laienaufklärung durch den Reichsausschuß.

Der Reichsausschuß zur Krebsbekämpfung hat seit seinem Bestehen auf dem Gebiete der Laienaufklärung Erfahrungen gesammelt, die es erfordern, in stärkerem Maße als bisher die Aufklärung zum Kampf gegen diese Volksseuche zu betreiben. Prof. Dr. Hans Auler teilt darüber in den Blättern des Deutschen Roten Kreuzes mit, daß jede siebente deutsche Frau und jeder zehnte Mann an Krebs sterben. Der energische Kampf gegen den Krebs sei eine dringende Notwendigkeit geworden. Die heiltechnische Art des Krankheitsablaufes bringe es mit sich, daß eine große Anzahl krebskranker Menschen zu spät in ärztliche Behandlung gelange. Die Heilkunde vermöge im Kampf gegen den Krebs nur bei jenen Fällen wirksame Hilfe zu leisten, die früh in ärztliche Behandlung kommen. Neben der Presse, der Einzelaufklärung und dem Lehrtonfilm erwähnt der Referent als eine der wichtigsten Waffen im Kampf gegen den Krebs den Rundfunk. Der Aktionsradius dieser Veranstaltung gehe über die Grenzen Deutschlands hinaus. So seien insbesondere aus den nordischen Staaten nach den letzten Vorträgen im Rundfunk von dort lebenden deutschen Volksgenossen Anfragen gekommen.

Durch den Aufklärungsfeldzug, den die Schadenverhütung der NSV im letzten Halbjahr in Berlin veranstaltet hat, konnten allein im Institut für Krebsforschung der Charité über 30 krebskranke Menschen im Frühstadium erfaßt und der fachärztlichen Behandlung zugeleitet werden. Die Gliederungen der Partei, insbesondere auch die NSV und die Deutsche Frauenschaft hätten bereits mit deutlich spürbarer Wirkung sich in diesen Aufklärungsfeldzug eingeschaltet. Eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben für die praktische Krebsbekämpfung sei die vorsorgliche Lebensregelung eines jeden einzelnen deutschen Volksgenossen mit Hilfe diätetischer und allgemein gesundheitlicher Maßnahmen, Berufsschutz usw. mit dem Ziel, die Entstehung dieser furchtbaren Krankheit zu unterbinden.

Freiherr von Watter 75 Jahre



Generalleutnant Freiherr von Watter, der sich in Kriegs- und Friedenszeiten große Verdienste erworben hat, wird am 2. September 75 Jahre alt.

Sein Soldatenleben stand unter einem glücklichen Stern. Süd- und norddeutsche Elemente mischen sich harmonisch in seiner starken Persönlichkeit. Der ersten Offizierszeit in der württembergischen Heimat — er wurde 1861 in Ludwigsburg, dem württembergischen Potsdam, geboren — folgten lange Jahre als Lehrer an der Feldartillerieschule Jüterbog, als Adjutant des heimatlichen 13. Armeekorps, als Abteilungskommandeur in Königsberg, als Regimentskommandeur in Metz und als Brigadekommandeur in Posen. Ueberall galt sein Wirken in erster Linie der Weiterentwicklung der Feldartillerie, der Vertiefung ihrer Taktik und Schießlehre und ihrer Einfügung in den Gesamtorganismus des Heeres.

Seine Leistungen im Weltkriege offenbarten deutlich die Führereigenschaften des Generals von Watter. Als Führer der gesamten Artillerie bei Combres im kampfreichen Winter 1914/15 im östlichen Frontabschnitt von Verdun und darauf drei Jahre hindurch an der Spitze der 54. Infanterie-Division an der West- und Ostfront hat er hervorragendes geleistet. Er war einer der ersten, der seine Truppen planmäßig erfolgreich in der Tankabwehr schulte; mit welchem Erfolge, geht am besten daraus hervor, daß ein britisches Tankkorps im Frühjahr 1917 unweit Cambrai bei einem Vorstoß von 372 Tanks 120 verlor. Für seine Waffentaten mit dem Orden Pour le merite mit Eichenlaub ausgezeichnet, übernahm er nach dem Kriege als Kommandierender General des 9. Armeekorps den Schutz der Westgrenze zwischen Nordsee und Lahn. Mit fester Hand schlug er in den Jahren 1919/20 die kommunistischen Aufruhrwellen im Rheinland und in Westfalen nieder und verschaffte der Staatsgewalt in seinem Wehrkreis wieder Geltung. Am 12. Juli 1920 schied er aus dem aktiven Dienst aus.

Generalleutnant von Watter übernahm dann die Führung des Waffenringes der ehemaligen deutschen Feldartillerie. Neben der Pflege der Waffentradition und der Waffenkameradschaft stellte er sich hier die Aufgabe, die Kriegsgeschichte und die Oeffentlichkeit über die Bedeutung dieser Waffengattung im Weltkriege aufzuklären und zu einer richtigen Einschätzung zu bringen. Als Bundesführer des Bundes der Waffenringe hat sich Generalleutnant von Watter dann im Dienste nicht nur der Waffenzusammenschlüsse, sondern darüber hinaus im Dienste der Wehrhaftmachung des Volkes bleibende Verdienste erworben.

Der Kaiser von Japan empfängt Hirota

Tokio, 30. August.

(Ostasiendienst des DNB.)

Der Kaiser von Japan empfing Samstag den Ministerpräsidenten Hirota, der ihm über die vom Kabinett am 25. August gebilligten nationalpolitischen Richtlinien sowie über den Chengtu-Zwischenfall Bericht erstattete. Wie verlautet, werden die Minister des Aeußeren, des Herres und der Marine am Sonntag oder Montag erneut zusammentreten, um den Chengtu-Zwischenfall zu besprechen und die in dieser Angelegenheit einzuschlagende Politik festzulegen.

Wegen Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung verhaftet

Tokio, 30. August.

(Ostasiendienst des DNB.)

Vier Frauen, die in der Tokioer Gesellschaft eine hervorragende Rolle spielen, darunter eine frühere Hofdame der Kaiserin von Japan, sind von der Polizei verhaftet und wegen Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung unter Anklage gestellt worden. Den Angeschuldigten wird vorgeworfen, einen „fanatischen Shintokult" organisiert zu haben.

Bachs Nachkommen gründen einen Familienverband

Angehörige der Familie Bach in Dresden, Sondershausen, Camburg, Schmalkalden und anderen Orten haben sich jetzt in Arnstadt zu einem Familienverband zusammengeschlossen. Sie beabsichtigen, Mitte Mai nächsten Jahres, den ersten Familientag der „Bache" in Arnstadt abzuhalten wo u. a. in der Bonifatiuskirche, der Wirkungsstätte Johann Sebastian Bachs eine Weihestunde veranstaltet werden soll.

Mitgebracht aus . . .

Kunstgewerbliche Reiseandenken aus aller [illegible] auf der Leipziger Herbstmesse

Das Einkaufen von Andenken unterwegs [illegible] leichte Angelegenheit. Es richtet sich nach dem [illegible] nach den lieben Groschen und schließlich nach un[illegible] jönlichen Einstellung zu den Menschen, denen ein Stück von unserer Reise zeigen wollen. M[illegible] sich also auf die Jagd nach Dingen, die typisch Land und Leute, wir suchen nach einem sch[illegible] innerungsstück.

Es gibt nun, wie wir alle wissen, eine besondere „Andenkenindustrie", aber seien wir ehrlich; haben wir nicht längst dieser „Andenkenindustrie" die Freundschaft gekündigt? Im Laufe der letzten Jahre hatte uns diese Industrie einen solchen Schrecken eingejagt mit den unmöglichen Nippes und den „lieben Sprüchlein", daß man sich sagte: Ja, gibt es denn überhaupt keine Volkskunst mehr in solchen Dingen?

Das etwa ist die landläufige Meinung. Sie ist aber überholt. Die Reisenden, die etwas Geduld hatten und Zeit unterwegs, konnten schon in letzter Zeit hier und da bei verständnisvollem Suchen hübsche Gegenstände als Erinnerung an ihre Reisezeit finden. „Bei dem weitaus größeren Teil der Reisenden aber darf man allerdings nicht diese Geduld voraussehen", äußerte Fräulein Dr. Eichholz, die anläßlich der Leipziger Herbstmesse 1936, die am 30. August begann, die Ausstellung für „Reiseandenken" leitet. Auf Anregung der Reichskammer der bildende Künste veranstaltet der Graffiti-Bund in Leipzig diese Andenkenschau, um künstlerisch wertvolle Andenken der einzelnen Gaue des Deutschen Reiches herauszustellen. Der Zweck ist grundsätzlich, die Volkskunst zu erhalten und sie zu fördern. Dinge, die typisch sind für Ostpreußen, für Thüringen, Brandenburg, das Erzgebirge, den Harz, für Schlesien, Bayern, den Spessart oder das Bodenseegebiet — vom Kopftuch der Bauersfrau bis zum bemalten Leuchter aus Bunzlau, alles an Glasbläserarbeiten, an Wallfahrtsandenken, an Schmuck oder Spielsachen wird auf der Leipziger Messe gezeigt, und zwar erfreulicherweise fast nur Dinge des täglichen Gebrauchs.

Fräulein Dr. Eichholz wies besonders auf die keramische Industrie hin. „Kacheln sind neuerdings die große Mode als Andenken. Sie sind mit histo[illegible]r mit Städtebildern bemalt oder [illegible]rgendwie etwas Besonderes sind

[illegible] eine recht reizvolle Sache, diese [illegible]nan einzeln zum Beispiel als [illegible]ndet hat, sich später — schon [illegible]mmen zu einem Blumentischchen

[illegible]ie des Kunsthandwerks, die wie[illegible] ist die Eisengießerei. Auf [illegible] schöne eiserne Filigranarbeiten antreffen, als Briefbeschwerer, als Wandbilder, als Schmuck, als Plaketten.

Leipzig, die Buchstadt, zeigt wunderbare Buchbinderarbeiten; Breslau (Liselotte Oehring-Höhne) Gläser in schönen Formen; Münster, die Westfalenstadt, reizende Schnapskrüge für „Wiedertäuferwater".

„Die Nürnberger Rauschgoldengel sind zu bekannt, als daß man sie noch loben müßte", erklärte mir Fräulein Dr. Eichholz, „sie gehören — vielleicht weiß das doch nicht jeder — zu den wirklich echten Nürnberger Mitbringseln."

Wir sehen weiter, daß auch die Kunst des Holzschnitts neu belebt ist. Da gibt es eine Anzahl reizender Dinge. Auffallend originell und lustig ist der bunte „Kurenwimpel" für ein Boot, ein Wimpel mit den ostpreußischen Fischer- und Seglerzeichen.

Praktisch, nett und preiswert sind die vielen Messingschalen von Dr. Eva Stössel, und reizend auch die blau gepunkteten Spieltiere von Irmgard Uhlig-Dresden. Es ist ganz offenbar, daß diesen Künstlerinnen klar geworden ist, worauf es heute ankommt und wohin das Ziel geht. „Natürlich bemühen wir uns", betonte Fräulein Dr. Eichholz, „jedes der Andenken und alle Dinge, die man unterwegs einkaufen muß, als wirklich spezifische Volkskunst der Gaue zu bringen. Wir werden nichts zeigen, was es immer schon gegeben hat, wir sind vielmehr bestrebt zu zeigen, daß auch Andenken sehr nützliche und schöne Dinge sein können, deren Besitz sich lohnt."

Edith Burgmann.



Vorhersage für Dienstag: Bei frischen Winden aus Nordwest bis Nord wechselnd wolkig, noch einzelne Schauer. Temperaturen bis 20 Grad.

Für Mittwoch: Meist wolkig, vorübergehende Aufheiterung, vorwiegend trocken, Temperaturen bis 20 Grad. Mäßige Winde aus nordwestlichen Richtungen.

Weiterentwicklung: Nicht ganz niederschlagsfrei, aber freundlich.

Auszug aus der Siegerliste vom Hibernia-Sportfest

Bereits gestern berichteten wir über den glänzenden Verlauf des Hibernia-Sportfestes auf dem Westfalia-Stadion. Heute lassen wir die Siegerliste, soweit sie uns Herner interessiert, folgen:

Dreikampf: 1. Altersklasse, 1905 bis 1917.

1.	Hosberg, Herbert, Sti-Hibernia	69 Pkt.
2.	Dr. Westphal, Haupt- u. Grubenverw.	67 „
3.	Sievers, Helmut, Sti-Hibernia	66 „
6.	Bultmann, Fritz, Haupt- u. Grubenverw.	60 „
7.	Heine, Heinz, Haupt- u. Grubenverw.	59 „
8.	Feldmann, Wilh. Haupt- u. Grubenverw.	58 „
9.	Maischak, Fred, Sti-Hibernia	57 „
9.	Rosche, Werner, Haupt- u. Grubenverw.	57 „
9.	Halsband, Joh. Sti-Hibernia	57 „
11.	Rether, Franz, Haupt- u. Grubenverw.	55 „
12.	Langkau, Werner, Sti-Hibernia	53 „
14.	Wichert, Max, Sti-Hibernia	51 „
17.	Schneider, Heinrich, Sti-Hibernia	48 „
20.	Langenbach, E., Haupt- u. Grubenverw.	45 „
21.	Kuhlmann, Hans, Sti-Hibernia	44 „
21.	Pellny, Willi, Sti-Hibernia	44 „
21.	Hirius, Heinz, Sti-Hibernia	44 „
21.	Rether, Theodor, Shamrock 1/2	44 „
22.	Krause, Julius, Sharmrock 1/2	43 „
22.	Rether, Hans, Haupt- u. Grubenverw.	43 „
22.	Schnarre, Ernst, Sti-Hibernia	43 „
22.	Storck, Heinrich, Sti-Hibernia	43 „
23.	Hegels, Herbert, Grubenverwaltung	42 „
23.	Rosenke, Helmut, Sti-Hibernia	42 „
23.	Vogt, Karl, Sti-Hibernia	42 „
24.	Dr. Abendroth, B., Sti-Hibernia	41 „
25.	Pröschold, Otto, Sti-Hibernia	40 „
25.	Zschirnt, Robert, Sti-Hibernia	40 „
25.	Pietczak, Franz, Shamrock 1/2	40 „

Dreikampf: 2. Altersklasse, 1896 bis 1904.

1.	Dr. Groß, Otto, Sti-Hibernia	72 Pkt.
2.	Treffner, Theo, Möller	68 „
3.	Appelmann, H., Schlägel u. Eisen 3/4	67 „
7.	Proff, Alfred, Shamrock 1/2	61 „
9.	Marfelder, Joh., Sti-Hibernia	58 „
11.	Wolf, Lorenz, Hauptverwaltung	54 „
12.	Klocke, Fritz, Sti-Hibernia	53 „
13.	Lückfeld, Otto, Shamrock 1/2	52 „
14.	Bönnebruch, August, Sti-Hibernia	51 „
18.	Grüber, August, Sti-Hibernia	47 „
21.	Rhinhard, Josef, Sti-Hibernia	44 „
21.	Wohlgemuth, Georg, Sti-Hibernia	44 „

Dreikampf: 3. Altersklasse, 1896 und älter.

1.	Baumgart, R., Zechenb.- u. Hafenverw.	72 Pkt.
2.	Stephan, Fritz, Zechenb.- u. Hafenverw.	70 „
3.	Bäcker, Karl, Grubenverwaltung	68 „
4.	Losch, Hans, Stickst. Hibernia	67 „
8.	Tilessen, Karl, Hauptverwaltung	62 „
10.	Schaer, Ludwig, Grubenverwaltung	60 „
11.	Häusgen, Gustav, Grubenverwaltung	59 „
13.	Schneider, Donald, Grubenverwaltung	57 „
16.	Mölders, Franz, Sti-Hibernia	54 „
16.	Rabe, Karl, Grubenverwaltung	54 „
16.	Bongert, Walter, Shamrock 1/2	54 „
16.	Steffen, Otto, Shamrock 1/2	54 „
18.	Lücking, Fritz, Sti-Hibernia	52 „
20.	Krämer, Jakob, Shamrock 1/2	50 „
21.	Blume, Wilh., Sti-Hibernia	49 „
21.	Reinhardt, Karl, Sti-Hibernia	48 „
21.	Handke, Gustav, Sti-Hibernia	48 „
21.	Markmann, Rudolf, Shamrock 1/2	47 „
21.	Kleine-Bußmann, Frz. Grubenverw.	47 „
22.	Hesse, Martin, Grubenverwaltung	43 „
23.	Steinbeck, sen., Alf., Grubenverwaltung	41 „

Siebenkampf der Bergjungleute. Mannschaftswertung:

1.	Zweckel	1915,5 Pkt.
2.	Rheinbabenschächte	1891 „
3.	Scholven	1866 „
4.	Shamrock 1/2	1865 „

Siebenkampf, Einzelsieger.

1.	Berendt, Heinrich, Shamrock 1/2	150 Pkt.
2.	Striewe, Heinrich, Rheinbaben	147 „
3.	Malinski, Johann, Zweckel	143,5 „
6.	Sopart, Rudolf, Shamrock 1/2	141 „
11.	Kubiak, Theodor, Shamrock 1/2	134,5 „
18.	Mikolay, Eduard, Shamrock 1/2	129,5 „
18.	Weigt, Walter, Shamrock 1/2	129,5 „
19.	Bäcker, Karl-Heinz, Grubenverwaltung	129 „
19.	Bäcker, Karl, Shamrock 1/2	129 „
22.	Burgard, Wilhelm, Shamrock 1/2	128 „
23.	May, Franz, Shamrock 1/2	127 „
24.	Kühnel, Walter, Sti-Hibernia	126,5 „
44.	Schmidt, Fritz, Shamrock 1/2	116 „
44.	Kulczynski, Johann, Shamrock 1/2	116 „
45.	Simon, Friedrich, Shamrock 1/2	115,5 „
47.	Jankowsky, Julius, Shamrock 1/2	114,5 „
52.	Müller, Fritz, Shamrock 1/2	112 „
52.	Wojtkowiak, Bruno, Shamrock 1/2	112 „
55.	Borgstedt, Wilhelm, Shamrock 1/2	110,5 „
57.	Stehler, Fritz, Sti-Hibernia	109 „
61.	Piersch, Ernst, Shamrock 1/2	106,5 „
64.	Klups, Helmut, Shamrock 1/2	104,5 „
69.	Wolff, Arno, Sti-Hibernia	101 „
73.	Mensing, Heinrich, Shamrock 1/2	98,5 „
77.	Niescery, Karl, Sti-Hibernia	95,5 „

Bergmannsstaffel.

1.	Scholven	2.15.0 Min.
2.	Waltrop	2.20.2 Min.
3.	Westerholt	2.21.1 Min.

4mal 100-Meter-Staffel.

1.	Shamrock 1/2	50,0 Sekunden
2.	Zweckel	50,2 Sekunden
3.	Rheinbaben	51,0 Sekunden

Sondervorführungen.

1.	Zeche Möller	77 Pkt.
2.	Zeche Zweckel	76 Pkt.
2.	Zeche Westerholt	76 Pkt.
3.	Zeche Shamrock 1/2 u. 3/4	74 Pkt.
6.	Stickstoffanlage Hibernia	63 Pkt.

Sport und Spiel.

Ein deutscher Vorläufer des Hockey.

Wenn wir dem heute so vielgespielten und beliebten Hockey in seinen Wurzeln nachgehen, so finden wir, daß es, wenn es nicht geradezu deutschen Ursprungs ist, doch zumindest einen deutschen Vorläufer hat, nämlich das sogenannte „Sauball-Spiel". Bei diesem Spiel hat jeder Spieler mit seinem Ballstock eine kleine Grube zu hüten, in die der „Hirte" oder „Morentreiber" den Spielball, den man „More" nennt, hineinzutreiben sucht. Uebrigens ist Sauball nicht der einzige Name dieses anscheinend weit verbreitet gewesenen Spiels, das man in Österreich zum Beispiel Bärentreiben, in Tirol Schweinehussatreiben, in Niederösterreich Kindlingspiel, in der Schweiz Morenjagen und Grubenschießen, in Schlesien Grübelball, in Schleswig-Holstein und Ostpreußen Kusoeg, in Lüneburg Suball, in Bremen Tickjoeg und in Nordfriesland Ballünespiel nennt.

Vom Kegeln.

Im 15. Jahrhundert galt das Kegeln noch als reines Glücksspiel und wurde von den Behörden und der Geistlichkeit durchaus nicht gern gesehen. Erst im 16. Jahrhundert wurden von den Städten Kegelbahnen errichtet. Heute kennt man in Deutschland nicht weniger als 28 Spielformen für das Kegeln. Natürlich gibt es auch eine besondere Kegelsprache, die in den einzelnen Landesteilen von einander abweichend ist. Trifft zum Beispiel der Spieler keinen Kegel, so heißt das in Holstein und in München „Pudel", in Schlesien und Sachsen sagt man „Loch", in Berlin „Ratze", in Ostpreußen „Rehbock", in Wien „Bummel", in Braunschweig „Pumpe". Ursprünglich war das Kegeln ein richtiges Wurfspiel, und man warf mit einer Kugel nach den Kegeln. In manchen Gegenden hat sich diese alte Form des Kegelns noch heute erhalten, zum Beispiel in der Gegend von Eisleben. Die englische Art des Kegelns besteht darin, daß mit einem länglichen Holzklotz nach dicken Kegeln geworfen wird.

Menschen, die spurlos verschwinden

20 000 Menschen bleiben alljährlich verschollen — Im „Zentralbüro zur Auffindung von Vermißten"

Sechs Millionen Namen enthält die Kartothek des riesigen „Zentralbüros zur Auffindung von Vermißten", das seit 20 Jahren mit Unterstützung der Polizeidirektionen aller Großstädte der Welt bemüht ist, Menschen, die spurlos verschwanden, wieder zu ermitteln.

Alljährlich wird den Polizeidirektionen der ganzen Welt rund 800 000mal das Verschwinden eines Menschen gemeldet, der sich ganz unerwartet auf irgendeine Weise plötzlich aus dem Kreis seiner Angehörigen entfernte und nicht zurückkehrte. Diese überraschend hohe Ziffer ist freilich so zu verstehen, daß ein Großteil der als „vermißt" gemeldeten Personen sich schon nach wenigen Tagen wieder von selbst einstellt. Geschäftliche oder familiäre Dinge waren der meist harmlose Anlaß, daß sie für kurze Zeit irgendwo untertauchten, um dann, wenn sich ihre Nerven beruhigt hatten, wieder an der gewohnten Stätte zu erscheinen.

Aber es bleibt immer noch ein nicht geringer Prozentsatz von Vermißten übrig, die nicht mehr zurückkehren. Und da die Möglichkeiten eines absichtlichen oder unabsichtlichen Verschwindens mit der Modernisierung des Verkehrs beträchtlich gewachsen sind, hat man bereits im Jahre 1916 in Neuyork das internationale „Bureau of missing persons" eingerichtet, eine mit der ganzen Welt verbundene Forschungsstelle für Vermißte. In der Kartothek dieses von Captain John Ayers geleiteten Institutes, das mehr als 100 Beamte beschäftigt, haben sich in 20 Jahren 6 Millionen Namen angesammelt, Namen von Menschen, die spurlos verschwanden. Jährlich kommen durchschnittlich 300 000 derartiger Fälle hinzu, und wenn auch die überwiegende Mehrheit dieser Listen mit der Zeit mit einem blauen Kreuz versehen werden, das anzeigt, daß man die Vermißten wiedergefunden hat, so bleiben doch in jedem Jahr durchschnittlich 20 000 Menschen von den gemeldeten 300 000 trotz aller Nachforschungen verschollen.

Wie ist es nur möglich, fragt man sich, daß ein Mensch im Zeitalter des Radios, der Paßkontrollen und der Fingerabdrücke untertauchen kann, ohne daß ihn die geschultesten Kriminalisten, Zollbeamten oder Bahnpolizisten entdecken? In allen Ländern gibt es Polizeiregister, fast überall muß man Anmeldezettel ausfüllen, Zöllner und Grenzkontrolleure wachen sorgfältig über der reisenden Menschheit — und dennoch sind es viele Tausende, die einfach nicht aufzufinden sind. Captain Ayers, der Leiter der mit allen Mitteln moderner Technik ausgerüsteten **Forschungsstelle für Vermißte, lächelt über diese Frage:**

„Nicht nur wir", sagt er, „machen uns die Errungenschaften der Technik bei unserer Arbeit zunutze, auch jene Personen tun es, die ein Interesse daran haben, zu verschwinden. Sie erweisen sich als die geschicktesten Paßfälscher und reisen mit den schnellsten Verkehrsmitteln. Von denen, die wir trotz aller Bemühungen nicht entdecken, legen etwa die Hälfte den allergrößten Wert darauf, nicht entdeckt zu werden. Sie haben in irgendeiner Weise gegen das Gesetz verstoßen oder entziehen sich durch Flucht und Namenswechsel ihren Unterhaltspflichten. Sie haben eine Frau verlassen oder — die schwierigsten Fälle — eine Frau ist von ihrem Mann weggelaufen und hat sich irgendwo in der Welt mit einem anderen Mann verheiratet. Sie lebt unter einem anderen Namen auf einem anderen Kontinent. Hier sind auch die gewiegtesten Kriminalisten machtlos. Schließlich ist auch von einem großen Teil der Verschollenen anzunehmen, daß sie nicht mehr am Leben sind. Sie fanden auf irgendeine unbekannte Weise, durch Unglücksfall oder Verbrechen, durch Selbstmord oder Krankheit, den Tod. Man hat sie nur nicht identifizieren können."

Zu zwei Dritteln sind die Vermißten, nach denen die Welt forscht, Männer. Dennoch sind Männer leichter wiederzufinden als Frauen. Es gibt sogar in der Kartothek der Forschungsstelle rund 500 Kinder jährlich, die verschwinden, ohne daß man sie wiederfindet. Die jüngste dieser jugendlichen Vermißten ist ein 10jähriges Mädchen aus Kanada, die ihrem Bruder erklärte, sie wolle eine Weltreise machen, da es ihr zu Hause nicht mehr gefalle. 2000 Dollar haben die untröstlichen Eltern für die Ermittlung ihrer Tochter ausgesetzt. Aber man hat von dem Kind nicht die geringste Spur gefunden. Der älteste Vermißte ist ein schwerreicher 91jähriger Portugiese, der von einer Reise, die er mit seinem Diener nach Neuyork unternahm, um seinen Sohn noch einmal zu sehen, nicht zurückkehrte. Die Erben haben alle Hebel in Bewegung gesetzt, um eine Todesnachricht von dem alten Mann zu erhalten. Vergebens. Herr und Diener blieben verschwunden. Man muß erst die gesetzmäßige Zeit verstreichen lassen, ehe die Erbschaft angetreten werden kann.

So erzählt diese Kartothek unzählige Tragödien und birgt Dokumente menschlicher Schicksale, die vergebens ihres Schlußpunktes harren. Vielleicht ist der Fall, den wir hier herausgreifen, kein besonders wichtiger, gewiß aber ist er einer der erschütterndsten. Seit vielen Jahren öffnet sich regelmäßig jeden Montag um 10 Uhr die Türe zu der Kanzlei und hereintritt eine abgehärmte Frau, die mit bebenden Lippen die Frage stellt: „Wo ist mein Sohn Geoffry Clyde?" Seit Jahren antwortet man dem Mütterchen mit demselben bedauerlichen Achselzucken. Der junge Mann, einziger Sohn einer Neuyorker Wäscherin, ist im Jahre 1923 nach Arizona gefahren, um eine Farm zu übernehmen. Aber er erreichte seinen Bestimmungsort nicht. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß der Vermißte niemals die Mutter ohne Nachricht gelassen hätte, wenn er nicht irgendwo auf der Reise von einem überraschenden Tod ereilt worden wäre. Er befindet sich in der Armee jener namenlosen Toten, die alltäglich da und dort geborgen werden. Jeder ist davon überzeugt — nur die alte Mutter nicht. Sie geht unverdrossen jede Woche ihren Weg und stets zittert sie von neuem hoffnungsfroh, wenn sie die Frage stellt. Und wenn man ihr bedauernd entgegnet: „Wir wissen noch immer nichts!", dann flüstert sie weinend: „Ich darf wohl in der nächsten Woche wiederkommen!?"

Bunte Zeitung.

Wo ist die echte Klinge?

In Frankreich und Belgien sind zur Zeit amerikanische Antiquare unterwegs, um die echte Guillotinenklinge der Familie Samson zu finden. Eine vor einigen Wochen verkaufte Klinge soll eine „plumpe Fälschung" gewesen sein.

Geheimnisvoller Wohltäter

In Dänemark macht zur Zeit wieder jener geheimnisvolle Danielsen von sich reden, der plötzlich in Krankenhäusern und Wohltätigkeitsanstalten erscheint, große Geldbeträge auf den Tisch niederlegt und verschwindet.

Ihr Leben gehörte den Knöpfen

In Plymouth soll in der nächsten Woche eine große Knopfsammlung versteigert werden, in der eine Engländerin 40 000 verschiedene Knopfarten im Laufe von 30 Jahren zusammentrug.

Tanzkursus

beginnt **Donnerstag, 3. Sept.,** 20 Uhr.
Schülerkursus: Mittwoch, 2. Sept., 18 Uhr.
Einzelunterricht zu jeder Tages- u. Abendzeit.
Anfragen und Anmeldungen erbittet täglich
Tanzschule Diel, Herne,
Bahnhofstraße 126a.



Vereinigte Altenburger und Stralsunder Spielkarten-Fabriken A.-G. Altenburg, Thür.

Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt.

Kirchensteuer
für die evangel. Kirchengemeinden Herne, Baukau, Sodingen.
Die Kirchensteuer für das 2. Vierteljahr 1936 (Juli bis Sept.) ist in derselben Höhe wie für das 1. Vierteljahr bis zum 10. September 1936 zu entrichten. Der letzte Steuerzettel ist bei der Zahlung vorzulegen. Ab 3. 10. 1936 erfolgt kostenpflicht. Beitreibung.
Finanzamt Herne Finanzkasse, Abteilung: Kirchensteuer.

Elsbeth
Die **Geburtsanzeige** im Herner Anzeiger gibt den Namen der neuen Erdenbürgerin allen Freunden bekannt und ist gar nicht teuer. —
Diese Anzeige kostet nur
RM. 2,80

Wegen Umzuges zu verkaufen: Tiefbauherd m. Aufs. Dauerbrenner, Groß. Ölgemälde, Notenständer (Eiche), Servierttisch (Eiche), Paneelbrett (Eiche), Schreibtisch (Kufb.), Klavier-Drehstuhl, Stühle, kleine elektrische Waschmaschine, viele Haushalt- und Ziergeräte.
Rochol, Bahnhofstr. 79, I Eing. Grabenstr.

Frühes Altern ?
Darum nur rechtzeitig gegen hohen Blutdruck, Fettansatz, Abendmüdigkeit, Schwindel, Verstopfg., Hautausschlag, Leber-, Nierenschmerzen **Dr. Finke's Tee** oder **Knoblauchperlen** geruch- u. geschmacklos. Packung für 1 Monat 1,— M.
Nur **Fachdrogerie Husemann** v. d. Heydt-Straße Ecke Poststraße

Fast neues **Klavier** sowie eine gut eingerichtete **Ladeneinrichtung** billig zu verkauf. Zu erfragen im Herner **Anzeiger** 3200a

Wohnung
3½ Zimmer, 1. Etage, per sofort o. später zu vermieten. (3201a
Zu erfragen: **Bahnhofstr. 53,** nachm. 15—17 U.

Moderne 4-Zimmer-Wohnung
3. Etage, z. 1. 10. zu verm. (Neubau). Dortselbst **Ladenlokal** frei.
Kerkhoff, K.-Wilh.-Str. 4.

Abgeschlossene **1. Etagen-Wohnung**
6 Z., z. 1. 10. od. später zu verm.
Näh.: **Grents,** Behrensstraße 8.

Schöne (3194a **2-Z.-Wohnung** (Neub.) abgeschl., z. 1. 10. zu vermieten.
Zu erfragen im Herner **Anzeiger**

Abgeschlossene **4-Zimmer-Wohnung**
1. Etg., z. 1. 10. zu vermieten.
Witwe Rox, K.-Wilh.-Str. 42

5-Zimmer-Wohnung
mit Badez. und Balkon z. 1. 10. in gut. Hause zu vermiet. (3196a
Dr. Hoppe, Bismarckstr. 66.

Zwei **5-Zimmer-Wohnungen**
mit Mansarden u. Zubehör u. sonst. Zubehör, sowie
1 Ladenlokal
mit 3-Z.-Wohng. sofort oder später zu vermieten.
Wohnungsverein Herne e. G. m. b. H. Bochumer Str. 72

Schöne Autobusfahrten ab Behrensstraße 3
Mittwoch, Donnerstag und Samstag:
14.15 Uhr Haltern RM 1,30.
14.15 Uhr Loemühle RM 1,20.
14.15 Uhr Schloß Berge RM 1,30.
14.15 Uhr Essen-Gruga RM 1,50.
14.15 Uhr Essen-Flughafen RM 1,60.
Samstag Sonntag, 5./6. 9., 14.30 Uhr Fahrt zum **Winzerfest in Ahrweiler 5,50**
Sonntag, den 6. September
5 Uhr Fahrt zum **Winzerfest in Ahrweiler,** RM 5,50
6.30 Uhr Fahrt zur Victorfracht n. Aanten RM 3,—
13.30 Uhr Dortmund Meisterschaftsspiel Borussia Dortmund—Westfalia Herne 1,30
13 Uhr Pferderennen in Dortmund 1,30
Faskarten nur im Vorverkauf. Die Fahrten finden nur bei genügender Beteiligung statt.
Fritz Meimberg, Ruf 50064
Gtt. konz. Vermtg. f. Autobusfahrten.

Graue Haare bekämpft **Orfa**
Einfache Anwendung Sichere Wirkung
Fl. 1.80 extra stark 2.50 Haarfarbe-Wiederhersteller
Drog. Klische, Bahnhofstr. 56 u. 145.
Salon Ringler, Bahnhofstr. 6b.

Ladenlokal
9x5 m, mit **3-Zimmer-Wohnung** zum 1. Oktober zu vermieten.
Zwarg, Bahnhofstraße 87.

Die Literatur ist die vielseitigste u. vollständigste Form, in welcher sich das Geistesleben einer Epoche äußert.

Schriftl. Arbeiten
aller Art
erledigt schnellstens
Schreibstube Georg Ibing
Herne, Markgrafenstr. 3

Heizbare Garage
Schaeferstr. 44, z. 1. Okt. zu vermieten. Anfrag.: **Frau Rochol,** Bahnhofstr. 79, I

Ein Andenken an ihren Verstorbenen
möchten alle Verwandten und Bekannten haben. Wir halten stets eine große Auswahl in **Totenzetteln** vorrätig. Bitte sehen Sie sich bei Bedarf unsere Muster an.
Buchdruckerei Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Der Blinden-Verein Herne
erbittet für nachstehende Mitglieder Aufträge:
Kunststickerei und Häckelarbeiten: Aenne Pätzer, Schloßstraße 26.
Klavierstimmen: Reparaturen, Polieren (eig. Werkstatt): Mahlstedt, Bahnhofstr. 15a; Tel. 500 38.
Blumen u. Kränze: Wienholt, Steinweg 4; Tel. 512 94.
Schreibmaschinenarbeiten aller Art (Abschriften, Gesuche): Otto Busse, Am Westbach 19.
Strick- und Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstraße 34.
Annahme von Reparaturen und Verkaufsstelle Blindenwerkstatt Städtisches Altersheim, Herne, Wiescherstraße. Ruf 521 93, sowie bei Wienholt, Steinweg 7, Ruf 512 94.
Blindenwerkstatt des Westfäl. Blindenvereins Ortsgruppe Herne.

Lichtburg
Heute Dienstag Premiere
Maria Paudler in:

Liebe geht wohin sie will
mit **Kurt Skalden, Hans Scharlach**
Ernstes Schicksal — heitere Stunden —
Ueber allem die Liebe:
Das ist das Grundmotiv dieses Films, der ein packendes Bild des echten, ungeschminkten Lebens zeigt
Die gesamte deutsche Presse ist voll des Lobes über diesen Film!
Im Vorprogramm:
Carola Höhn, Paul Heidemann, Gert Ober in dem Lustspiel:
Wie du mir - so ich dir
Dazu der Kulturfilm:
Handflechterkunst
Wir weisen besonders darauf hin, daß dieses wertvolle Programm nur 3 Tage läuft,
nur Dienstag, Mittwoch, Donnerstag!



Hamburger Warenmarkt.

: Am Inlandsmarkt hat sich an der bestehenden hts geändert. Preise wie zuletzt. Das Exportar noch unentwickelt. — Im Fernen Osten lagen kte weiter stetig.
m wolle: Stetig, unverändert.
ee: Für Kaffee war die Nachfrage nach wie vor

Bücher leihen heißt: mit vielen aus einer Pfanne essen.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne (in Urlaub). Stellvertreter Josef Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik u. Lokales i. V. Josef Möller, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.